

Schlussbericht

# Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf Familien

Teil 2: Datengrundlagen in der Schweiz

Im Auftrag der  
Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen

Stefan Spycher und Peter Gerber

Bern, 4. Juli 1997

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1. Kategorisierung der Datengrundlagen	1
1.2. Erfasste Datengrundlagen	2
1.3. Beurteilungskriterien	4
1.4. Übersicht in Kürze	5
<b>2. Datengrundlagen in der Schweiz</b>	<b>7</b>
<b>2.1. Zeitreihendaten</b>	<b>7</b>
2.1.1. Volkszählung	7
2.1.2. Lohnstrukturerhebung	12
<b>2.2. Paneldaten</b>	<b>14</b>
2.2.1. Schweizerische Arbeitskräfteerhebung	14
2.2.2. Bodenmann, Guy: «Belastungen und Belastungsbewältigung bei Paaren»	20
<b>2.3. Querschnittsdaten</b>	<b>23</b>
2.3.1. Bundesamt für Statistik	23
2.3.1.1. Mikrozensus «Familie» 1994/1995	23
2.3.1.2. Schweizerische Gesundheitsbefragung (Mikrozensus «Gesundheit») 1992/1993	29
2.3.1.3. Verbrauchserhebung 1990/91/92	34
2.3.1.4. Mikrozensus «Freizeit und Kultur» 1988	37
2.3.1.5. Mikrozensus «Wohnen» 1986	41
2.3.2. Studiendatensätze zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien (abgeschlossene Studien)	44
2.3.2.1. Eignung der schweizer Studien für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf die Familien	45
2.3.2.2. Die Studien in der Schweiz in Kürze	47
2.3.3. Studiendatensätze zum Thema Armut und Familien (abgeschlossene Studien)	52
2.3.3.1. Eignung der schweizer Studien für die Analyse der Auswirkungen von Armut auf die Familien (ohne Leu et al. 1997)	52
2.3.3.2. Die Studien der Schweiz in Kürze	54
2.3.3.3. Leu et al. (1997): Nationale Armuts- und Altersstudie	67
2.3.4. Laufende Studienarbeiten aus der psychologischen Forschung	71
<b>2.4. Sozialstatistische Daten</b>	<b>78</b>
2.4.1. Bevölkerungsstatistik	79
2.4.2. Arbeitslosenstatistik	79
2.4.3. Sozialversicherungsstatistik	81
2.4.4. Sozialhilfestatistik	81
2.4.5. Kriminalstatistik	82

<b>2.5. Datensituation in den Kantonen Bern und Genève</b>	<b>84</b>
2.5.1. Methodik, Durchführung und Rücklauf der schriftlichen Befragung	85
2.5.2. Beschreibung der antwortenden Institutionen	88
2.5.3. Die Erhebung persönlicher Daten	93
2.5.4. Erhebung von Zeitverlauf-Daten	95
2.5.5. Fazit zur Datensituation in den Kantonen Bern und Genève	97
<b>3. Synthese</b>	<b>98</b>
Literaturverzeichnis	103
Tabellenverzeichnis	106
<b>Anhang</b>	<b>1</b>
<b>A1: Fragebogen der Volkszählung</b>	<b>2</b>
<b>A2: Variablenliste der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung</b>	<b>7</b>
<b>A3: Fragebogen Studie Fritschi (1991)</b>	<b>27</b>
<b>A4: Fragebogen Studie Brodmann et al. (1995)</b>	<b>35</b>
<b>A5: Fragebogen Studie Aepli et al. (1996)</b>	<b>38</b>
<b>A6: Fragebogen Studie Cunha et al. (1995)</b>	<b>45</b>
<b>A7: Fragebogen Studie Leu et al. (1997)</b>	<b>90</b>
<b>A8: Fragebogen der eigenen Datenerhebung in den Kantonen Bern und Genève</b>	<b>126</b>
<b>A9: Antwortende Institutionen aus den Kantonen Bern und Genève</b>	<b>137</b>
<b>A10: Ergänzende Auswertungen der eigenen Befragung in den Kantonen Bern und Genève</b>	<b>140</b>

# 1. Einleitung

Seit November 1995 ist die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) eingesetzt. Anlässlich ihrer Sitzung vom 3. Juni 1996 hat sie beschlossen, das Thema "Erwerbslosigkeit und Armut: Welches sind die Konsequenzen für die Familien?" aufzuarbeiten. Dazu soll einerseits ein nationaler und internationaler Literaturüberblick zeigen, welche sozialen, ökonomischen und psychologischen Auswirkungen der erwähnten Phänomene für die Familien bereits untersucht sind und zu welchen Ergebnissen sie gekommen sind. Andererseits sollen in einem zweiten Schritt die in der Schweiz vorhandenen quantitativen und qualitativen Datengrundlagen, die ein vertieftes Studium der Zusammenhänge zwischen Erwerbslosigkeit, Armut und Familien zulassen, dargestellt werden.

Im vorliegenden **zweiten Teil des Schlussberichtes** werden die quantitativen und qualitativen Datengrundlagen dargestellt. Dabei wird jede Datengrundlage zweifach dargestellt: einerseits innerhalb eines Fliesstextes, der den gesamten Kontext einer bestimmten Kategorie von Daten beschreibt, andererseits auf einem speziell für den vorliegenden Zweck entwickelten Übersichtsblatt. Darüber hinaus werden im Anhang wichtige Grundlagen zu einzelnen Datenquellen (beispielsweise Fragebogen) dokumentiert.

Wie im ersten Teil des Schlussberichtes wird auch in diesem zweiten Teil von folgender **Familiendefinition** ausgegangen:

Familien werden im vorliegenden Zusammenhang definiert als  
Lebensgemeinschaften mit Kindern.

Damit wird einerseits bewusst ein breiter und nicht-diskriminierender Familienbegriff verwendet. Die Lebensform der Eltern (verheiratet / nicht-verheiratet, getrennt-lebend / zusammen-lebend) spielt für diese Definition keine Rolle. Andererseits ist die Definition auch eingrenzend, da beispielsweise Lebensgemeinschaften von Kindern, die älter als 25 sind und mit ihren Eltern zusammenleben, oder von Ehepaaren ohne Kinder nicht als Familien betrachtet werden. Diese Eingrenzung erscheint uns thematisch vertretbar, da beispielsweise Ehepaare ohne Kinder kaum in der Gruppe der Armutsbetroffenen erscheinen.

## 1.1. Kategorisierung der Datengrundlagen

Die in der Schweiz verfügbaren quantitativen und qualitativen Datengrundlagen werden gemäss dem folgenden Schema erfasst:

### 1. Zeitreihendaten

Mit Zeitreihendaten sind im vorliegenden Zusammenhang individuelle Daten gemeint, die periodisch gleich (oder ähnlich) erhoben werden, die aber nicht auf individueller Ebene über die Zeit verfolgt werden können.

**2. Paneldaten**

Paneldaten basieren auf individuellen Befragungen, die periodisch gleich (oder ähnlich) wiederholt werden. Im Unterschied zu den Zeitreihendaten können bei den Paneldaten individuelle Entwicklungen nachgezeichnet werden.

**3. Einmalige Querschnittsdaten**

Einmalige Querschnittsdaten basieren auf einer einmaligen Befragung einer bestimmten Stichprobe von Personen. Die Befragung kann für eine bestimmte Population von Personen repräsentativ sein oder auch nur aus Einzelfallstudien bestehen. Derartige Befragungen können sowohl quantitative wie auch qualitative Daten enthalten.

**4. Sozialstatistische Daten**

Sozialstatistische Angaben basieren nicht auf Befragungen von Personen, sondern stellen die Häufigkeit eines bestimmten Ereignisses (meist pro Jahr) dar.

**5. Noch nicht systematisch gesammelte Daten**

Staatliche, private und kirchliche Stellen unterstützen Familien, die von Erwerbslosigkeit/Armut betroffen sind. Bei diesen Stellen fallen ebenfalls Daten an. In einer schriftlichen Befragung wurde erhoben, welche Datengrundlagen in den Kantonen Bern und Genf bei den genannten Stellen verfügbar sind.

## 1.2. Erfasste Datengrundlagen

Die nachfolgende Aufstellung zeigt in einer Übersicht, welche Datengrundlagen im zweiten Kapitel dargestellt werden. Die Auswahl der Datengrundlagen wurde in der Offerte skizziert und mit der Abgabe des Zwischenberichtes zuhanden des Präsidiums und des Sekretariats der EKFF definitiv präzisiert.

**Zeitreihendaten**

- Volkszählung
- Lohnstrukturerhebung

**Paneldaten**

- SAKE; insbes. auch die Erhebung 1997 zur unbezahlten Arbeit
- Bodenmann, Guy: Belastungen und Belastungsverarbeitung bei Paaren

**Querschnittsdaten***Bundesamt für Statistik*

- Verbrauchserhebungen 1990 und 1992
- Mikrozensus «Familie» 1994/1995

- Mikrozensus «Wohnen» 1986
- Mikrozensus «Freizeit und Kultur» 1988
- Schweizerische Gesundheitsbefragung 1992/93

#### *Aus der Literaturstudie «Erwerbslosigkeit und Familien»*

- Aeppli, Daniel C., Hotz, Cora, Hugentobler, Valérie und Roland Theiss (1996): Die Situation der Ausgesteuerten, Paul Haupt, Bern.
- Brodmann, Imeldis, Marti, Lilly, Probst, Ursula und Markus Schneeberger (1995): Erwerbslose Menschen. Ein Beitrag zur handlungs-orientierten Beratung, Diplomarbeit, HFS Solothurn.
- Fritschi Eichhorn, Marie-Anne (1991): Sozialer Rückhalt als Ressource für die Bewältigung von Erwerbslosigkeit. Dissertation, Universität Freiburg.
- Hauser, Valerie, Meierhofer, Brigitte, Tremml, Franziska und Vogel Annemarie (1984): Arbeitslosigkeit - Auswirkungen auf den Betroffenen und seine Familie, Abschlussarbeit, Schule für soziale Arbeit, Zürich.
- Kilchoer, Anne-Marie und Alain Schaeffer (1995): Chômage de longue durée: La confirmation d'une exclusion, Abschlussarbeit Ecole Supérieure de Travail Social - ESTS - Genf.

#### *Aus der Literaturstudie «Armut und Familien»*

- Boddenberg Schmid, Gisela und Josef Schmid (1989): Arme Frauen in der Schweiz. Ursachen, Zusammenhänge, Perspektiven, SKF, CARITAS Schweiz, Dokumentation 2/89.
- Bütschi-Germann, Brigitta und Heide Jung-van Bürck (1993): Kinder - eine Existenzfrage? Eine Untersuchung zur materiellen Situation der Familie, Diplomarbeit der Höheren Fachschule für Sozialarbeit HFS Bern.
- Cunha, Antonio, Vez, Isabelle, Marcel Jérôme, Leresche, Jean-Philippe et Yves Pedrazzini (1995): Pauvreté urbaine et exclusion sociale. Conditions d'existence et vécu des populations à faibles revenus, Rapport de recherche No. 125, Inst. de recherche sur l'environnement, EPUL.
- Füglister, Peter und Marcela Hohl (1992): Armut und Einkommensschwäche im Kanton St. Gallen, Paul Haupt, Bern, Stuttgart, Wien.
- Gillioz, Lucienne, Samii, Chokoufeh et Jeannie Coray (1991): Femmes pauvres dans ville riche, résultats d'une enquête menée à Genève par F-Information et le Bureau de l'égalité des droits entre homme et femme.
- Hainard, François, Nolde, Marion, Memminger, Gilberte und Marlène Micheloni (1990): Avons-nous des pauvres?. Enquête sur la précarité et la pauvreté dans le canton de Neuchâtel, Cahiers de l'ISSP, Université de Neuchâtel, Inst. de sociologie et de science politique.
- Mäder, Ueli, Biedermann, Franziska, Fischer Barbara und Hector Schmassmann (1991): Armut im Kanton Basel-Stadt, Soziologisches Seminar, Basel.
- Suter, Christian, Budowski, Monica und Peter C. Meyer (1996): Einkommensschwäche, Unterversorgung und Mangellagen bei alleinerziehenden Müttern in der Stadt Zürich: Ergebnisse einer Längsschnittstudie, *Schweiz. Zeitschrift für Soziologie*, 22(1), 27-57.
- Ulrich, Werner und Johann Binder (1992): Armut im Kanton Bern. Bericht über die kantonale Armutsstudie, Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, 18.6.92.

### *Laufende Studien*

- Leu, Robert E. und Stefan Burri: Nationale Armuts- und Altersstudie: Wirtschaftliche Lage und Lebensqualität der schweizer Wohnbevölkerung
- Perrez, Meinrad: Belastungen und Belastungsverarbeitung in der Familie
- Perrez, Meinrad und Bernard Plancherel: Familienstress
- Bodenmann-Kehl, Corinne: Familienkompetenz

### **Sozialstatistische Daten**

- Bevölkerungsstatistiken (Geburten, Todesfälle, Scheidungen etc.)
- Arbeitslosenstatistik
- Statistiken der Sozialversicherungszweige
- Sozialhilfestatistiken (soweit vorhanden, soweit wie in Entwicklung)
- Kriminalstatistik

### **Noch nicht systematisch gesammelte Daten**

Schriftliche Erhebung bei allen Institutionen, die mit Familien zu tun haben; durchgeführt in den Kantonen Genf und Bern.

## 1.3. Beurteilungskriterien

Die Datengrundlagen werden nicht nur dargestellt, sondern sollen auftragsgemäss auch auf ihre Eignung zur Analyse der Zusammenhänge zwischen Erwerbslosigkeit, Armut und Familien hin beurteilt werden. Die Datenquellen werden daher unter folgenden Gesichtspunkten beurteilt:

### **1. Haushaltsstrukturen**

Eine Differenzierung nach Haushaltsstrukturen ist notwendig, da verschiedene Formen von Familien unterschieden werden müssen. Haushaltsstrukturangaben umfassen mindestens die Anzahl der gemeinsam wohnenden Personen und die Anzahl der Kinder. Wünschbar wären: Anzahl Personen; Zivilstände; (verwandtschaftliche) Beziehungen; Anzahl, Alter und Geschlecht der Kinder.

### **2. Einkommen und Ausgaben, Einkommens- und Ausgabenstrukturen**

Um insbesondere die finanziellen Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf Familien beurteilen zu können, sind Angaben über das Einkommen der Familien notwendig. Wünschbar, aber in einer strengen Priorisierung nicht notwendig sind weitere Angaben über die Ausgaben (Problem der Verschuldung) und über die Einkommens- bzw. Ausgabenstrukturen.

### 3. Arbeitsmarktstatus

Kenntnisse über den Arbeitsmarktstatus der Haushaltsmitglieder sind notwendig, um die Problemlage zu kategorisieren. Es spielt beispielsweise eine Rolle, ob die Ehefrau eines erwerbslosen Mannes vollzeit-erwerbstätig, teilzeit-erwerbstätig oder nicht erwerbstätig ist. Folgende Arbeitsmarktstati sollten mindestens auseinandergehalten werden: erwerbstätig, nicht-erwerbstätig, erwerbslos. Die Angaben sollten mindestens für die Lebenspartner verfügbar sein.

Wünschbar wäre, wenn folgende Arbeitsmarktstati unterschieden würden: erwerbstätig (inkl. Grad der Erwerbstätigkeit), nicht-erwerbstätig (aufgrund des Alters), nicht-erwerbstätig (aus anderen Gründen), erwerbslos, in Ausbildung. Wünschbar wäre ebenfalls, dass die Angaben für alle Haushaltsmitglieder vorhanden sind.

### 4. Zeitdimension

Die Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien verändern sich stark über die Zeit. Besonders wertvoll sind daher Datengrundlagen, die diese Zeitdimension berücksichtigen.

Die vier Kriterien bilden quasi die «Minimalbedingungen». Selbstverständlich wird ergänzend auch beurteilt, ob sich die erhobenen qualitativen Variablen überhaupt für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien eignen. Zudem zeigte sich, dass die hier entworfene Systematik nicht für ganz alle Studien sinnvoll anwendbar ist.

## 1.4. Übersicht in Kürze

Alle im folgenden Kapitel dargestellten Datenquellen werden zwecks eines kurzen und rasch erfassbaren Überblicks ebenfalls in Rasterform präsentiert. Dabei dient folgendes Raster als Ausgangspunkt (auf der rechten Tabellenseite werden die möglichen Ausprägungen genannt):



Tabelle 1: Erhebungsraster

Kategorie	Mögliche Ausprägungen
Titel der Publikation (inkl. Verlag) oder Name der Statistik	
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	
Publikationsjahr der Daten	
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	
Datentyp	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Zeitreihendaten</li> <li>2. Paneldaten</li> <li>3. Einmalige Querschnittsdaten</li> <li>4. Sozialstatistische Daten</li> <li>5. Institutionendaten</li> </ol>
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Auf Papier</li> <li>2. Auf Datenträger</li> <li>3. Daten nicht systematisch zusammengestellt</li> <li>4. Daten nicht verfügbar</li> </ol>
Wie wurden die Daten erhoben?	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Schriftliche Befragung, primär offene Fragen</li> <li>2. Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen</li> <li>3. Mündliches, primär auf offenen Fragen basierendes Interview</li> <li>4. Mündliches, primär auf geschlossenen Fragen basierendes Interview</li> </ol>
Bildung der Stichprobe	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Zufällig</li> <li>2. Systematisch</li> <li>3. Zufällig und systematisch</li> </ol>
Grösse der Stichprobe	
Repräsentativität	Zwei Antwortdimensionen: (1) Handelt es sich um eine repräsentative Stichprobe? (2) Für welches Kollektiv ist sie repräsentativ?
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	
Datenqualität	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Vor allem quantitativ auswertbare Daten</li> <li>2. Vor allem qualitativ auswertbare Daten</li> <li>3. Quantitativ und qualitativ auswertbare Daten</li> </ol>
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	

---

## 2. Datengrundlagen in der Schweiz

### 2.1. Zeitreihendaten

#### 2.1.1. Volkszählung<sup>1</sup>

Die Eidgenössische Volkszählung ist nicht nur die umfassendste statistische Erhebung in der Schweiz, sie ist auch heute noch für den Bund, die Kantone und die Gemeinden eine der wichtigsten, oft die einzige statistische Datenquelle über Bevölkerung, Haushalte, Wohnungen und Wohngebäude. Die Volkszählung erfüllt deskriptive, vergleichende und analytische Funktionen, sie dient als Referenz- und Validierungssystem für andere statistische Erhebungen (z.B. Stichprobenerhebungen) und sie erfüllt politische Aufgaben (Sitzverteilung im Nationalrat und in kantonalen Parlamenten, Finanzausgleich in den Kantonen etc.). Wesentliche Vorzüge dieser Datenquelle sind:

- *Universalität*: Die Volkszählung erstreckt sich auf das gesamte Territorium der Schweiz und umfasst sämtliche Individuen<sup>2</sup>, Wohnungen und Wohngebäude in diesem Gebiet.
- *Einzeldaten*: Jede Person, jeder Haushalt, jede Wohnung und jedes Wohngebäude wird getrennt erfasst und die erhobenen Merkmale einzeln gespeichert, um auch auf kleinräumiger Ebene demographische, wirtschaftliche und soziale Daten analysieren und um Bezüge zwischen den einzelnen Merkmalen herstellen zu können.
- *Gleichzeitigkeit*: Die Zähleinheiten und ihre Merkmale werden gleichzeitig erhoben um Vollständigkeit sicherzustellen, Doppelzählungen zu vermeiden und Vergleichbarkeit zu garantieren.
- *Definierte Periodizität*: Die Volkszählungen zeichnen ein Bild zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Wiederholung der Erhebung in festen Intervallen ist die Basis, um Veränderungen in der Zeit zu erfassen und demographische und sozioökonomische Trends zu interpretieren.

---

<sup>1</sup> Grundlagen für diesen Abschnitt sind: BFS (1990a, Fragebogen), BFS (1993a, b, c), BFS (1994a), BFS (1995e).

<sup>2</sup> Es ist an dieser Stelle allerdings zu bemerken, dass die Datensätze insbesondere der letzten Erhebung (1990) nicht vollständig sind. Obwohl das Nichtausfüllen des Fragebogens unter Busenandrohung untersagt wurde, folgte dennoch ein (allerdings eher kleiner) Anteil der Bevölkerung einem Boykottaufruf, der die Gewährleistung des Datenschutzes gefährdet sah. Die Verteilung der verweigerten Datensätze dürfte keineswegs zufällig sein, weshalb bei der Dateninterpretation ein Bias unbestimmter Richtung in Rechnung zu stellen ist.

## Erhebungsmethoden

Die eidgenössische Volkszählung, die seit 1850 regelmässig durchgeführt wird, ist keine Stichproben- sondern eine Vollerhebung, in deren Rahmen jede in der Schweiz wohnhafte Person einen Personenfragebogen selbständig ausfüllt. Durch diese Methode der Datengewinnung ist prinzipiell die Möglichkeit gewisser Verfälschungen gegeben. So wird beispielsweise hinsichtlich der Variable des Arbeitsmarktstatus von seiten der SAKE-ExpertenInnen die Reliabilität der Volkszählungsdaten angezweifelt, da beim selbständigen Ausfüllen des Fragebogens subjektive Verzerrungen erwartet werden, welche nicht kontrolliert werden können. Bei der SAKE wurde in den telefonischen Interviews verschiedentlich konstatiert, dass ein präzisierendes Nachfragen die ursprünglichen Angaben der befragten Personen korrigierten. Oft wurden beispielsweise Erwerbstätigkeiten bis zu einer gewissen Stundenanzahl von den Befragten subjektiv nicht als Erwerbstätigkeit definiert und daher zuerst nicht angegeben. Die Möglichkeit des Nachfragens ist bei einer schriftlichen Befragung jedoch nicht gegeben, sodass die Volkszählungsdaten höchstwahrscheinlich entsprechende Verzerrungen aufweisen.

## Der Fragebogen - die erhobenen Variablen<sup>3</sup>

Die schriftliche Befragung im Rahmen der Volkszählung umfasst folgende Datenkategorien:

### 1. Bevölkerung und Beschäftigung: Fragen an alle Personen

- Geburtsdatum und Wohngemeinde zur Zeit der Geburt
- Geschlecht
- Zivilstand
- Heimat/Nationalität
- Weiterer Wohnort (ohne Ferienwohnungen)
- Wohnort vor 5 Jahren
- Stellung im Haushalt
  - Haushaltsvorstand
  - Verwandte/r eines Haushaltsvorstands
  - andere Stellung im Haushalt
- Konfession
- Sprache
- Gegenwärtige Hauptbeschäftigung, Erwerbssituation
  - in Teilzeit erwerbstätig mit einer Teilzeitstelle (Anzahl Stunden pro Woche)
  - in Teilzeit erwerbstätig mit zwei oder mehr Stellen (Anzahl Stunden pro W.)
  - voll erwerbstätig (Anzahl Stunden pro Woche)
  - zur Zeit nicht erwerbstätig, aber auf Stellensuche
  - zur Zeit nicht erwerbstätig, aber künftige Stelle zugesichert
  - zur Zeit nicht erwerbstätig und nicht auf Stellensuche

---

<sup>3</sup> Der vollständige Fragebogen findet sich im Anhang A1.

- Hausarbeit im eigenen Haushalt
  - in Ausbildung (Schule, Studium, Lehre)
  - keine, noch nicht schulpflichtig
  - Rentner/in, pensioniert
  - andere Situation, nämlich ...
  - Schul- und Berufsbildung
- 2. Beruf: Fragen an Erwerbstätige, Lehrlinge, Erwerbslose und erwerbstätig gewesene Personen**
- Berufliche Stellung
  - Berufliche Tätigkeit
- 3. Arbeitsweg und Verkehr: Fragen an Erwerbstätige, Lehrlinge, Schüler/innen und Student/innen**
- Arbeitsort bzw. Schulort
  - Zeitbedarf für den Arbeitsweg bzw. Schulweg
  - Verkehrsmittel

### **Eignung der Volkszählung für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Für Angaben auf Aggregatsniveau eignen sich die Volkszählungsdaten grundsätzlich sehr gut. Das heisst, es können aus diesen Daten Mengenangaben zu bestimmten Faktorkombinationen (etwa wieviele Erwerbslose leben in Familien? u.ä.) erschlossen werden. Es gelten jedoch dieselben Einschränkungen wie bei allen sozialstatistischen Datensätzen. Es sind prinzipiell nur korrelative Aussagen möglich, die kausalen Verursachungsrichtungen zwischen den einzelnen Variablen bleiben unbekannt<sup>4</sup>.

In den weitaus meisten Staaten Europas werden Volkszählungen wie in der Schweiz als Direkterhebungen bei der Bevölkerung durchgeführt. Nur in Dänemark und Finnland fassen die Erhebungen auf sogenannten Registerzählungen, was die Existenz zentraler, individualisierter Personenregister voraussetzt, in welchen jeder Person eine persönliche Identifikationsnummer (PIN) zugeordnet werden kann. In der Schweiz existieren (mit Ausnahme des Zentralen Ausländerregisters) keine zentralen Personenregister<sup>5</sup>. Daher fehlen auch einheitliche Indentifikatoren für Personen, Haushalte und Wohnungen. Es ist aus diesem Grund in der Schweiz nicht möglich, verschiedene statistische Erhebungen auf individueller Basis zu verknüpfen. Dies liegt u.a. im Gesetz über den Datenschutz begründet. So kann es beispielsweise untersagt sein, Daten aus dem Steuerregister für statistische Analysen in anderen Bereichen zu verwenden<sup>6</sup>. Das grundsätzliche Problem im Zusammenhang mit der

<sup>4</sup> Siehe hierzu auch den Abschnitt 3.1.2. «Methodische Ansätze und ihre Kritik» in Teil 1 des vorliegenden Schlussberichts.

<sup>5</sup> Auf kommunaler und kantonaler Ebene existieren solche Register durchaus. Beispiele sind etwa Stimmrechtsregister, Adressregister, Zivilstandsregister, Steuerregister und Register der Einwohnerkontrolle.

<sup>6</sup> Die Möglichkeit zur Verknüpfung von Daten aus den jeweiligen Steuerregister hängt von der Gesetzgebung der betreffenden Gemeinden/Kantone ab und ist somit auf nationaler Ebene nicht einheitlich geregelt. Faktisch macht die gesetzliche Situation allerdings eine solche Verwendung von Steuerdaten eher

Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien ergibt sich daher aus der Tatsache, dass in der Volkszählung die Variable des Einkommens nicht berücksichtigt wird. Diese Daten wären im Steuerregister zwar vorhanden, sind aber aus den erwähnten Gründen auf der Individualebene nicht parallelisierbar mit den Volkszählungsdaten.

Der Erwerbsstatus andererseits wird detailliert erhoben, weshalb sicherlich sehr interessante Zusammenhänge zwischen Arbeitsmarktstatus und Haushaltsstruktur auf individueller Ebene möglich sind. Allerdings beziehen sich diese Angaben nur auf die jeweiligen Einzelpersonen. Die Haushaltsstrukturdaten werden daher in ihrer mengenmässigen Verteilung nur auf aggregiertem Niveau sichtbar, das heisst, es ist beispielsweise nicht möglich, für eine konkrete erwerbslose Person zu bestimmen, welchen Arbeitsmarktstatus die im selben Haushalt wohnenden Personen aufweisen. Dafür können die prozentualen Anteile der verschiedenen Strukturmerkmale sowohl für sich als auch in ihren Kombinationen errechnet werden. Auf Aggregatsniveau sind demnach zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten gegeben. Hier liegt auch die herausragende Stellung der Daten aus der Volkszählung, nämlich in der Möglichkeit das Ausmass der Problemgrössen in unserem Zusammenhang festzustellen. Bisher wurden allerdings keine diesbezüglichen Auswertungen zur quantitativen Betroffenheit verschiedener Familientypen/Haushaltsstrukturen von Erwerbslosigkeit vorgenommen<sup>7</sup>.

Die Beurteilungskriterien im einzelnen:

- **Haushaltsstruktur:** wird für die direkt befragte Person sehr detailliert erhoben; Angaben zu den übrigen Haushaltsmitgliedern fehlen jedoch auf Individualniveau.
- **Einkommen:** wird nicht erhoben.
- **Arbeitsmarktstatus:** wird sehr detailliert erhoben, auch hier allerdings nur für die jeweilige Einzelperson.
- **Zeitdimension:** der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Messungen ist zu gross, um detaillierte Verlaufsdaten zu erhalten. Deutlich werden jedoch die grossen, mittelfristigen Trends in der zeitlichen Veränderung der erhobenen Variablen, was interessante Analysen demographischer und sozioökonomischer Entwicklungen sowie ihrer Zusammenhänge auf Bevölkerungsniveau ermöglicht.

---

unwahrscheinlich und ist aus Datenschutzgründen als politisch heikel zu bezeichnen. In der nationalen Armuts- und Altersstudie von Leu/Burri (vgl. Abschnitt 2.3.4.1.) werden der Stichprobe parallelisierte Steuerdaten verwendet. Die öffentliche Reaktion auf dieses Vorgehen bleibt allerdings abzuwarten.

<sup>7</sup> Siehe dazu aber den Abschnitt 2.2. «Quantitative Betroffenheit von Familien durch Erwerbslosigkeit und Armut» in Teil 1 des vorliegenden Schlussberichts.

## Die Eidgenössische Volkszählung in Kürze

Name der Erhebung	Eidgenössische Volkszählung
Publikation(en)	Unregelmässig erscheinende kommentierte Ergebnisse und Tabellen sowie Sekundärstudien
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Bundesamt für Statistik (BFS), Sektion Bevölkerung u.a.
Publikationsjahr(e) der Daten	Primäre Darstellungen jeweils ca. 3 Jahre nach der Erhebung
Institution, welche die Daten erhoben hat	BFS
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	BFS, Sektion Bevölkerung
Datentyp	Zeitreihendaten/Querschnitt für das jeweilige Erhebungsjahr, Aggregatsniveau
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen
Bildung der Stichprobe	Vollerhebung der Wohnbevölkerung der Schweiz
Grösse der Stichprobe	Jeweilige Bevölkerungsgrösse, 1990: 6'873'687
Repräsentativität	"repräsentativ" (Vollerhebung)
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	Erhebungen seit 1850 alle 10 Jahre (manchmal um ein Jahr verschoben), letzter Erhebungszeitpunkt 1990
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geburtsdatum und Wohngemeinde zur Zeit der Geburt</li> <li>• Geschlecht</li> <li>• Zivilstand</li> <li>• Heimat/Nationalität</li> <li>• Weiterer Wohnort (ohne Ferienwohnungen)</li> <li>• Wohnort vor 5 Jahren</li> <li>• Stellung im Haushalt <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Haushaltsvorstand</li> <li>○ Verwandte/r eines Haushaltsvorstands</li> <li>○ andere Stellung im Haushalt</li> </ul> </li> <li>• Konfession</li> <li>• Sprache</li> <li>• Gegenwärtige Hauptbeschäftigung, Erwerbssituation</li> <li>• Schul- und Berufsbildung</li> <li>• Berufliche Stellung</li> <li>• Berufliche Tätigkeit</li> <li>• Arbeitsort bzw. Schulort</li> <li>• Zeitbedarf für den Arbeitsweg bzw. Schulweg</li> <li>• Verkehrsmittel</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	nein
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

## 2.1.2. Lohnstrukturerhebung<sup>8</sup>

Die seit 1942 durchgeführte Lohn- und Gehaltserhebung vom Oktober (LOK) wird seit 1994 auf zwei Statistiken verteilt, nämlich einerseits auf die zweijährlich auf repräsentativen Betriebserhebungen beruhende Lohnstrukturerhebung (LSE) sowie andererseits auf die jährliche Statistik der Lohnentwicklung (Lohnindex, basierend auf den Angaben verunfallter ArbeitnehmerInnen via SUVA, private Versicherungseinrichtungen und öffentliche Unfallversicherungskassen / Krankenkassen). Es handelt sich in beiden Fällen um Zeitreihendaten, das heisst die zeitlichen Verläufe können nur auf Aggregats- und nicht auf Individualniveau verfolgt werden, da immer wieder andere Personen erfasst werden. Die neue LSE berücksichtigt zwar neu auch Teilzeitbeschäftigte und Kaderangestellte (diese Untergruppen blieben in der LOK ausgeschlossen) und liefert eine detailliertere Beschreibung der Struktur der Löhne in Abhängigkeit von verschiedenen Variablen wie Ausbildungsniveau, Geschlecht, Tätigkeitsbereich/Branche u.ä., erlaubt jedoch nach wie vor keine Unterscheidung nach Familienstatus oder -grösse (Haushaltsstruktur). Letzteres gilt auch für den Lohnindex, weshalb es mittels dieser Statistiken nicht möglich ist, (dynamische) Lohnunterschiede verschiedener Familientypen oder -stati zu verfolgen. Erwerbslose Personen werden in der LSE und im Lohnindex generell nicht erfasst. Die so gewonnenen Daten liessen sich allenfalls auf hochaggregiertem Niveau in Korrelationsanalysen mit anderen nationalen Erhebungen (etwa der Verbrauchserhebung) verknüpfen, der Familienbezug ist jedoch auch so nicht herzustellen.

In der LSE werden zweijährlich die Lohnangaben bei rund 10'000 Betrieben in der ganzen Schweiz erhoben, was mit ca. 553'000 Lohndaten einen repräsentativen Überblick der Lohnsituation der ArbeitnehmerInnen in der Industrie und den Dienstleistungen ergibt. Die Lohnstrukturerhebung erfasst unselbständige Arbeitnehmer/innen aus Unternehmen aller Grössenklassen und Branchen des nicht-landwirtschaftlichen Bereichs. Die öffentliche Verwaltungsebene konnte 1994 vorerst nur auf der Ebene des Bundes (inkl. PTT und SBB) berücksichtigt werden. Für spätere Erhebungen ist vorgesehen, auch die Kantone und Gemeinden einzubeziehen.

Der Lohnindex erfasst jährlich rund 300'000 verunfallte Vollerwerbstätige (Teilzeitbeschäftigte sowie Kaderangestellte werden aus Gründen der Heterogenität der jeweiligen Zusammensetzung nicht einbezogen).

### **Eignung der Lohnstrukturerhebung für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Die Daten der Lohnstrukturerhebung sind für eine Untersuchung der Auswirkungen von Armut/Erwerbslosigkeit auf Familien nicht geeignet. Angaben zu den Haushaltsstrukturen fehlen völlig, Daten zu Einkommen und Arbeitsmarktstatus sind nur für erwerbstätige Personen bekannt. Zudem fehlt jegliche Berücksichtigung von qualitativen Variablen. Der Familienbezug ist nicht gegeben.

<sup>8</sup> Quellen: BFS (1995f, g, h), BFS (1996a).

- **Haushaltsstrukturen:** werden nicht erhoben.
- **Einkommen:** wird detailliert erhoben, allerdings ohne Berücksichtigung der erwerbslosen und nicht-erwerbstätigen Personen.
- **Arbeitsmarktstatus:** nur für erwerbstätige Einzelpersonen erhoben (inkl. Grad der Erwerbstätigkeit), Erwerbstätigkeit wird vorausgesetzt.
- **Zeitdimension:** im Querschnitt sind repräsentative Aussagen für die erwerbstätige Bevölkerung auf Jahresbasis möglich. Die durchschnittliche zeitliche Entwicklung der erhobenen Variablen kann so abgebildet werden.

## Die Lohnstrukturerhebung (LSE) in Kürze

Name der Erhebung	Schweizerische Lohnstrukturerhebung 1994
Publikation(en)	Bundesamt für Statistik (BFS, 1996a): Die Schweizerische Lohnstrukturerhebung 1994, BFS, Sektion Erwerbsleben, Bern.
Herausgeber/innen der Publikation(en)	BFS
Publikationsjahr(e) der Daten	1996
Institution, welche die Daten erhoben hat	BFS
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	BFS, Sektion Erwerbsleben
Datentyp	Zeitreihendaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen
Bildung der Stichprobe	Geschichtete, zweistufige Zufallsstichprobe (Schichtung nach Branche und Unternehmensgrösse)
Grösse der Stichprobe	553'000 Lohndaten
Repräsentativität	repräsentativ für die unselbständig erwerbstätige Bevölkerung auf nationaler Ebene
Auf welches Jahr beziehen sich die Daten?	1994
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschlecht, Alter, Nationalität</li> <li>• Dienstjahre</li> <li>• Ausbildung</li> <li>• Qualifikationsniveau des Arbeitsplatzes</li> <li>• Berufliche Stellung</li> <li>• Tätigkeit</li> <li>• Beschäftigungsgrad</li> <li>• Lohnkomponenten und Lohnform</li> <li>• Lohnvereinbarungen</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	nein, da Haushaltsstrukturen nicht erhoben sind
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	nein, da nicht-erwerbstätige Personen ausgeschlossen sind



## 2.2. Paneldaten

Paneldaten basieren auf individuellen Befragungen, die periodisch gleich (oder ähnlich) wiederholt werden. Im Unterschied zu den Zeitreihendaten können bei den Paneldaten individuelle Entwicklungen nachgezeichnet werden. In der Schweiz existiert hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Erwerbslosigkeit/Armut und Familien nur eine solche «offizielle» Quelle, die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) (Abschnitt 2.2.1.). Daneben läuft an der Universität Freiburg eine Forschungsarbeit, die diesen Bedingungen auch entspricht (Abschnitt 2.2.2.).

### 2.2.1. Schweizerische Arbeitskräfteerhebung<sup>9</sup>

Das Bundesamt für Statistik führt seit Frühling 1991 jährlich die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung durch. Die Hauptaufgabe der SAKE besteht in der jährlichen Erfassung der Erwerbsstruktur und des Erwerbsverhaltens der schweizerischen Bevölkerung in den Jahren zwischen den Volkszählungen. Durch die strikte Anwendung internationaler Definitionen kann zudem eine grössere Anzahl von international vergleichbaren Arbeitsmarktindikatoren berechnet werden.

Die SAKE wird in einem jährlichen Rhythmus wiederholt. Die zufällig ausgewählten Personen werden fünf Jahre hintereinander wiederbefragt. Dies erlaubt die sehr genaue Entwicklung der Arbeitsmarktentwicklung und Längsschnittdatenanalysen von verschiedenen Erwerbsverläufen.

#### Erhebungsmethoden

##### *Der Stichprobenplan*

Die Auswahl der Zielpersonen der SAKE erfolgt in zwei Schritten:

#### 1. Ziehung der Bruttostichprobe

Aus dem Telefonregister der PTT wird die Bruttostichprobe gezogen. Die Haushalte werden in einem Brief über die bevorstehende Befragung informiert. Es wird von einem geschichteten, selbstgewichtenden Stichprobenplan ausgegangen. Das heisst, dass jede Schicht proportional zu ihrer ständigen Wohnbevölkerung in der Stichprobe vertreten ist. Folgende Überlegungen bestimmten die Konstruktion der Schichten:

- Eine Hochrechnung und Einzelauswertung von kantonalen Daten muss möglich sein.
- Homogene Schichten vermindern Stichprobenfehler.

Aus der ersten Anforderung ergibt sich eine Schichtung nach Kantonen. Diese erfüllt aber die Bedingung nach Homogenität noch nicht. Die wichtigen Untersuchungsvaria-

<sup>9</sup> Grundlagen für die Darstellung in diesem Abschnitt sind: BFS (1991b), BFS (1995a, b).

blen zur Erwerbstätigkeit korrelieren weniger mit dem Wohnort als vielmehr mit demographischen Merkmalen wie «Geschlecht», «Alter» oder «Haushaltsstruktur». Mit dem gewählten zweistufigen Auswahlverfahren lässt sich eine demographische Schichtung jedoch nicht ohne weiteres verwirklichen. Diese wird im Sinne einer Nachschichtung erst im Rahmen der Gewichtung vorgenommen. Zur weiteren Homogenisierung der Kantonsschichten werden stattdessen einheitlichere «Beschäftigungsregionen» konstruiert. Zu diesem Zweck werden die 22 offiziellen Gemeindetypen zu vier Typen zusammengefasst.

## 2. Telefonischer Kontakt

In einem zweiten Schritt werden alle gezogenen Haushalte telefonisch kontaktiert. Bei den erreichten Haushaltungen, die sich zum Mitmachen bereit erklären, wird zuerst ein Haushaltsinventar von allen unter dieser Telefonnummer erreichbaren Personen aufgenommen. Unter diesen wird unter den über 14-jährigen Personen eine zufällig ausgewählt. Diese ist die eigentliche Zielperson der SAKE, die im folgenden im Detail interviewt wird. Neben allgemeinen Angaben über den Haushalt werden von den übrigen Haushaltsmitgliedern nur einige grundlegende Daten aufgenommen.

Für alle Regionen wird im Rahmen der erwarteten Verweigerungsrate eine Reservestichprobe von 30 Prozent der anvisierten Nettostichprobe erhoben.

1995 (1994) wurden 6'600 (6'800) Haushalte zur erstmaligen Befragung ausgewählt. Hinzu kamen 15'300 (15'000) Haushalte aus der Gruppe der 1994 (1993) Befragten. 1995 wurden - ausnahmsweise - zusätzlich 17'800 Haushalte befragt. Jedes Jahr wird rund 1/5 der Stichprobe erneuert, 4/5 wiederbefragt. So soll erreicht werden, dass einerseits Paneldaten über 5 Jahre entstehen, dass aber andererseits immer wieder neue Personen in die Stichprobe aufgenommen werden können.

### *Telefoninterviews*

Die Befragung der Personen erfolgt telefonisch (mit CATI, computer-assisted telephone interviewing) und ist freiwillig. Das Interview dauert ca. 20 Minuten. Die telefonische Befragungsmethode in Kombination mit der Ziehung aus dem Telefonregister hat wichtige Vorteile (Stichprobenziehung mit dem Computer; die Adressen sind aktuell; die Haushalte können einfach verfolgt werden etc.). Der schwerwiegendste Nachteil liegt darin, dass in der Schweiz rund 5 Prozent der Haushalte keinen eigenen Telefonanschluss besitzen. Diese Haushalte sind nicht gleichmässig auf die Bevölkerung verteilt. Personen in Ausbildung, Erwerbslose, Einpersonenhaushalte, 18- bis 24-Jährige, Ledige, Ausländer/innen und Personen mit einem Einkommen unter 3'500 Franken pro Monat sind übervertreten.

Eine weitere Quelle für Verzerrungen ist die freiwillige Teilnahme an der Befragung.

### **Erfasste Variablengruppen**

Nachfolgend werden die erfassten Variablengruppen genannt; in Anhang A2 wird die vollständige Variablenliste dokumentiert:

- Demographische Haushaltsstruktur

- Arbeitsmarktstatus
- Arbeitsmarktmobilität
- Beruf
- Berufliche Stellung
- Form des Arbeitsvertrages
- Arbeitsort
- Arbeitsvolumen
- Arbeitsbedingungen
- Betriebsinformationen
- Arbeitssuche
- Merkmale der Erwerbslosigkeit
  - Gesuchte berufliche Stellung
  - Gesuchtes Arbeitsvolumen
  - Regionale Flexibilität
- Aussermarktliche Tätigkeit bei Nichterwerbstätigen
- Abgeschlossene Ausbildungen
- Laufende Ausbildungen und Weiterbildungen
- Soziodemographische Variablen der Zielperson
- Soziodemographische Variablen aller Personen im Haushalt
- Kinderbetreuung
- Wohnsituation
- Einkommen

### Spezialerhebung 1997: Unbezahlte Arbeit

In der Erhebung 1997 werden gemäss dem provisorischen Fragebogen folgende Bereiche zusätzlich erhoben:

- **Fragen zu Haushaltsarbeiten:** Hauptsächlich betroffene Person, Zeitaufwand für einzelne Haushaltsarbeiten am Vortag<sup>10</sup>, Zeitaufwand für Haushaltsarbeiten in der letzten Woche insgesamt.

---

<sup>10</sup> Dazu gehören:

1. kochen, backen, konservieren
2. Abwaschen, Geschirr einräumen, Tisch decken
3. Einkäufe machen, inkl. Post, chemische Reinigung
4. putzen, aufräumen, staubsaugen
5. Waschmaschine füllen, Wäsche aufhängen und abnehmen, glätten, Kleider pflegen
6. reparieren, renovieren, handwerkliche Tätigkeiten
7. Haustiere pflegen, Pflanzenpflege, Gartenarbeiten
8. Haushaltsarbeiten planen, mit der Verwaltung telefonieren, sich um Reklamationen kümmern
9. Steuererklärung ausfüllen, Einzahlungen vorbereiten

- **Fragen zur Betreuung von Kindern:** Hauptsächlich betroffene Person, Zeitaufwand für einzelne Tätigkeiten in der Kinderbetreuung am Vortag<sup>11</sup>, Zeitaufwand für die Kinderbetreuung in der letzten Woche insgesamt.
- **Fragen zur Pflegearbeit:** Zeitaufwand am Vortag, Zeitaufwand in der letzten Woche insgesamt.
- **Fragen zur Freiwilligenarbeit:** Typ der Organisation<sup>12</sup>, Stellung in der Organisation<sup>13</sup>, Zeitaufwand am Vortag, Zeitaufwand in der letzten Woche insgesamt.
- **Fragen zur übrigen unbezahlten Arbeit:** Art der Tätigkeit<sup>14</sup>, Zeitaufwand am Vortag, Zeitaufwand in der letzten Woche insgesamt.

Diese Zusatzerhebung 1997 weist allerdings verschiedene Schwierigkeiten auf:

- Über den Gesamtaufwand des Haushaltes für unbezahlte Arbeit ist nichts bekannt. Es kann nur der monetäre Wert der unbezahlten Arbeit bzw. der Haushaltsproduktion der Stichprobenperson erfasst werden.
- Es kann kaum erwartet werden, obschon entsprechende Kontrollfragen gestellt werden, dass die Zeitschätzungen für die gesamte unbezahlte Arbeit konsistent mit den Schätzungen für die einzelnen Teile übereinstimmt.
- Die Interviews verteilen sich ungleichmässig über bestimmte Wochentage. Die Bereinigung dieses Problems ist in der Literatur zwar bekannt, bedingt aber dennoch im vorliegenden Rahmen, dass die Validität der Schätzung des Wochenaufwandes gut ist.
- Die Angaben über den Vortag werden zuverlässiger sein als über die vergangene Woche. Aber selbst die Angaben über den Vortag sind im Vergleich zu den Resultaten aus Tagebucherhebungsmethoden wohl nur annäherungsweise richtig.

---

<sup>11</sup> Dazu gehören:

1. waschen, anlegen, füttern, ins Bett bringen
2. lernen, Geschichte erzählen, spielen, spazieren gehen
3. in die Schule, in einen Kurs begleiten, transportieren
4. Schulbesuch machen, mit Lehrer/in sprechen

<sup>12</sup> Auswahl der Typen:

1. gemeinnützige Organisationen
2. kirchliche Institutionen
3. Jugendorganisationen
4. Sportverein
5. kultureller Verein
6. politische und staatsbürgerliche Organisationen
7. Milizorganisation und Behörde
8. Berufsorganisation, Gewerkschaft
9. andere

<sup>13</sup> Optionen: (1) Eher Führungsaufgaben oder (2) eher Basisarbeit.

<sup>14</sup> Tätigkeiten:

1. Pflege und Betreuung von Verwandten ausserhalb vom Haushalt
2. Pflege und Betreuung von anderen Personen
3. fremde Kinder hüten
4. Nachbarschaftshilfe allgemein
5. Transportdienste
6. anderes

- Die Problematik der direkten/indirekten Arbeit<sup>15</sup> bzw. der Unterscheidung von Haupt- und Nebentätigkeiten<sup>16</sup> bleibt ungelöst. Die Zeitschätzungen fallen daher zu tief aus.
- Freiwilligenarbeit fällt oft eher unregelmässig und in grösseren Zeitabständen an. Daher dürften die Zeitschätzungen für den Vortag und die Vorwoche sehr schwierig zu interpretieren sein.
- Die Abgrenzung der "übrigen unbezahlten Arbeit" von der Pflegearbeit und der Freiwilligenarbeit erscheint nicht unproblematisch.

Es kann daher gefolgert werden, dass die Erhebung 1997 kein Ersatz für eine umfassende Zeitbudgetstudie ist.

### **Eignung der SAKE für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Grundsätzlich bietet die SAKE eine sehr interessante Quelle für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien. Jüngst wurde hinsichtlich der Problematik der working poor und der Sozialhilfeunterstützten eine Sonderauswertung publiziert (vgl. BFS 1996b). Die Beurteilung im einzelnen:

- **Haushaltsstrukturen:** werden erhoben; allerdings werden für die «übrigen» Haushaltsmitglieder (neben der Zielperson) nur Eckdaten festgehalten. Wichtig ist, dass der Arbeitsmarktstatus erhoben wird (vgl. auch Abschnitt 2.2. des ersten Teils des Schlussberichtes).
- **Einkommen:** Das Erwerbseinkommen der Zielperson wird erhoben; allerdings ist die Verweigerungsquote bei Telefonbefragungen relativ gross (25 Prozent). Zudem ist bekannt, dass derartig erhobene Einkommensangaben sehr ungenau sind. Keine Angaben über die Ausgaben und über Einkommens-/Ausgabenstruktur. Für den Gesamthaushalt wird das gesamte Vermögens- und Erwerbseinkommen erhoben.
- **Arbeitsmarktstatus:** wird sehr detailliert erhoben.
- **Zeitdimension:** im Querschnitt sind repräsentative Aussagen für die Schweiz für ein bestimmtes Jahr möglich; zudem werden - jedes Jahr startend - ca. 5000 Personen über fünf Jahre verfolgt. Dies erlaubt interessante Zeitdimensionsanalysen.

<sup>15</sup> Beispiel: Mit einem Kind spielen (direkte Arbeit für Kinder) vs. Familieneinkäufe (kommt dem Kind auch zugute; indirekte Arbeit für Kinder).

<sup>16</sup> Beispiel: Mit einem Kind spielen (Haupttätigkeit) vs. den Haushalt reinigen und gleichzeitig ein Kind beaufsichtigen (Nebentätigkeit).

## Die SAKE in Kürze

Name der Erhebung	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)
Publikation(en)	Jährliche Publikation von kommentierten Ergebnissen und Tabellen; Herausgabe von unregelmässig erscheinenden SAKE-News; Herausgabe von Studien mit SAKE-Daten.
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Bundesamt für Statistik (BFS), Sektion Erwerbsleben
Publikationsjahr(e) der Daten	seit 1991 jährlich
Institution, welche die Daten erhoben hat	externe Institutionen (Link, Luzern; MIS, Lausanne) im Auftrag des BFS
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	BFS, Sektion Erwerbsleben
Datentyp	Paneldaten / einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Telefonische Befragung
Bildung der Stichprobe	Zufallsstichprobe aus dem Telefonregister
Grösse der Stichprobe	1994: 21'800 Personen; 1995: 30'000 Personen
Repräsentativität	repräsentativ auf nationalem Niveau für alle Haushalte wie auch für alle Personen
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Demographische Haushaltsstruktur</li> <li>● Arbeitsmarktstatus</li> <li>● Arbeitsmarktmobilität</li> <li>● Beruf</li> <li>● Berufliche Stellung</li> <li>● Form des Arbeitsvertrages</li> <li>● Arbeitsort</li> <li>● Arbeitsvolumen</li> <li>● Arbeitsbedingungen</li> <li>● Betriebsinformationen</li> <li>● Arbeitssuche</li> <li>● Merkmale der Erwerbslosigkeit</li> <li>● Aussermarktliche Tätigkeit bei Nicht-erwerbstätigen</li> <li>● Abgeschlossene Ausbildungen</li> <li>● Laufende Ausbildungen und Weiterbildungen</li> <li>● Soziodemographische Variablen der Zielperson</li> <li>● Soziodemographische Variablen aller Personen im Haushalt</li> <li>● Kinderbetreuung</li> <li>● Wohnsituation</li> <li>● Einkommen</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

## 2.2.2. Bodenmann, Guy: «Belastungen und Belastungsbewältigung bei Paaren»

Diese laufende Studie wird hier dargestellt<sup>17</sup>, da sie methodisch als Paneluntersuchung bezeichnet werden muss. Es handelt sich um eine seit mehreren Jahren laufende Längsschnittstudie, welche sich mit dem zeitlichen Verlauf und der inhaltlichen Ausgestaltung von Belastungsbewältigungen bei Paaren befasst.

Der Autor untersucht die Effekte von Stress auf die Partnerbeziehung, eine Thematik, zu welcher bisher nur wenig gesicherte Erkenntnisse vorliegen. Nachdem er die negativen mittelfristigen Auswirkungen empirisch absichern konnte (Bodenmann 1995a, c), interessieren im laufenden Projekt die langfristigen negativen Effekte von Stress auf die Paarbeziehung.

Die bisherigen Ergebnisse belegen eindeutige direkte und indirekte Einflüsse von Stress auf die Partnerschaftsqualität und -stabilität im zeitlichen Verlauf. Je mehr Stress ein Paar erfährt und je weniger günstig individuell beziehungsweise dyadisch mit diesen Belastungen umgegangen wird, desto stärkere negative Effekte auf die Beziehung können festgestellt werden. Insbesondere wirkt sich der Stress auf eine Verschlechterung der dyadischen Interaktion (hoher Anstieg von paraverbaler Negativität unter Stress und dies v.a. bei Personen, die inadäquat mit Stress umgehen) und über gesundheitliche Probleme negativ auf die Partnerschaft aus. Die Verlaufsdaten belegen signifikante Unterschiede zwischen der Gruppe der Paare mit hohen Belastungen in ihrem Alltag und Vergleichspaaren, die eher über weniger Stress berichten, oder angemessener damit umzugehen wissen. Mit hoher statistischer Treffsicherheit gelang zudem die Vorhersage der Stabilität der Partnerschaft aufgrund der zu Messzeitpunkt  $t_1$  gewonnenen Daten. Es zeigen sich deutliche direkte und indirekte Einflüsse von Stress und Copingverhalten auf die Scheidungswahrscheinlichkeit von Paaren.

### **Eignung der Studie für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Auch wenn es in dieser Studie nicht um den Stressor der Erwerbslosigkeit/Armut im speziellen geht, dürfte sie interessante Erkenntnisse über die Auswirkungen von Stress auf die Partnerschaftsbeziehung als Untersystem der Familien liefern, sowie zur Klärung der moderierenden Einflüsse von unterschiedlichen Bewältigungsstrategien beitragen.

- **Haushaltsstrukturen:** werden erhoben.
- **Einkommen:** Das (Haushalts-) Einkommen wird nicht erhoben. Es wird nur die subjektive Wahrnehmung der Belastung durch finanzielle Probleme erhoben.

---

<sup>17</sup> Die anderen laufenden Studien sind im Abschnitt 2.3.4. dargestellt und sind alle Querschnitterhebungen. Die Arbeit von Guy Bodenmann ist im selben Umfeld wie die unter Abschnitt 2.3.4.2. («Studien aus der psychologischen Forschung») beschriebenen Untersuchungen angesiedelt, welche sämtlich in Fribourg lokalisiert sind.

- **Arbeitsmarktstatus:** wird für beide Partner erhoben, allerdings nur als Unterscheidung in erwerbstätig vs. nicht-erwerbstätig/erwerbslos (inkl. Dauer der Erwerbslosigkeit).
- **Zeitdimension:** es handelt sich um eine Längsschnittuntersuchung, bei welcher seit viereinhalb Jahren Daten über dieselben Familien anfallen. Es lassen sich so Entwicklungsverläufe bezüglich Partnerschaftsqualität/-zufriedenheit u.ä. verfolgen. Prädiktoren der Scheidungswahrscheinlichkeit werden gesucht.

## Die Studie in Kürze

Name der Erhebung	«Belastungen und Belastungsbewältigung bei Paaren» (Auswirkungen von Stress auf Partnerschaften)
Publikation(en)	<p>Bodenmann, Guy (1995a): Stress and Coping in Couples, <i>Swiss Journal of Psychology</i>, No. 54, 34-49.</p> <p>Bodenmann, G. (1995b): Dyadisches Coping und Partnerschaftszufriedenheit, <i>Psychologische Beiträge</i>, Nr. 37.</p> <p>Bodenmann, Guy und Meinrad Perrez (1991): Dyadisches Coping - eine systemische Betrachtungsweise der Belastungsbewältigung in Partnerschaften, <i>Zeitschrift für Familienforschung</i>, 3/91, 4-25.</p> <p>Bodenmann, G. und M. Perrez (1992): Experimentell induzierter Stress in Dyadischen Interaktionen. Darstellung des EISI-Experiments, <i>Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie</i>, 3/92, 263-280.</p> <p>Bodenmann, G. und M. Perrez (1993): Stress und Copingdiagnostik in Partnerschaft und Familie, <i>Zeitschrift für Familienforschung</i>, 5/95, 177-214.</p> <p>Bodenmann, G. und Gottmann, J.M. (1995): Die Bedeutung des intrapsychischen Copings für die dyadische Interaktion, <i>Zeitschrift für Klinische Psychologie</i>, 24/95.</p> <p>Bodenmann, G. (1995c): Bewältigung von Stress in Partnerschaften. Der Einfluss von Belastungen auf die Qualität und Stabilität von Paarbeziehungen, Huber, Bern.</p>
Arbeitspapiere	Bodenmann, Guy (1994): Belastungen und Belastungsbewältigung in Partnerschaften. Ein systemisch-transaktionaler Ansatz, Unveröff. Dissertation, Psychologisches Institut der Universität Fribourg, Fribourg.



Herausgeber/innen der Publikation(en)	Dr. Guy Bodenmann, Institut für Familienforschung und -beratung, Université de Fribourg
Publikationsjahr(e) der Daten	laufendes Projekt
Institution, welche die Daten erhoben hat	Autor im Rahmen einer Dissertation
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Université de Fribourg, Institut de recherche et de conseil dans le domaine de la famille, Rue de Faucigny 2, 1701 Fribourg
Datentyp	Paneldaten (Längsschnitt/bisher 4,5-Jahres-Katamnesen)
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier (ev. Diskette)
Wie wurden die Daten erhoben?	multimodaler Zugang: Fragebogen, systematische Verhaltensbeobachtung, ereignisnahe Feldprotokolle
Bildung der Stichprobe	anfallende Stichprobe (Freiwillige nach Ausschreibung)
Grösse der Stichprobe	70 Paare, wovon 80 Prozent an den Katamnesen 3 und 4 teilnahmen
Repräsentativität	nicht repräsentativ
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	bisher 1992-1996, Raum Fribourg u. Bern
Datenqualität	quantitativ auswertbar
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Alter, Geschlecht, Nationalität</li> <li>● Haushaltsstruktur</li> <li>● Beruf; Ausbildung</li> <li>● Erwerbsstatus für beide Partner (erwerbstätig vs. erwerbslos; wie lange erwerbslos)</li> <li>● Sind Finanzen Stressfaktor?</li> <li>● Partnerschaftsqualität/-zufriedenheit (Entwicklung)</li> <li>● Beziehungsstatus (Heirats-/Scheidungspläne, Entwicklung)</li> <li>● Stressfaktoren und Copingprozesse (Umgang mit Stress, Ärger, versch. Emotionen)</li> <li>● Welches sind Prädiktoren für Scheidung?</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	nein, da nur Mittelschichtspaare
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja, mittels der Analyse der Bewältigung von Stressoren (allg.)

## 2.3. Querschnittsdaten

### 2.3.1. Bundesamt für Statistik

#### 2.3.1.1. Mikrozensus «Familie» 1994/1995<sup>18</sup>

Zwischen Oktober 1994 und Mai 1995 wurden im Rahmen des Mikrozensus «Familie» des Bundesamtes für Statistik über 6'000 Personen zwischen 20 und 49 Jahren befragt. Der Mikrozensus «Familie» wird zum erstenmal ein sehr detailliertes Bild der Familien in der Schweiz liefern. Die Resultate werden es ebenfalls erlauben, die Evolution dieser Institution seit Anfang der 60er Jahre nachzuzeichnen. Das Projekt stellt gleichzeitig den Beitrag der Schweiz an eine internationale Erhebung über Familien und Fertilität dar, die durch die Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen koordiniert wird.

"Seit Mitte der 60er Jahre sind die Familienstrukturen einem beschleunigten Wandlungsprozess unterworfen, der den breiten Konsens darüber aufgebrochen hat, was unter dem Begriff «Familie» verstanden wird. Die Fortschritte im Bereich der Geburtenkontrolle, die Kritik an nicht-egalitären Rollennormen für Mann und Frau, die zunehmende Integration der Frauen ins Bildungs- und Erwerbssystem und die Verbreitung neuer Wertvorstellungen haben zu einer Pluralisierung der familialen Lebensformen beigetragen.

Die niedrige Heiratsneigung, die Verschiebung von Eheschliessung und Geburt in spätere Lebensabschnitte, die zunehmende Kinderlosigkeit, die Verringerung der durchschnittlichen Familiengrösse, die hohe Scheidungsrate, der steigende Anteil an Eineltern- und «Fortsetzungs»-Familien sind Stichworte, welche die aktuelle Situation der Familie in der Schweiz kennzeichnen. Sie sind Ausdruck einer Individualisierung der Verhaltensweisen. Viele der Aspekte familialen Wandels beeinflussen die zukünftige Entwicklung der Bevölkerungszahl und -struktur nachhaltig und verursachen Schwierigkeiten und Probleme, für die neue Lösungen gesucht werden müssen." (BFS 1995i: *BFS aktuell*, 2/95, 3)

Verlässliche Datengrundlagen zur Beurteilung der aktuellen Lage und der zukünftigen Entwicklung von Familien und Geburtenhäufigkeit fehlen in der Schweiz bis anhin weitgehend. Der Mikrozensus «Familie» soll diese Lücken füllen, indem er verschiedene **Zielsetzungen** verfolgt:

- Erarbeitung eines Überblicks über die Lage der Familien in der Schweiz (welche Bedeutung haben die neuen Familienformen, wie gross ist beispielsweise der Anteil der Eineltern-/«Fortsetzungs»-Familien, etc.).
- Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Wanderungen, familialen Lebensformen sowie Geburtenhäufigkeit (welche Beziehungen be-

<sup>18</sup> Grundlagen für diesen Abschnitt sind BFS (1995i), BFS (1993d), Fux (1992) sowie die Fragebogen der telefonischen, der face-à-face- und der schriftlichen Befragung der Untersuchung. Die Fragebogen sind noch nicht publiziert und wurden uns freundlicherweise von Herrn Marco Buscher vom Bundesamt für Statistik zur Verfügung gestellt. Weil es sich methodisch um eine EDV-geleitete Befragungstechnik handelt und Papierversionen daher den tatsächlichen Verlauf der Befragungen nicht abbilden können, wurden die Fragebogen nicht im Anhang aufgenommen.

stehen zwischen der Erwerbstätigkeit der Frauen und der Geburtenhäufigkeit, zwischen dem Lebensstandard und der gewünschten Kinderzahl, etc.).

- Einblick in den Wandel der Einstellungen zu Familien im Laufe der letzten Jahrzehnte (wie werden aussereheliche Formen des Zusammenlebens und der Geburten beurteilt?; welches sind die Einstellungen gegenüber Scheidung oder Schwangerschaftsabbruch?; etc.).
- Verständnis des Meinungswandels in bezug auf Familien und Kinder (Stellenwert des Kindes im Vergleich zur Erwerbstätigkeit und zu anderen Bereichen der Selbstverwirklichung; welches sind die Gründe für oder gegen Kinder?; etc.).

Die Gesamtleitung des Projekts liegt beim Bundesamt für Statistik, welches aber eng mit dem Soziologischen Institut der Universität Zürich und dem Laboratoire de démographie économique et sociale der Universität Genf zusammenarbeitet. Das Meinungsforschungsinstitut IHA•GfM (Hergiswil, NW) führte die Feldbefragungen durch.

Als erstes werden Ergebnisse zu folgenden Fragen erwartet (ca. Frühjahr 1997):

1. Entwicklung der familialen Lebensformen;
2. Entwicklung der Geburtenhäufigkeit und der gewünschten Kinderzahl;
3. Vereinbarkeit von Familien und Beruf/längeren Aus- und Weiterbildungen;
4. Wandel der Rollen- und Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau.

Vertiefte Detailauswertungen<sup>19</sup> sind nicht vor 1998 zu erwarten.

## Erhebungsmethoden

### *Stichprobenplan*

Die Grundgesamtheit ist durch die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz (einschliesslich ausländische Staatsangehörige) im Alter von 20 bis 49 Jahren definiert. Es wurden ca. 6'000 Interviews durchgeführt, wovon 4'000 mit Frauen, 2'000 mit Männern. Zwei separate Zufallsstichproben wurden für die beiden Geschlechter nach einem geografischen Schichtungsverfahren gezogen. Die Einsatzplanung der BefragterInnen für die Feldarbeit wurde durch eine «geklumpte» Stichprobenziehung erleichtert. Die Auswahl erfolgte aufgrund des Telefonregisters der PTT (elektronisches TERCO-Register).

---

<sup>19</sup> Beispielsweise planen die beiden beteiligten Hochschulinstitute zwei wissenschaftliche Begleitprojekte, bei welchen komplexe statistische Methoden zur Analyse der Lebensverlaufsdaten (Biographien) verwendet werden sollen, die auf den neuesten demographischen und soziologischen Theorien basieren.

## *Befragungstechnik*

Die Befragung erfolgte in drei Schritten.

- In einem telefonischen Vorinterview (von 5-10 Minuten Dauer) wurden gewisse Daten (s.u.) über jedes Haushaltsmitglied aufgenommen und die Zielperson für die persönliche Befragung ermittelt.
- Im zweiten Schritt führten über hundert mit Laptop-Computern ausgerüstete BefragerInnen die persönlichen Interviews in ca. 350 Gemeinden in der ganzen Schweiz durch. Die etwa einstündigen Interviews wurden dabei von einer speziell entwickelten Software strukturiert, was die unterschiedlichsten Verläufe der Interviews ermöglichte, ohne dass durch diese «Individualisierung» die Vergleichbarkeit der Daten verloren ging. Es wurden verschiedene Versionen für Frauen und Männer verwendet.
- Schliesslich erhielt die befragte Person am Schluss des Interviews einen ergänzenden schriftlichen Fragebogen, den sie ausfüllte und einsandte.

## **Die erhobenen Variablengruppen**

### *Telefonisches Vorinterview*

- Soziodemographische Variablen der ersten Kontaktperson (Geschlecht; Alter; Nationalität)
- Haushaltsstruktur (Haushaltstyp; Anzahl Personen und deren Vornamen zur Ermittlung der Zielperson für die persönliche Befragung; Verwandtschaftsbeziehungen; Position der verschiedenen Personen im Haushalt)
- Soziodemographische Variablen der Zielperson und aller anderen Haushaltsmitglieder (Geschlecht; Alter; Zivilstand; Nationalität; Ausbildung; Sprache; aktuelle Hauptbeschäftigung/Arbeitsmarktstatus; Beruf)
- Bereitschaftsabklärung für das persönliche Interview (inkl. allfälliger Verweigerungsgrund)

### *Persönliches, EDV-geleitetes Interview*

- Mobilität und Haushaltsstrukturen während der Kindheit
- Soziodemographische Variablen der Herkunftsfamilien (inkl. Trennungen/Scheidungen der Eltern und Ausbildung sowie Arbeitsmarktstatus der Eltern während der Kindheit der Zielperson)
- Fragen zum persönlichen Lebenslauf (Zivilstand; Wohnort/Wohnsituation; Arbeitsmarktstatus; hauptsächliche Tätigkeiten; Ausbildung[en]; Haushalts-, Partnerschafts- und Familiengründung[en]; etc. jeweils im zeitlichen Verlauf)
- Angaben zur momentanen Berufstätigkeit (Arbeitsort; Arbeitszufriedenheit; Wichtigkeit verschiedener berufsbezogener Faktoren)
- Momentanes Haushaltseinkommen (Netto-Monatseinkommen aller im Haushalt lebenden Personen zusammen)

- Soziodemographische Variablen der Partnerin/des Partners und der Kinder (für die Partnerin/den Partner inkl. Ausbildung und momentaner Erwerbsstatus, allerdings ohne die Differenzierung der Kategorie nicht-erwerbstätig; für Kinder fehlen diese Angaben)
- Empfinden von Zeitmangel nach den Bereichen Hausarbeit, Erholung, Hobbies/Sport, Erziehung/Pflege der Kinder, Partnerbeziehung, ausserhäusliche Engagements, Beziehung zu Verwandten/Freundeskreis
- Einstufung dieser Bereiche nach der subjektiv wahrgenommenen Wichtigkeit
- Häufigkeit verschiedener sozialer Kontakte
- Momentane Wohnsituation (inkl. finanzielle Belastung durch dieselbe)
- Bewertung der verschiedenen familialen Lebensformen
- Aktuelle häusliche Arbeitsteilung (inkl. Kinderbetreuung)/Wunsch nach Veränderung
- Bei Frauen: Schwangerschaften und Geburten
- Kontrazeptive Gewohnheiten / medizinische Eingriffe zur Ermöglichung einer Schwangerschaft
- Fragen zur Familienplanung/Kinderwunsch/Gründe (auch ökonomische) für und gegen Kinder
- Nutzung von Einrichtungen zur Kinderbetreuung (inkl. Verwandte)

### *Schriftlicher Fragebogen*

- Selbstsicht/subjektive Einschätzung (glücklich - unglücklich; abhängig - unabhängig; Selbstsicherheit; Besorgtheit; Selbstwert; beherrschend - untergeben)
- Musikalischer Geschmack
- Lektüre-Interessen (inhaltlich und formal)
- Zeitungs-Interessen (nach Sparten)
- Einschätzung der Bedeutung/Macht gesellschaftlicher Kräfte (Kirchen; Parteien; Umweltschutzorganisationen; Wirtschaftsverbände; Gewerkschaften)
- Politische Positionierung im Links-Rechts-Spektrum (Selbsteinschätzung)
- Persönliche Wertmassstäbe in verschiedenen gesellschaftlichen Fragen im allgemeinen und Familien-/Geschlechter-Fragen im speziellen (Rollenverständnis, Familienverständnis)
- Glaubenshaltung (im religiös-spirituellen Sinn)
- Fragen zu globalen (gesellschaftspolitischen) Zielen/Überzeugungen

### **Eignung des Mikrozensus «Familie» für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Der Mikrozensus «Familie» wird zweifellos die bisher umfassendste Datengrundlage zu familiären Themen in der Schweiz liefern. Zu begrüssen ist insbesondere der biographische Forschungszugang dieser Erhebung. Er ermöglicht es, innerhalb gewisser Grenzen, Le-

bensverlaufsdaten der Zielpersonen und die familiäre «Karriere» über zwei Generationen nachzueichnen.

Es ist allerdings kritisch anzumerken, dass die erhobenen Daten vor allem zur Klärung struktureller Aspekte in ihrem zeitlichen Verlauf sowie deren Auswirkungen auf bestimmte Einstellungsfragen beitragen. Inhaltliche Aspekte der Familiendynamik werden dagegen nur punktuell berücksichtigt. Den Autoren dieser Studie geht es primär um die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf das Bild der modernen Familien (siehe «Zielsetzungen»). Im Zentrum des Interesses stehen, neben dem zeitbedingten Wandel der Familienformen und der Erhebung der mengenmässigen Verteilung derselben, insbesondere das familiäre Rollenverständnis sowie die Interaktion von Ausbildung/Berufstätigkeit und Familienplanung (Fertilitätsaspekt).

In diesem Sinn dürfen die Ergebnisse mit Spannung erwartet werden. Für unseren Zusammenhang sind die Auswertungsmöglichkeiten jedoch eher beschränkt, da die relevanten qualitativen Variablen in der Untersuchung nur unvollständig abgedeckt sind. Dies liegt einerseits daran, dass nur jeweils eine (Ziel-)Person der Familien befragt wurde und v.a. die Angaben zu den Kindern nur Eckdaten umfassen. Andererseits werden (mit Ausnahme der Faktoren «Rollenverständnis», «häusliche Arbeitsteilung» und «Kinderbetreuung») auch keine inhaltlichen Aspekte der familiären Interaktionen berücksichtigt.

Als Datengrundlage für vertiefende Befragungen zu diesen hier interessierenden Fragen ist der Mikrozensus «Familie» trotzdem äusserst wertvoll. Es wäre denkbar, quotierte Unterstichproben des Gesamtsamples für verschiedene Detailbefragungen zu bestimmten Themenbereichen (beispielsweise zur Interaktion von Armut/Erwerbslosigkeit und familialen Aspekten) anzugehen. Ein solches Vorgehen ist aber nicht geplant.

Die Beurteilung der Kriterien im einzelnen:

- **Haushaltsstrukturen:** werden erhoben.
- **Einkommen:** wird auf Niveau des Gesamt-Haushaltseinkommens erhoben; zusätzlich wird auf der Ausgabenseite die Wohnkostenbelastung erfragt.
- **Arbeitsmarktstatus:** wird für die Zielperson und die Partnerin/den Partner erfragt, allerdings nicht sehr detailliert (mangelnde Differenzierung des Merkmals «nicht-erwerbstätig» im Fall der Partnerin/des Partners); entsprechende Angaben bei den Kindern fehlen ganz.
- **Zeitdimension:** Der Mikrozensus «Familie» ist im Prinzip eine Zeitpunkterhebung. Durch den biographischen Zugang werden jedoch trotzdem interessante Verlaufsanalysen und insbesondere strukturelle Vergleiche zwischen Herkunfts- und Kernfamilien ermöglicht.

## Der Mikrozensus «Familie» in Kürze

Name der Erhebung	Mikrozensus «Familie»
Publikation(en)/Arbeitspapiere	Bundesamt für Statistik (1993d): Grobkonzept Mikrozensus «Familie», BFS, Bern. Fux, Beat (1992): Mikrozensus Familie. Bericht zum Grobkonzept, BFS, Bern/Zürich.
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Bundesamt für Statistik (BFS)
Publikationsjahr(e) der Daten	voraussichtlich 1997, vertiefte Auswertungen ab 1998
Institution, welche die Daten erhoben hat	BFS in Zusammenarbeit mit dem Soziologischen Institut (Uni Zürich) und dem Laboratoire de démographie économique et sociale (Uni Genf); Durchführung der Feldbefragungen: Meinungsforschungsinstitut IHA•GfM, Hergiswil, NW
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Bundesamt für Statistik, Sektion Bevölkerung
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten/Retrospektive Lebensverlaufsstudie
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Nur auf Datenträger (Diskette), ab Frühjahr 1997
Wie wurden die Daten erhoben?	1. telefonisches Vorinterview 2. persönliches Interview 3. schriftliche Befragung immer primär geschlossene Fragen
Bildung der Stichprobe	Geschichtete, «geklumpte» Zufallsstichprobe
Grösse der Stichprobe	ca. 6'000 Personen
Repräsentativität	repräsentativ für die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz zwischen 20 und 49 Jahren
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	Erhebungszeitraum war Oktober 1994 bis Mai 1995
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Biographische Daten der Zielperson</li> <li>• Haushaltsstruktur in Herkunfts- und Kernfamilien</li> <li>• Haushaltseinkommen</li> <li>• Wohnsituation (inkl. finanzielle Belastung durch diesen Faktor)</li> <li>• Arbeitsmarktstatus für Zielperson und PartnerIn (nicht sehr differenziert)</li> <li>• Fragen der Familienplanung (Kinderwunsch etc.)</li> <li>• Verschiedene Einstellungsfragen</li> <li>• Fragen nach Sozialkontakten</li> <li>• Nutzung von Einrichtungen zur Kinderbetreuung</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

### 2.3.1.2. Schweizerische Gesundheitsbefragung (Mikrozensus «Gesundheit») 1992/1993<sup>20</sup>

Von Mai 1992 bis April 1993 wurde in der Schweiz eine Mikrozensusstudie zum Thema «Gesundheit» durchgeführt. Darin ging es neben der Erfassung des physischen und psychischen Gesundheitszustands auch um gesundheitsrelevante Einstellungen und Verhaltensweisen (u.a. Ernährung, Drogen, etc.), die soziale Integration, Aspekte der Sozialversicherungen und die Inanspruchnahme von Dienstleistungen des Gesundheitswesens.

In der Schweiz wurden seit den 70er Jahren eine Reihe von Gesundheitsbefragungen durchgeführt, meistens im Rahmen von spezifischen Forschungsprojekten (finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds). Allerdings fehlten dabei Kohärenz, Vergleichbarkeit und Kontinuität fast vollständig. Um diesen Mangel zu beheben, sollen im Rahmen der Mikrozensusen regelmässig (etwa alle 4 Jahre)<sup>21</sup> dieselben Daten erhoben werden. Diese Daten werden auch internationale Vergleiche zulassen, da sie zu den Statistiken der WHO (World Health Organization) und der Vereinten Nationen kompatibel sind.

#### Erhebungsmethoden

Die Befragung erfolgt innerhalb eines Kalenderjahres quartalsweise, um saisonale Schwankungen in der Häufigkeit bestimmter Krankheitssymptome feststellen zu können.

#### *Stichprobenplan*

Zielgruppe der Untersuchung ist die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz im Alter von 15 Jahren und mehr. Allerdings wird die Teilmenge der Zielbevölkerung durch die Methode der Stichprobenauswahl via Telefonregister der PTT auf die Personen eingeschränkt, welche in Privathaushaltungen mit Telefonanschluss leben.

Pro Quartal umfasst die Stichprobe ca. 4'000 Personen, wobei immer nur eine Person pro Haushalt befragt wird. Die Stichprobenziehung erfolgt nach der Methode der geschichteten Zufallsstichprobe. Die Schichtung wird dabei durch fünf Regionen gebildet:

1. Westschweiz (FR, VD, NE, GE, JU)
2. Nordwestschweiz + Bern (AG, BS, BL, SO, BE)
3. Nordostschweiz (AI, AR, SG, TG, SH, GL, ZH)
4. Zentralschweiz (LU, UR, SZ, OW, NW, ZG)
5. Südschweiz (GR, TI, VS)

<sup>20</sup> Dieser Abschnitt stützt sich auf BFS (1991a), BFS (1994c, d) und Gass/Conen (1994).

<sup>21</sup> Die Vorbereitungen für die zweite Schweizerische Gesundheitsbefragung von 1997 sind derzeit im Gange. Zur Auflage 1992/93 sind die umfassenden Auswertungsbände im Frühjahr 1997 zu erwarten. Laut telefonischer Auskunft von Herrn Wüest (BFS, Sektion «Gesundheit», 26.11.1996) ist es momentan unklar, ob das Vorhaben, die periodische Gesundheitsbefragung im geplanten Rahmen weiterzuführen, dem allgemeinen Spardruck standhalten wird.



In der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 1992/93 fielen so in vier Wellen 15'300 persönliche Datensätze an (8'400 Frauen, 6'900 Männer; 13'200 SchweizerInnen, 2'100 AusländerInnen). Die Teilnahmequote betrug 71 Prozent, wobei die Nicht-TeilnehmerInnen sorgfältig nach Gründen der Verweigerung sowie einigen soziodemographischen Merkmalen analysiert wurden (Teiluntersuchung). Dies ist für die Interpretation der Ergebnisse von grosser Wichtigkeit.

### *Befragungstechnik*

Bei der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 1992/93 gelangten die folgenden Befragungstechniken zum Einsatz:

1. Telefoninterview kombiniert mit schriftlicher Befragung. Diese Methode wurde bei den 15-74jährigen eingesetzt.
2. Persönliche Interviews (face-à-face). Diese Methode wurde bei den 75jährigen und älteren Personen eingesetzt, weil die Betagten erfahrungsgemäss häufig nicht mit der erforderlichen Qualität telefonisch oder schriftlich befragt werden können.

### **Erfasste Variablengruppen<sup>22</sup>**

Erfasst wurden die folgenden thematischen Blöcke<sup>23</sup>:

#### *Hauptmodul (Kernfragen)*

- *Soziodemographische Variablen*: Alter, Geschlecht, Zivilstand, Nationalität, Muttersprache, Ausbildung, Beruf, Erwerbssituation, Haushaltsgrösse/-struktur, Wohnverhältnisse, Haushaltseinkommen.
- *Körperlicher und psychischer Gesundheitszustand*: subjektive Beurteilung des Gesundheitszustands, psychische Befindlichkeit, akute Gesundheitsstörungen, Krankheitssymptome (codiert nach ICD, s.u.).
- *Behinderung*: Chronische Beschwerden, Grad der Einschränkung in den alltäglichen Verrichtungen, Einschränkungen der Arbeitsfähigkeit, Bedarf an Unterstützung, Hilfe und Behandlung.
- *Inanspruchnahme von Dienstleistungen*: Anzahl Arztkonsultationen und Spitalbehandlungen, Hospitalisationsgründe.

<sup>22</sup> Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS 1991a, 13-15).

<sup>23</sup> Die im folgenden Abschnitt unterstrichenen Variablen sind für die Klärung der Interaktionen zwischen Erwerbslosigkeit/Armut und Familienfunktionen besonders wichtig.

## Die peripheren Frageblöcke

### Block 1: Körperlicher und psychischer Gesundheitszustand

Kriterien sind das Fehlen beziehungsweise die Frequenz, das Ausmass und die Dauer von Störungen physiologischer, psychischer und sozialer Funktionen sowie die damit einhergehenden Einschränkungen von Lebensäusserungen und alltäglichen Aktivitäten. Neben der Vertiefung der im Hauptmodul gestellten Fragen beinhaltet dieser Block Fragen zu den individuellen Dispositionen und Ressourcen sowie zur Kontrolle des Gesundheitszustands, im einzelnen: Prävalenz gewisser Krankheiten, Häufigkeit gewisser Operationen, physische und psychische Konstitution, positive und negative Dispositionen, biographische Krankheitserfahrung, existenzielle Bedeutung der Gesundheit, relative Bedeutung der einzelnen Dimensionen der Gesundheit und die Kontrolle über den Gesundheitszustand resp. die Bewältigung von Krankheit.

### Block 2: Inanspruchnahme von Dienstleistungen des Gesundheitswesens

Dieser Block umfasst Fragen über die Häufigkeit der Inanspruchnahme der einzelnen Dienstleistungen des Gesundheitswesens: Ambulante ärztliche Konsultationen, Zahnarztkonsultationen, Notfälle, Apothekenbesuche, nicht ärztliche Behandlungen von Gesundheitsstörungen, Medikamentenkonsum, Häufigkeit ambulanter Pflegeleistungen (Hauskrankenpflege) und Nachbarschaftshilfe.

### Block 3: Gesundheitsrelevante Lebensgewohnheiten

Darunter sind Lebensgewohnheiten, Alltagshandlungen und weitere Aktivitäten zu verstehen, die sich in positiver Weise auf die Gesundheit auswirken (z.B. ausgewogene Ernährung, genügend Bewegung) oder die als gesundheitsgefährdend beziehungsweise gesundheitsschädigend gelten (z.B. Rauchen). Es handelt sich dabei um folgende Fragestellungen: Schlaf-, Ess-, Trink- und Rauchgewohnheiten, Drogenkonsum, körperliche Bewegung, Stress und Stressbewältigung, Empfindlichkeit gegenüber Umweltbedingungen zu Hause und am Arbeitsplatz.

### Block 4: Gesundheitswesen und soziale Sicherheit

In bezug auf das Gesundheitswesen geht es darum, die Einstellung der Bevölkerung gegenüber den gegenwärtigen Dienstleistungen des Gesundheitswesens als auch die Einstellungen gegenüber existierenden oder geplanten gesundheitspolitischen Massnahmen kennenzulernen. Im Bereich der sozialen Sicherheit stehen Fragen über die Versicherungsverhältnisse und über die Zufriedenheit mit dem Versicherungssystem im Vordergrund.

### Block 5: Präventivmedizin

Dieses Thema beinhaltet einerseits Fragen über Kenntnisse betreffend Präventionsmöglichkeiten spezifischer Krankheiten (Herz-Kreislaufkrankheiten, Krebs, etc.) und andererseits über die Teilnahme an Präventionsprogrammen sowie über individuelle Verhaltensmodifikationen (Teilnahme an Krebsfrüherkennungsuntersuchungen, Teilnahme an Impfprogrammen). Hinzugefügt werden Fragen über die Familienplanung.

### Block 6: Unfälle

Dieser Block umfasst Fragen über die Häufigkeit, den Schweregrad und die Behandlungsintensität der verschiedenen Unfallarten, die sozioökonomischen Folgen (Arbeitsausfälle) und die Einstellungen gegenüber präventiven Massnahmen.

### Block 7: Gesundheitsförderung

In Zusammenhang mit der Gesundheitsförderung interessieren vor allem das Gesundheitswissen, die Handlungsmöglichkeiten und die Hindernisse des gesundheitsgerechten Verhaltens, im einzelnen: Wissen bezüglich der Erhaltung und der Förderung der Gesundheit, bezüglich der Krankheitsbewältigung, der verfügbaren Hilfe beziehungsweise Einrichtungen, der individuellen Modifikationsmöglichkeiten des Gesundheitsverhaltens, der Möglichkeiten der Förderung von Gesundheit und Lebensqualität sowie der Hindernisse gesundheitsgerechten Verhaltens.

### Block 8: Gesundheit der Jugendlichen

Dieser Block beinhaltet Fragen über die Lebensbedingungen junger Menschen, das soziale Beziehungsnetz, die Verhaltensweisen (insbesondere gesundheitsgefährdende), spezifische körperliche und psychische Gesundheitsstörungen, Alkohol-, Tabak-, Medikamenten- und Drogenkonsum.

### Block 9: Gesundheit der alten Menschen

Fragen zur Erfassung der sozialmedizinischen Probleme dieser Bevölkerungsgruppe beinhalten: Häufigkeit bestimmter Alterskrankheiten, Häufigkeit, Grad und Einschränkung durch Behinderungen, Lebens- und Wohnsituation, Hilfebedarf und Versorgung mit institutioneller und nicht-institutioneller Pflege.

### Block 10: Kantonale Fragen

In diesem Block werden spezifische, von einzelnen Kantonen vorgeschlagene Fragen zusammengefasst. Im Interesse der Vergleichbarkeit mit anderen Kantonen und zur Erleichterung der organisatorischen Arbeiten wird ein einheitlicher Block gebildet.

In der Auflage 1992/93 der Schweizerischen Gesundheitsbefragung wurden neben dem Hauptmodul die Blöcke 1, 2, 3, 4, 6, 9 und 10 erhoben, in der Auflage 1997 werden es die Blöcke 2, 3, 5, 7, 8 und 10 sein. Die Erfassung der peripheren Blöcke wechselt also bei jeder Auflage, weshalb nicht zu jedem Erhebungszeitpunkt dieselben Daten anfallen. Der Grund liegt in der notwendigen Beschränkung des Umfangs des Fragenkatalogs.

## **Eignung der Schweizerischen Gesundheitsbefragung für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Die Daten der Schweizerischen Gesundheitsbefragung sind für eine Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien, insbesondere auf deren regenerative Funktion, im Prinzip ausserordentlich wertvoll. Der Fragenkatalog zu den gesundheitlichen Aspekten ist umfassend und durch die Abstützung der Krankheitsklassifikation auf die *International Classification of Diseases (ICD)* der WHO ausserdem international vergleichbar. Neben den eigentlichen Fragen zum Gesundheitszustand werden weitere in unserem Zusammenhang interessante Faktoren erhoben, so z.B. die Nutzung der Einrichtungen im Gesundheitswesen (inkl. Präventionsmassnahmen) sowie die Versicherungsverhältnisse, welche im Fall ökonomischer Deprivation laut verschiedenen Studien oft beeinträchtigt sind<sup>24</sup> u.ä..

Die soziodemographischen Variablen geben Auskunft über die Haushaltsstruktur. Das Einkommen wird jedoch nur als gesamtes Haushaltseinkommen erhoben. Bedauerlich ist weiter, dass die meisten Angaben (auch die zum Arbeitsmarktstatus) nur für die direkt befragte Person erhoben werden.

Es wäre wünschenswert auch die anderen Haushaltsmitglieder einzubeziehen, sodass die gesundheitliche Situation aller im Haushalt lebenden Personen mit den entsprechenden Faktoren der Erwerbs- und Finanzsituation derselben in Zusammenhang gebracht werden könnte. Mit den aktuell vorliegenden Daten ist es lediglich möglich, die gesundheitlichen Auswirkungen auf die befragte Person darzustellen. Ist diese Person beispielsweise ein Mann, dessen Frau erwerbslos ist, wird dies aus den Daten nicht ersichtlich.

Die Kombination der Variablen «Haushaltseinkommen» und «Haushaltsstruktur» lässt hingegen Rückschlüsse über den Grad einer allfälligen ökonomischen Deprivation zu, welche mit dem erhobenen Gesundheitszustand der befragten Person, sowie (weniger detailliert

<sup>24</sup> Vgl. dazu den Abschnitt 3.3.1. «Finanzielle Auswirkungen» im Teil 1 des Schlussberichts.

---

erhoben) deren Kind(er) in Beziehung gesetzt werden kann. Eine Ausschöpfung dieser Auswertungsmöglichkeiten steht noch aus. Die Beurteilung im einzelnen:

- **Haushaltsstrukturen:** werden erhoben; allerdings werden für die nicht direkt-befragten Haushaltsmitglieder nur Eckdaten festgehalten.
- **Einkommen:** hier wird das ungefähre gesamte Einkommen des Haushalts erhoben (Summe aller Einkommen aller Haushaltsmitglieder nach Abzug der obligatorischen Sozialversicherungsbeiträge und der Pensionskassenbeiträge).
- **Arbeitsmarktstatus:** wird für die befragte Person sehr detailliert erhoben (inkl. Arbeitsbedingungen, z.B. Schicht-, Nacht- und/oder Wochenendarbeit). Angaben zu anderen Haushaltsmitgliedern fehlen.
- **Zeitdimension:** Zeitpunkterhebung; in regelmässigen Abständen von etwa vier Jahren wiederholte Querschnittsmessungen. Die einzelnen Erhebungen werden jeweils in vier Wellen durchgeführt (Frühling, Sommer, Herbst, Winter). Die Daten sind also zeitpunktbezogen und ermöglichen keine Verlaufsbeschreibungen.

## Die Schweizerische Gesundheitsbefragung in Kürze

Name der Erhebung	Schweizerische Gesundheitsbefragung 1992/93
Publikation(en)	noch keine
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Bundesamt für Statistik (BFS)
Publikationsjahr(e) der Daten	1994
Institution, welche die Daten erhoben hat	Institut für Sozial- und Präventivmedizin Zürich, Durchführung der Interviews: Institut IPSO Sozialforschung, Zürich
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Bundesamt für Statistik, Sektion Gesundheit
Datentyp	Zeitpunktmessung; 4-Wellen-Studie (über ein Jahr)
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf Datenträger (MacIntosh/HyperCard)
Wie wurden die Daten erhoben?	telefonisches, primär auf geschlossenen Fragen basierendes Interview, kombiniert mit schriftlicher Befragung (primär geschlossene Fragen); z.T. (bei über 75-jährigen) face-à-face-Interview
Bildung der Stichprobe	Geschichtete Zufallsstichprobe (Mikrozensusmethode)
Grösse der Stichprobe	15'3000
Repräsentativität	repräsentativ auf nationaler Ebene für die Bevölkerung von 15 Jahren und älter
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1992/93
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographische Merkmale</li> <li>• Physischer und psychischer Gesundheitszustand</li> <li>• Behinderungen und soziale Auswirkungen</li> <li>• Inanspruchnahme der Dienstleistungen</li> <li>• Gesundheitsrelevante Verhaltensweisen</li> <li>• Berufliche und soziale Lebensbedingungen</li> <li>• Versicherungsverhältnisse</li> <li>• Aspekte der Gesundheitsförderung</li> <li>• Gesundheitsprobleme Jugendlicher und Betagter</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja, beschränkt auf Zielpersonen

### 2.3.1.3. Verbrauchserhebung 1990/91/92<sup>25</sup>

Im Jahre 1990 führte das Bundesamt für Statistik erstmals eine umfassende Verbrauchserhebung bei der schweizerischen Wohnbevölkerung durch. Sie ersetzte die Erhebung über

<sup>25</sup> In diesem Abschnitt stützen wir uns auf BFS (1994b) und BFS (1995c).

die Haushaltsrechnungen, die bis 1989 jährlich stattfand. Neben ihrem Hauptzweck, der Erstellung eines neuen Waren- und Gewichtungsschemas für den Landesindex der KonsumentInnenpreise, lieferte die Verbrauchserhebung eine Vielzahl von Informationen über das Verbrauchsverhalten der privaten Haushalte.

## **Erhebungsmethoden**

Da Verbrauchserhebungen für die teilnehmenden Haushalte erfahrungsgemäss ausserordentlich aufwendig sind, entwickelte das BFS mit einer Aufteilung auf zwei Teilerhebungen 1990 eine Befragungsmethode, die die Belastung der Teilnehmer/innen nach Möglichkeit reduziert. Bei der ersten Teilerhebung lieferten 1'994 Haushalte im Verlaufe des Jahres 1990 globale schriftliche Auskünfte über ihre Ausgaben, ergänzt durch Daten über Einnahmen und ihre Situation (Charakterisierung der Haushaltsmitglieder, berufliche Tätigkeit, Wohnen). Die zweite Teilerhebung bestand aus zwölf monatlichen Stichproben von durchschnittlich 848 Haushalten, die während eines bestimmten Monats detaillierte Informationen über die Ausgaben und Einnahmen zur Verfügung stellten.

1991 und 1992 führte das BFS nach dem Muster der Jahresherhebung von 1990 kleinere Verbrauchserhebungen (667 bzw. 639 teilnehmende Haushalte) durch.

## **Erfasste Variablengruppen**

Erfasst wurden folgende Variablengruppen:

- **Ausgaben:**

Detaillierte Angaben über Ausgaben in den Bereichen

- Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren
- Bekleidung und Schuhe
- Wohnen und Energie
- Wohnungseinrichtung
- Gesundheitspflege
- Verkehr und Kommunikation
- Unterhaltung und Bildung
- Übrige Waren und Dienstleistungen (Körperpflege, persönliche Ausstattung, Gastgewerbe und Pauschalreisen, sonstige Dienstleistungen)
- Übrige Haushaltsausgaben (Steuern, Versicherungsprämien, Beiträge)

- **Einkommen:**

Detaillierte Angaben über die Zusammensetzung des Einkommens nach folgenden Kriterien:

- Erwerbseinkommen
- Vermögenseinkommen
- Renten (Transfereinkommen)
- Einnahmen aus Untervermietung

- **Haushaltsmerkmale:**

Für alle Haushaltsmitglieder Angaben zu: Alter, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Zivilstand, Nationalität, Muttersprache, aktuelle Erwerbssituation, berufliche Stellung, Arbeitgebertyp, letzte abgeschlossene Ausbildung, gegenwärtig besuchte Ausbildung. Zusätzlich wurden verschiedene Merkmale der Wohnung bzw. des landwirtschaftlichen Betriebes erhoben.

### **Eignung der Verbrauchserhebungen für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Die Verbrauchserhebungen stellen für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien eine sehr interessante und bis anhin vernachlässigte Quelle dar. Sie eignen sich insbesondere für das Studium der Veränderung der Ausgaben- und Einnahmenstruktur bei Erwerbslosigkeit und Armut (definierbar über Einkommenskriterien; Angaben über die Ausstattung des Haushaltes sind aber auch verfügbar). Allenfalls könnten für einen intertemporalen Vergleich auch die (sich methodisch zwar unterscheidenden) älteren Haushaltsrechnungen beigezogen werden. Nachteilig an einer Analyse der Verbrauchserhebungen dürfte einzig sein, dass die Haupterhebung nun bereits sechsjährig ist. Dies könnte dafür sprechen, die nächste Verbrauchserhebung 1998 abzuwarten.

Die Beurteilung nach den in der Einleitung genannten Kriterien sieht wie folgt aus:

- **Haushaltsstrukturen:** für alle Haushaltsmitglieder sehr detailliert erfasst.
- **Einkommen:** Sehr detaillierte Einkommens- und Ausgabenerfassung.
- **Arbeitsmarktstatus:** für alle Haushaltsmitglieder erfasst.
- **Zeitdimension:** Zeitpunktmessung.

## Die Verbrauchserhebung in Kürze

Name der Erhebung	Verbrauchserhebung 1990, 91 und 92
Publikation(en)	Verschiedene Spezialpublikationen
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Bundesamt für Statistik (BFS), Sektion Preise und Verbrauch
Publikationsjahr(e) der Daten	unregelmässig; erstmals 1992, letztmals 1995
Institution, welche die Daten erhoben hat	Erhebung der Daten durch die Befragten selbst
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	BFS, Sektion Preise und Verbrauch
Datentyp	einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung
Bildung der Stichprobe	1990: Zufallsstichprobe aus dem Telefonregister; 1991/92: teilweiser Rückgriff auf die Stichprobe von 1990
Grösse der Stichprobe	1990, Teilerhebung 1: 1'994 Haushalte 1990, Teilerhebung 2: 10'177 Haushalte 1991: 667 Haushalte 1992: 639 Haushalte
Repräsentativität	repräsentativ auf nationalem Niveau für alle Haushalte wie auch für bestimmte (beispielsweise nach Haushaltsgrösse, nach Einkommenskategorien, nach Alter des Haushaltsvorstandes, nach Gemeindegrossenklassen), aber nicht alle (beispielsweise sehr grosse Haushalte) Untergruppen
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Ausgaben</li> <li>● Einkommen</li> <li>● Haushaltsmerkmale</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

### 2.3.1.4. Mikrozensus «Freizeit und Kultur» 1988<sup>26</sup>

1988 führte das BFS eine Mikrozensusbefragung zu den Themen «Freizeit, Alltag und Kultur» durch. Die Erhebung hatte zum Ziel, Gemeinsamkeiten und Vielfalt im Kultur- und Freizeitverhalten der Bevölkerung der Schweiz aufzuzeigen. Dieser Mikrozensus wurde bei rund 40'000 Haushalten durchgeführt. Alle Personen dieser Haushalte von 15 Jahren und mehr hatten Gelegenheit, sich in einem ausführlichen Personen-Fragebogen zu den betreffenden Aspekten zu äussern. 65 Prozent der Haushalte haben geantwortet. Zusätzlich wurde bei ca. 6'000 Haushalten eine zufällig ausgewählte Person in einem persönlichen Interview vertieft zum Thema befragt. Hier konnten 75 Prozent der möglichen Interviews realisiert werden.

<sup>26</sup> Quelle: BFS (1990b)



## Erhebungsmethoden

### *Der Stichprobenplan*

Die Stichprobe mit 40'000 Adressen für die postalische Erhebung basiert auf einem zwei-stufigen, geschichteten Stichprobenplan. Die Ziehung aus dem elektronischen Telefonbuch der PTT erfolgte in zwei Schritten. Zuerst wurde aus der Gesamtheit der schweizer Gemeinden, geschichtet nach geografischen Kriterien (Kanton/Bezirk) und nach Grösse (Einwohnerzahl) eine Zufallsstichprobe von 665 Gemeinden gezogen. Anschliessend wurde in diesen ausgewählten Gemeinden eine einfache Zufallsstichprobe von 40'000 Haushalten (private Telefonanschlüsse) ausgewählt. Um die Mikrozensusdaten auch auf kantonalem Niveau repräsentativ auswerten zu können, wurde in jedem Kanton eine entsprechende Stichprobe gebildet. Schliesslich wurde für die anschliessende mündliche Befragung von 6'000 Personen eine Unterstichprobe aus der Gesamtheit der rücklaufenden Fragebogen gezogen.

Es erfolgte auch eine sorgfältige Bereinigung der Resultate, um die durch Nicht-Antworten entstandene Verzerrung auszugleichen sowie die Stichprobenschwankungen zu verringern.

### *Erfasste Variablen*

Insbesondere wurden folgende Themenbereiche abgedeckt:

- **Freizeit:** Wie wird die Freizeit zu Hause und ausser Haus verbracht, und welches sind dort Bereiche, an denen die Befragten vermehrt teilnehmen möchten?
- **Kultur:** Was verstehen die Befragten unter Kultur? Nehmen sie daran teil? Welches sind wichtige kulturelle Einrichtungen und Organisationen in der Wohngemeinde, und wie werden sie beurteilt? Welche sollte man zusätzlich fördern?
- **Bedeutung von Kultur, Identität:** Welche subjektive Bedeutung messen die Befragten ihren kulturellen Aktivitäten bei? Welche Bedeutung haben Wohngemeinde, -kanton und die Schweiz für die Befragten? Identifizieren sie sich mit diesen Kontexten?

Der Mikrozensus wird im Zusammenhang mit Familienfragen v.a. durch die detaillierte Erhebung demographischer, wirtschaftlicher und sozialer Merkmale interessant:

- Haushaltsgrösse
- Für jedes Haushaltsmitglied:
  - Geburtsjahr
  - Geschlecht
  - Zivilstand
  - Stellung im Haushalt
  - Nationalität
  - Ausbildung
  - Gegenwärtige Erwerbssituation

- Für jede/n Erwerbstätige/n:
  - Durchschnittliche Anzahl Arbeitsstunden pro Woche
  - Arbeitsverhältnis (selbständig/angestellt)
  - Berufliche Tätigkeit
  - Wirtschaftszweig
  - Stellung im Beruf
  - Arbeitsort
- Wohnsituation
  - Gebäudetyp (Ein-/Mehrfamilienhaus)
  - Wohnverhältnis (Mieter/Eigentümer)
  - Wohnungsgrösse

### **Eignung des Mikrozensus «Freizeit und Kultur» zur Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf Familien**

Wie aus Abschnitt 3.3.3.1. «Auswirkungen auf das Freizeitverhalten» in Teil 1 dieses Schlussberichts hervorgeht, ist die Datenlage in diesem Bereich äusserst lückenhaft. Der Mikrozensus «Freizeit und Kultur» wäre prinzipiell geeignet, den mangelhaften Erkenntnisstand hinsichtlich des Zusammenhangs von Erwerbslosigkeit und dem Freizeitverhalten der Familien zu verbessern. Sowohl die Haushaltsstruktur wie auch der Arbeitsmarktstatus werden sehr detailliert abgebildet und zwar auf individueller Ebene für sämtliche Haushaltsmitglieder der erfassten Haushalte.

Allerdings gilt diese Einschätzung nicht ohne Vorbehalte. Die Daten stammen aus dem Jahr 1988, sind also kaum auf die heutige sozioökonomische Situation zu übertragen. So war der Anteil der Erwerbslosen im Erhebungsjahr zu unbedeutend, als dass diese Gruppe getrennt in die Auswertungen Eingang gefunden hätte, obwohl dies aufgrund der Daten durchaus möglich gewesen wäre. Angaben zu den Einkommensstrukturen und der finanziellen Situation im allgemeinen fehlen ganz, weshalb aus dieser Statistik keine Rückschlüsse bezüglich der Auswirkungen von Armut auf das Freizeitverhalten der Familien möglich sind. Auch Veränderungen über die Zeit werden nicht sichtbar, da es sich bei den verschiedenen Mikrozensen um (bisher) einmalige Querschnitterhebungen handelt. Idealerweise müssten ähnlich angelegte Untersuchungen als Panelstudien durchgeführt werden, aus welchen temporale Verläufe sichtbar würden.

Die Beurteilung nach den vier Kriterien stellt sich wie folgt dar:

- **Haushaltsstrukturen:** für alle Haushaltsmitglieder sehr detailliert erfasst.
- **Einkommen:** nicht erfasst.
- **Arbeitsmarktstatus:** für alle Haushaltsmitglieder detailliert erfasst (inkl. berufliche Position, Wirtschaftszweig etc.).
- **Zeitdimension:** Zeitpunktmessung.

## Der Mikrozensus «Freizeit und Kultur» in Kürze

Name der Erhebung	Mikrozensus «Freizeit und Kultur»
Publikation(en)	Statistische Resultate, verschiedene Spezialauswertungen
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Bundesamt für Statistik (BFS), Sektion «Kultur, Lebensbedingungen und Sport»
Publikationsjahr(e) der Daten	1990, 1991
Institution, welche die Daten erhoben hat	BFS in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut cultur prospectiv (Zürich) im Rahmen des NFP 21
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	BFS, Sektion Kultur, Lebensbedingungen und Sport
Datentyp	einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen sowie teilweise vertiefende mündliche Befragung
Bildung der Stichprobe	geschichtete Zufallsstichprobe
Grösse der Stichprobe	insgesamt gegen 50'000 Personen
Repräsentativität	repräsentativ auf nationalem und kantonalem Niveau für alle Haushalte und Einzelpersonen
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1988
Datenqualität	vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<p><i>Soziodemographische Daten aller Haushaltsmitglieder:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Haushaltsstruktur</li> <li>• Wohnsituation</li> <li>• Alter</li> <li>• Zivilstand</li> <li>• Stellung im Haushalt</li> <li>• Ausbildung</li> <li>• Arbeitsmarktstatus</li> <li>• Arbeitsverhältnis</li> <li>• Arbeitsvolumen</li> <li>• berufliche Tätigkeit und Wirtschaftszweig</li> <li>• Stellung im Beruf</li> </ul> <p><i>Freizeitverhalten:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Freizeitbeschäftigungen zu Hause (mit Häufigkeitsangaben)</li> <li>• Welche Geräte werden benutzt? (Musikanlagen, VCR, Foto-/Film-/Videokamera, Musikinstrument, Spiele, Werkzeuge, Gartengeräte, PC)</li> <li>• Nutzung des Medienangebots</li> <li>• Freizeitbeschäftigungen ausser Haus</li> <li>• Fragen zum Zeitmanagement, dem wahrgenommenen Verhältnis zwischen Arbeits- und Freizeit und dem diesbezüglichen Wohlbefinden</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	nein
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

### 2.3.1.5. Mikrozensus «Wohnen» 1986<sup>27</sup>

Grundkenntnisse über die Wohnverhältnisse in der Schweiz vermitteln die in zehnjährigem Rhythmus durchgeführten Volks- und Wohnungszählungen. Mit dem Mikrozensus wird einerseits als Überbrückung zwischen den Zählungen eine Aktualisierung gewisser Daten und andererseits eine Verbesserung des Kenntnisstandes zu ausgewählten Teilaspekten angestrebt. Einer dieser Aspekte, der auch in unserem Zusammenhang relevant erscheint, betrifft die Wohnkostenbelastung von MieterInnen. Weiter kommen auch Fragen zur Ausstattung der Wohnungen (inkl. Aussenräume) und zu den Handlungsspielräumen der MieterInnen zur Sprache. Hier stehen die qualitativen Aspekte der Wohnsituation im Vordergrund.

Normalerweise umfasst die Stichprobe bei Mikrozensen ca. 6'000 Haushalte. Etwa alle vier Jahre (zum ersten Mal 1988 beim Mikrozensus «Freizeit und Kultur», s.o.) wird die Erhebung an 40'000 Haushalten durchgeführt. Die verwendete Erhebungsmethode wird jeweils dem Inhalt der Untersuchung angepasst, erfolgt also schriftlich, mündlich (telefonisch oder face-à-face) oder in einer Kombination von schriftlicher und mündlicher Befragung. Beim Mikrozensus «Wohnen» wurden die Haushalte zunächst schriftlich und anschliessend eine Person des Haushalts noch telefonisch befragt.

Die Antwortquote lag im schriftlichen Teil bei 72 Prozent (4'566), in der telefonischen Befragung bei 84 Prozent davon (3'856). Um Verzerrungen aufgrund von unterschiedlichen Antwortquoten bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu vermeiden und Stichprobenfehler zu reduzieren, wurden die Antworten der Haushalte (und Personen) gewichtet, indem zunächst die unterschiedlichen Antwortquoten pro Kanton und Art der Wohngemeinde (städtisch - ländlich) ausgeglichen wurden. Anschliessend wurden die Verteilungen der Merkmale Haushaltsgrösse und Besitzverhältnis (Eigentümer - Mieter) auf der Ebene der Haushalte sowie die Verteilungen der Merkmale Haushaltsgrösse, Alter und Nationalität auf der Ebene der Personen den bekannten Verteilungen in der gesamten Bevölkerung angeglichen.

Der Stichprobenplan entspricht demjenigen des Mikrozensus «Freizeit und Kultur».

#### **Erfasste Variablengruppen**

Die soziodemographischen Variablen sind:

- Alter, Geschlecht, Nationalität aller Haushaltsmitglieder
- Arbeitsmarktstatus für alle erwerbstätigen Haushaltsmitglieder (Arbeitsverhältnis, Tätigkeit, Branche, Stellung im Beruf, Arbeitsort; ohne Beschäftigungsgrad)
- Haushaltstyp/-grösse

Zusätzlich wurden im Mikrozensus «Wohnen» diverse Fragekomplexe zur Thematik abgedeckt, wovon hier v.a. die Variablen zur Wohnkostenbelastung interessieren. Erfasst wurden in dieser Beziehung insbesondere

- Landesteile

<sup>27</sup> Quelle: Gerheuser/Sartoris (1988).

- Siedlungstyp (ländliches Gebiet; Mittelstädtische Agglomeration; Grossstädtische Agglomeration; Kernstädte, Umland)
- Wohndauer
- Wohnungs-/Gebäudemerkmale (Zimmerzahl; Wohnfläche; Ausstattung; Baualter; Gebäudeart; Eigentümerkategorien bei Mietwohnungen)
- Angaben zur Wohnqualität (Mitspracherecht, Möglichkeit zur Haltung von Haustieren, Musikinstrumente etc.)
- der Brutto- und Nettomietzins,
- das Haushaltseinkommen (nach drei Einkommensklassen) und
- die Bruttowohnkosten (Mietzins plus Wohnnebenkosten),

woraus die eigentlichen Wohnkostenbelastungen errechnet werden können.

Die Variable Haushaltstypen erlaubt die Differenzierung in

- Einzelpersonen,
- Paare ohne Kinder,
- Paare mit Kind(ern),
- Einelternfamilien und
- andere.

Die Angaben zur Einkommensklasse sind mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, weil nur für 75 Prozent der Haushalte Einkommensangaben vorliegen (9 Prozent machten keine Angaben, 16 Prozent wurden in der telefonischen Befragung nicht erreicht). Für das monatliche Brutto-Haushaltseinkommen wurden folgende (ziemlich groben) Kategorien gebildet:

- bis Fr. 2'500.-- (14 Prozent der Haushalte)
- Fr. 2'501.-- bis Fr. 5'000.-- (42 Prozent der Haushalte)
- über Fr. 5'000.-- (44 Prozent der Haushalte)

Als Haushaltseinkommen zählen sämtliche Einkünfte der Haushaltsangehörigen vor Abzug der Steuern und Versicherungsprämien. Darunter werden im Prinzip nicht nur Arbeitseinkommen und Renten, sondern auch Einkünfte aus Kapitalanlagen, Vermietungen etc. erfasst. Die Daten dazu basieren auf Angaben der befragten Haushalte. Bei Selbständigerwerbenden wurden die Jahreseinkommen, bei Unselbständigerwerbenden die Monatseinkommen erfragt. Weil dazu unterschiedliche Einkommensskalen verwendet wurden, lassen sich gesamthaft nur drei einheitliche Einkommensklassen unterscheiden. Die individuellen Haushaltseinkommen wurden jedoch mit einem feineren Raster erhoben.

Zur Repräsentativität der Resultate ist allerdings generell anzumerken, dass ein erheblicher Teil der erfassten Haushalte keine Angaben zu den Wohnkosten (17 Prozent) und /oder dem Haushaltseinkommen (25 Prozent) machte. Diese Verzerrung ist bei einer Datengewinnung dieser Art (Befragte machen die Angaben selbst) insbesondere bezüglich monetärer Fragen immer gegeben, und diesbezügliche Interpretationen sind daher nur mit Vorsicht zu geniessen.

## Eignung des Mikrozensus «Wohnen» zur Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf Familien

Bisher liegen keine spezifischen Auswertungen dieses Datensatzes hinsichtlich unserer Thematik vor. Grundsätzlich bietet die Breite der erhobenen Variablen aber viele Möglichkeiten zur Untersuchung der Wechselwirkungen von Arbeitsmarktstatus, Haushaltsstruktur, Einkommen und Wohnsituation. Auch hier ist aber kritisch anzumerken, dass solche Erhebungen als Paneluntersuchungen sinnvoller wären, da die zeitlichen Entwicklungen in den einzelnen Haushalten verfolgt werden könnten. Die Daten des Mikrozensus stammen aus dem Jahr 1986, sind also zu alt, um sie heute noch als reliable Grundlage für Sekundärstudien nutzen zu können<sup>28</sup>.

Die Beurteilung im einzelnen:

- **Haushaltsstruktur:** wird erhoben nach Haushaltstyp und -grösse.
- **Einkommen:** das Haushaltseinkommen wird erhoben, allerdings ist die Verweigerungsquote relativ hoch. Derart erhobene Einkommensangaben sind zudem bekanntermassen eher ungenau. Detaillierte Angaben zur Einkommensstruktur fehlen. Einzig die Wohnkostenbelastung ist als Bestandteil der Ausgabenstruktur erhoben.
- **Arbeitsmarktstatus:** für alle Haushaltsmitglieder erhoben.
- **Zeitdimension:** Zeitpunktmessung (Daten sind veraltet).

---

<sup>28</sup> Eine weitere Quelle für Daten im Bereich Wohnen liefern die SAKE-Untersuchungen. Die Erhebung dieser Variablen wurde allerdings letzthin redimensioniert, sodass für differenzierte neue Daten zur Wohn-Thematik wohl auf die nächste Mikrozensus-Befragung gewartet werden muss.

## Der Mikrozensus «Wohnen» in Kürze

Name der Erhebung	Mikrozensus «Wohnen» 1986
Publikation(en)	Gerheuser/ Sartoris (1988), u.a.
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Bundesamt für Wohnungswesen/Bundesamt für Statistik
Publikationsjahr(e) der Daten	1988
Institution, welche die Daten erhoben hat	Bundesamt für Statistik (BFS)
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Bundesamt für Statistik, Sektion 9 «Bau- und Wohnungswesen»
Datentyp	einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen / teils telefonische Interviews
Bildung der Stichprobe	geschichtete Zufallsstichprobe aufgrund von Gemeinderegistern und Telefonabonnementsregister (PTT)
Grösse der Stichprobe	4'566 (schriftlich), 3'856 (mündlich)
Repräsentativität	repräsentativ auf nationaler Ebene für alle Haushalte (gewisse Variablen eingeschränkt)
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1986
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographische Variablen</li> <li>• Sozioökonomische Variablen</li> <li>• Angaben zur Wohnsituation</li> <li>• Angaben zur Wohnqualität</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

### 2.3.2. Studiendatensätze zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien (abgeschlossene Studien)

In Abschnitt 3.5. des ersten Teils des Schlussberichtes wurden die Untersuchungen in der Schweiz zu den Auswirkungen der Erwachsenen-erwerbslosigkeit auf die Familien vorgestellt. Nachfolgend sei Tabelle 7 aus dem ersten Teil, welche einen Überblick über die existierenden Arbeiten gibt, noch einmal dargestellt.

Tabelle 2: Übersicht über die schweizerischen Untersuchungen zu den Auswirkungen der Erwerbslosigkeit auf die Familien

	Dissertation	Diplomarbeit an einer höheren Fachschule für Sozialarbeit
<b>Empirische Arbeiten mit Anspruch auf Repräsentativität für ein bestimmtes Kollektiv</b>	Fritschi (1991): Sozialer Rückhalt als Ressource für die Bewältigung von Erwerbslosigkeit	Brodmann et al. (1995): Erwerbslose Menschen. Ein Beitrag zur handlungsorientierten Beratung
<b>Theoriegeleitete Arbeiten, die wenige qualitative Interviews als Illustration der Zusammenhänge durchführten</b>		<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Hauser et al. (1984): Arbeitslosigkeit - Auswirkungen auf den Betroffenen und seine Familie</li> <li>2. Probst et al. (1994): Leben ohne Arbeit und Freizeit, Diplomarbeit zur veränderten Zeit und Lebensgestaltung von ausgesteuerten Frauen und Männern</li> <li>3. Kilchoer/Schaeffer (1995): Chômage de longue durée: La confirmation d'une exclusion</li> </ol>
<b>Theoretische Arbeiten</b>	Vollenweider (1986): Risikobewältigung in Familie und Haushalt - eine sicherheitsökonomische Studie	Graf/Thenen (1986): Mein Mann ist arbeitslos ... Arbeitslosigkeit als Partnerschaftsproblem

Quelle: eigene Darstellung

Ebenfalls kurz dargestellt wurde die Arbeit von Aepli et al. (1996), da es sich um eine neuere und systematische Untersuchung über die Situation der Ausgesteuerten handelt. Allerdings sind dort nur wenige Bezüge zu Familien vorhanden.

Die ausführliche Darstellung im ersten Teil des Schlussberichtes macht eine solche an dieser Stelle überflüssig. Eingegangen wird im folgenden Abschnitt einzig kurz auf die Eignung der Arbeiten für weitergehende Analysen der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien. Ebenfalls werden nachfolgend der Vollständigkeit halber die «Kurzüberblicke» präsentiert. Von den diskutierten Arbeiten sind an dieser Stelle nur die empirischen Arbeiten relevant.

### 2.3.2.1. Eignung der schweizer Studien für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf die Familien

Die schweizer Arbeiten eignen sich für die weitere Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf die Familien generell nicht. Diese Einschätzung stützt sich erstens auf die in der Einleitung entwickelten Beurteilungskriterien, zweitens auf den Umstand, dass einzig die Arbeiten von Fritschi (1991) und Brodmann et al. (1995) über eine etwas breitere Datenbasis verfügen, drittens auf die erfassten Variablen und viertens auf die methodischen Vorgehensweisen. Aepli et al. (1996) stellt einen Sonderfall dar: die Arbeit ist methodisch



---

gut abgestützt, konzentriert sich aber schwergewichtig auf ein anderes Thema. Betrachten wir nachfolgend zur Stützung unserer Einschätzung kurz die Beurteilungskriterien:

- **Haushaltsstrukturen:** Fritschi (1991) erhebt Anzahl Haushaltsmitglieder und ihr Alter; Brodmann et al. (1995) erheben keine Angaben zu den Haushaltsstrukturen; Aepli et al. (1996) erheben die Anzahl der Kinder und anderen Personen, für die finanziell aufgenommen werden muss. Die qualitativen Arbeiten mit wenigen Fallzahlen erheben die Haushaltsstrukturen präziser.
- **Einkommen:** Fritschi (1991) und Brodmann et al. (1995): nicht erhoben; Aepli et al. (1996): detaillierte Erhebung.
- **Arbeitsmarktstatus:** wird bei den empirisch breiteren Studien nur von der interviewten Person erhoben.
- **Zeitdimension:** generell handelt es sich um Zeitpunktmessungen.

Aufgrund der Datenbasis kämen grundsätzlich nur Fritschi (1991), Brodmann et al. (1995) und Aepli et al. (1996) für eine weitere Auswertung in Frage. Alle drei Studien eignen sich aber aufgrund der erhobenen Variablen für ein tieferes Studium der Zusammenhänge nicht.

### 2.3.2.2. Die Studien in der Schweiz in Kürze

#### Fritschi (1991)

Titel der Publikation (inkl. Verlag)	Sozialer Rückhalt als Ressource für die Bewältigung von Erwerbslosigkeit
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Marie-Anne Fritschi Eichhorn
Publikationsjahr der Daten	1991
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Autorin im Rahmen einer Dissertation
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Dr. Marie-Anne Fritschi Eichhorn, Urdorferstr. 68, 8952 Schliern
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	?
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen
Bildung der Stichprobe	Zufällig beim Städtischen Arbeitsamt Zürich
Grösse der Stichprobe	78
Repräsentativität	keine repräsentative Stichprobe
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1988
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	33 Fragen zu folgenden Themen (vgl. den Fragebogen in Anhang A3): <ul style="list-style-type: none"> <li>● soziodemographische Angaben (insbes. auch Anzahl und Alter der Kinder)</li> <li>● Dauer der Erwerbslosigkeit</li> <li>● Kontaktpersonen und Art des Kontaktes</li> <li>● Gründe für die Erwerbslosigkeit</li> <li>● Finanzielle Auswirkungen (inkl. Wohnungswechsel)</li> <li>● Umgang mit der Erwerbslosigkeit</li> <li>● Art der erfahrenen Unterstützung</li> <li>● Beurteilung des Kontaktes zu Kontaktpersonen</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja, mittels der Beurteilung der sozialen Unterstützung
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja, mittels der Beurteilung der sozialen Unterstützung

**Brodmann et al. (1995)**

Titel der Publikation (inkl. Verlag)	Erwerbslose Menschen. Ein Beitrag zur handlungsorientierten Beratung
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Imeldis Brodmann Lilly Marti Ursula Probst Markus Schneeberger
Publikationsjahr der Daten	1995
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Diplomarbeit der Höheren Fachschule für soziale Arbeit, Solothurn
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	?
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen
Bildung der Stichprobe	Vollerhebung auf den Arbeitsämtern, in Beschäftigungsprogrammen und in Selbsthilfegruppen der Städte Biel und Bern und der Region Wangen a/A
Grösse der Stichprobe	296
Repräsentativität	keine repräsentative Stichprobe; Responseverhalten nicht kontrolliert
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1994
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	51 Fragen zu folgenden Gruppen (vgl. Anhang A4 dazu): <ul style="list-style-type: none"> <li>● Soziodemographische Angaben (keine Angaben zur Wohn- und Haushaltssituation)</li> <li>● Auswirkungen auf die Gesundheit</li> <li>● Finanzielle Auswirkungen</li> <li>● Psychische Auswirkungen</li> <li>● Familiäre Auswirkungen</li> <li>● Verarbeitung durch Gespräche</li> <li>● Beratungen (Stellen, Art)</li> <li>● emotionale Entwicklung während der Erwerbslosigkeit</li> <li>● Angaben zur Arbeitssuche</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	nein
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

**Aeppli et al. (1996)**

Titel der Publikation (inkl. Verlag)	Die Situation der Ausgesteuerten. Verlag Paul Haupt, Bern
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Daniel C. Aeppli Cora Hotz Valérie Hugentobler Roland Theiss
Publikationsjahr der Daten	1996
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Forschungsgruppe im Auftrag von acht Kantonen und des BIGA
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Dr. Daniel C. Aeppli, Spalenberg 18, 4051 Basel
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen
Bildung der Stichprobe	Zufällig
Grösse der Stichprobe	1528
Repräsentativität	Repräsentative Stichprobe für die Ausgesteuerten in acht Kantonen
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	Juni 1995
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	30 Fragen in folgenden Gruppen (vgl. Anhang A5 dazu): <ul style="list-style-type: none"> <li>● Vorgang der Aussteuerung</li> <li>● Probleme bei der Arbeitssuche</li> <li>● Zusammensetzung des Einkommens</li> <li>● Einschränkung der Ausgaben</li> <li>● Angaben zur Erwerbsbiographie</li> <li>● Reaktion des sozialen Umfeldes</li> <li>● soziodemographische Angaben (inkl. Angaben über die Haushaltszusammensetzung)</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

**Hauser et al. (1984)**

Titel der Publikation (inkl. Verlag)	Arbeitslosigkeit - Auswirkungen auf den Betroffenen und seine Familie
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Valerie Hauser Brigitte Meierhofer Franziska Tremmel Annemarie Vogel
Publikationsjahr der Daten	1984
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Diplomarbeit an der Schule für soziale Arbeit in Zürich
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	ev. Valerie Hauser, Predigerplatz 22, 8001 Zürich
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier
Wie wurden die Daten erhoben?	Mündliches, primär auf offenen Fragen basierendes Interview
Bildung der Stichprobe	Zufällig
Grösse der Stichprobe	4
Repräsentativität	nicht repräsentativ
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1984
Datenqualität	Vor allem qualitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	Angaben zu: (1) Personalien, (2) Verlust des Arbeitsplatzes, Stellensuche, (3) Finanzielle Auswirkungen, (4) Zeitstruktur und Zeitverwendung, (5) Psychische und physische Auswirkungen, (6) Paarbeziehung/Erziehungsverhalten, (7) Persönliche Entwicklung der Kinder/Kinder und Schule, (8) soziale Auswirkungen
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	nein
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

**Probst et al. (1994)**

Titel der Publikation (inkl. Verlag)	Leben ohne Arbeit und Freizeit
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Kathrin Probst Beatrice Augstburger Marianne Brügger-Kuret
Publikationsjahr der Daten	1994
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Diplomarbeit an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	ev. Marianne Brügger-Kuret, Holligenstr. 11, 3008 Bern
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier
Wie wurden die Daten erhoben?	Mündliches, primär auf offenen Fragen basierendes Interview
Bildung der Stichprobe	Zufällig
Grösse der Stichprobe	7
Repräsentativität	nein
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1994
Datenqualität	Vor allem qualitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Angaben zur Person,</li> <li>● Finanzielle, gesundheitliche und soziale Veränderungen seit der Aussteuerung</li> <li>● Bedeutung von Arbeit und Freizeit vor der Aussteuerung</li> <li>● Gibt es ohne Arbeit noch Freizeit?</li> <li>● Kann durch die Aussteuerung Neues entdeckt werden?</li> <li>● Träume/Wünsche für die Zukunft</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

## Kilchoer et al. (1995)

Titel der Publikation (inkl. Verlag)	Chômage de longue durée: la confirmation d' une exclusion
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Anne-Marie Kilchoer Alain Schaeffer
Publikationsjahr der Daten	1995
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Diplomarbeit an der Ecole superieure de travail social in Genf
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	ev. Alain Schaeffer, rue du Prieuré 39, 1202 Genève
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier
Wie wurden die Daten erhoben?	Mündliches, primär auf offenen Fragen basierendes Interview
Bildung der Stichprobe	zufällig
Grösse der Stichprobe	4
Repräsentativität	nein
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1994
Datenqualität	Vor allem qualitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	Schulische Ausbildung, berufliche Ausbildung, Erwerbsleben, Familienaspekte, Freunde und Beziehungen, tägliches Leben während der Erwerbslosigkeit, Erwerbssuche, Unterstützung durch die Sozialhilfe, Selbstwert
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

### 2.3.3. Studiendatensätze zum Thema Armut und Familien (abgeschlossene Studien)

#### 2.3.3.1. Eignung der schweizer Studien für die Analyse der Auswirkungen von Armut auf die Familien<sup>29</sup>

Was im Abschnitt 2.3.2. «Studiendatensätze zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien» gesagt wurde trifft auch für die hier dargestellten Arbeiten zum Thema «Armut und Familien» zu:

Die Studien, die in der Schweiz zum Thema «Armut» durchgeführt wurden, eignen sich zum grössten Teil nicht für etwaige weitere Analysen. Die kantonalen Armutsstudien stützen sich

<sup>29</sup> Bei den in diesem Abschnitt referierten schweizer Studien zur Thematik «Auswirkungen von Armut auf die Familien» handelt es sich um eine Auswahl der existierenden Arbeiten in diesem Bereich. Vollständigkeit wurde nicht angestrebt. Zweck ist vielmehr einen Einblick in die typischen Vorgehensweisen der schweizer «Armutsstudien» zu vermitteln.

hauptsächlich auf Analysen der greifbaren Steuerdaten und zeigen vor allem die mengenmässige Betroffenheit verschiedener Haushaltstypen und -grössen auf.

Die methodische Herangehensweise ist im Bereich der Armutsforschung äusserst uneinheitlich und in den meisten Fällen umstritten. Diese Tatsache spiegelt sich auch in den nachfolgend kurz charakterisierten Studien, weshalb sie kaum untereinander vergleichbar sind.

Wenn zusätzliche Erhebungen (Fragebogen, Interviews o.ä.) angestrengt wurden, sind die Fallzahlen meist zu klein und in keiner Weise repräsentativ. Die an dieser Stelle primär interessierenden inhaltlichen Fragestellungen zu den Auswirkungen von Armut auf die Familien, werden jedoch nur in diesen Studien bearbeitet. Vier dieser Arbeiten sind jedoch eingegrenzt auf die Gruppe der betroffenen Frauen (Gillioz et al., 1991; Boddenberg Schmid/Schmid, 1989), auf alleinerziehende Mütter (Suter et al., 1996) oder auf Einelternfamilien (Molo Bettellini et al. 1993).

Eine Studie, welche allen methodischen und inhaltlichen Ansprüchen entspricht, ist diejenige von Cunha et al. (1995) für die Stadt Lausanne<sup>30</sup>. Die AutorInnen stützen ihre Analyse auf die Datenquellen des Steuerregisters einerseits und vertiefter Befragungen der betroffenen Personen andererseits ab. Die Stichprobenziehung erfolgte nach einem sorgfältigen Quotaverfahren, weshalb die Interviewdaten auf Haushaltsebene (im Gegensatz zu allen anderen Studien) als repräsentativ bezeichnet werden können. Der Familienbezug ist zudem relativ stark, da viele der in unserem Zusammenhang interessierenden Variablen erhoben wurden.

Generell ist zu bemerken, dass die hier aufgeführten Studien bezüglich der Auswertung der erhobenen Daten ausgeschöpft wurden, sodass Sekundäranalysen kaum zusätzliche Erkenntnisse liefern können. Sollte eine spezifisch auf die Auswirkungen von Armut auf die Familienfunktionen ausgerichtete Untersuchung angestrebt werden, müsste dies ohnehin aufgrund einer spezifisch angelegten Datenerhebung geschehen. Faktoren wie Stichprobenbildung, forschungsmethodisches Vorgehen und Variablenauswahl müssten sorgfältig auf dieses Ziel hin ausgerichtet werden. Datengrundlagen aus Studien mit primär anderem inhaltlichen Fokus können diesen Anforderungen nicht genügen.

Nach Abschluss der Arbeiten an dem vorliegenden zweiten Teil der Studie «Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf Familien» erschien die Arbeit von Leu et al. (1997). Ihr wird daher anschliessend ein gesondertes Kapitel gewidmet.

---

<sup>30</sup> Der vollständige Fragebogen der schriftlichen Befragung sowie der Interviewleitfaden finden sich im Anhang A6.



### 2.3.3.2. Die Studien der Schweiz in Kürze (ohne Leu et al. 1997)

#### Cunha et al. (1995): Armutsstudie Stadt Lausanne

Titel der Studie	Pauvreté urbaine et exclusion sociale - Conditions d'existence et vécu des populations à faibles revenus
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Antonio Cunha Isabelle Vez Jérôme Marcel Jean-Philippe Leresche Yves Pedrazzini
Publikationsjahr der Daten	1995
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Institut de recherche sur l'environnement construit, Département d'architecture, EPF Lausanne
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sind	Institut de recherche sur l'environnement construit, Département d'architecture, EPF Lausanne
Datentyp	Institutionendaten (Steuerdatenanalyse)/Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Steuerdatenanalyse</li> <li>• mündliche fragebogengeleitete Befragung mit primär geschlossenen Fragen (quantitativ)</li> <li>• mündliche Tiefeninterviews, primär auf offenen Fragen basierend (qualitativ)</li> </ul>
Bildung der Stichprobe	<i>Steuerdaten</i> : die untersten 20 Prozent der Einkommen gemäss Steuererklärung <i>Quantitative Befragung</i> : Quotastichprobe <i>Qualitative Befragung</i> : Quota-Unterstichprobe
Grösse der Stichprobe	<i>Steuerdaten</i> : 11'288 Haushalte <i>Quantitative Befragung</i> : 1'000 <i>Qualitative Befragung</i> : 30
Repräsentativität	repräsentativ für die steuerpflichtige Bevölkerung der Gemeinde Lausanne
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1994/95
Datenqualität	Quantitativ und qualitativ auswertbare Daten

Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<p><i>Quantitative Befragung:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wohnsituation (Wohnungsgrösse, -ausstattung, -qualität, -preisentwicklung)</li> <li>• Haushaltsstrukturen</li> <li>• Soziodemographische Variablen aller Haushaltsmitglieder (Zivilstand, Alter, Nationalität)</li> <li>• Einkommens- und Vermögensstruktur (alle Haushaltsmitglieder)</li> <li>• differenzierte Ausgabenstruktur des Haushalts</li> <li>• Soziale Beziehungen (Unterstützungsressourcen)</li> <li>• Wurden die Möglichkeiten institutioneller Hilfe/Unterstützung wahrgenommen? Welche?</li> <li>• Ausbildung und Beruf</li> <li>• differenzierter Arbeitsmarktstatus (spezifischer Fokus Erwerbslosigkeit)</li> </ul> <p><i>Qualitative Befragung:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktuelle ökonomische Situation (Folgen, Unterstützung durch privates Umfeld?)</li> <li>• Erfahrungen mit institutioneller Hilfe</li> <li>• Risikogruppen (RentnerInnen, ImmigrantInnen, Erwerbslose, Einelternfamilien)</li> <li>• Variablen der Herkunftsfamilien</li> <li>• Familiärer Alltag (Tätigkeitsstruktur)</li> <li>• Wohnsituation (Zufriedenheit, Umfeld, Nachbarschaftskontakte)</li> <li>• Zukunftsperspektiven</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

### Gillioz et al. (1991): Armutsstudie Stadt Genf (Frauenarmut)

Titel der Studie	Femmes pauvres dans ville riche
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Lucienne Gillioz Chokoufeh Samii Jeannie Coray F-Information und Bureau de l'égalité des droits entre homme et femme, Genève (Hrsg.)
Publikationsjahr der Daten	1991
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	F-Information, Genève
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sind	F-Information, Rue Servette 19, C.P., 1211 Genève 7
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung (geschlossene und offene Fragen)
Bildung der Stichprobe	anfallende Stichprobe (Frauen, die sich an einen Sozialdienst oder eine Frauenberatungsstelle wandten, länger als drei Monate in Genf wohnhaft waren und angaben, finanzielle Probleme zu haben)
Grösse der Stichprobe	413 weibliche Personen
Repräsentativität	nicht repräsentativ
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1990
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dauer der finanziellen Problemlage</li> <li>• Gründe dafür</li> <li>• Einschränkungen des Handlungsspielraums</li> <li>• subjektive Situationseinschätzung</li> <li>• Einkommensstruktur</li> <li>• Wohnkostenbelastung</li> <li>• Haushaltsgrösse/Wohnsituation</li> <li>• Arbeitsmarktstatus und berufliche Tätigkeit der Befragten und ihres Partners (inkl. Wirtschaftszweig)</li> <li>• Ausbildung/Abschlüsse der Befragten</li> <li>• Zivilstand, Alter, Nationalität</li> <li>• «Leiden Sie unter Einsamkeit?»</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

### Suter et al. (1996): Armutsstudie Stadt Zürich (alleinerziehende Mütter)

Titel der Studie	Einkommensschwäche, Unterversorgung und Mangellagen bei alleinerziehenden Müttern in der Stadt Zürich: Ergebnisse einer Längsschnittstudie
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Suter, Christian; Budowski, Monica und Peter C. Meyer
Publikationsjahr der Daten	1996
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Soziologisches Institut, Universität Zürich
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sind	Soziologisches Institut, Universität Zürich
Datentyp	Querschnittsdaten mit Prozessaspekten, (zwei Zeitpunkte im Abstand von 12 Monaten)
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, ev. auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen
Bildung der Stichprobe	Zufällig, aus drei Zürcher Stadtkreisen
Grösse der Stichprobe	1992: 323, 1993: 217
Repräsentativität	repräsentativ für alleinerziehende Mütter in der Stadt Zürich
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1992/93
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographische Angaben</li> <li>• Haushaltsstruktur</li> <li>• Einkommensstruktur</li> <li>• Wohnkostenbelastung</li> <li>• Arbeitsmarktstatus (Erwerbsstatus, Beschäftigungsgrad und berufliche Stellung)</li> <li>• Ausbildung/Abschlüsse</li> <li>• Wohndichte/-situation</li> <li>• Betreuungsmangel (Kinder)</li> <li>• Soziales Netz (Unterstützung/Belastung)</li> <li>• Belastende Lebensereignisse</li> <li>• Physische und psychische Befindlichkeit</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

## Ulrich/Binder (1992): Armutsstudie Kt. Bern

Titel der Studie	Armut im Kanton Bern
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Werner Ulrich Johann Binder Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (Hrsg.)
Publikationsjahr der Daten	1992
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	IPSO Sozial- und Umfrageforschung, Zürich
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sind	Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Abteilung für wissenschaftliche Auswertung
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, ev. auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Multidimensionale Methodik (Analyse von Einkommensstatistiken, Fallstudien)
Bildung der Stichprobe	Systematisch, verschiedene Unterstichproben (Armutsscreening, Fürsorgescreening)
Grösse der Stichprobe	insgesamt: 14'088 qualitativ befragte unterstützte Arme: 14 qualit. befragte nicht-unterstützte A.: 167
Repräsentativität	repräsentativ für die Wohnbevölkerung des Kantons Bern
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1987
Datenqualität	Quantitativ und qualitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographische Variablen</li> <li>• Haushaltsstruktur</li> <li>• Arbeitsmarktstatus</li> <li>• Einkommensstruktur</li> <li>• Wohnsituation/-kostenbelastung</li> <li>• psycho-physischer Status</li> <li>• <b>Familien:</b> Probleme mit Kindern (Schulschwierigkeiten, Erziehungsprobleme, Ess-, Schlafstörungen, seelische Probleme, Probleme im Kontakt zu anderen Kindern); Partnerkonflikte oder Trennung</li> <li>• <b>Soziale Integration:</b> Sucht; soziale Unterstützung/Isolation; Devianz</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja, aber nicht trennbar von «Armut»

## Hainard et al. (1990): Armutsstudie Kt. Neuchâtel

Titel der Studie	Avons-nous des pauvres? Enquête sur la précarité et la pauvreté dans le canton de Neuchâtel
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	François Hainard Marion Nolde Gilberte Memminger Marlène Micheloni
Publikationsjahr der Daten	1990
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Institut de sociologie et de science politique, Université de Neuchâtel
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sind	Institut de sociologie et de science politique, Université de Neuchâtel
Datentyp	Institutionendaten/Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, ev. auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Steuerdatenanalyse</li> <li>• Dossieranalyse</li> <li>• mündliches, primär auf offenen Fragen basierendes Interview</li> </ul>
Bildung der Stichprobe	<i>Steuerdaten:</i> Vollerhebung <i>Dossiers/Interviews:</i> anfallende Stichprobe (über Institutionen)
Grösse der Stichprobe	<i>Steuerdaten:</i> 87'167 (862 vertieft) <i>Dossiers:</i> 138 <i>Tiefeninterviews:</i> 15
Repräsentativität	<i>Steuerdaten:</i> ja, für die Bevölkerung des Kantons Neuchâtel <i>Dossiers/Interviews:</i> nein
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	<i>Steuerdaten:</i> Steuererklärung 1988 <i>Dossiers/Interviews:</i> 1989
Datenqualität	Quantitativ und qualitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<i>Steuerdaten:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographische Variablen (Alter, Geschlecht, Zivilstand, Beruf)</li> <li>• Haushaltstyp und -grösse</li> <li>• Einkommensstruktur</li> <li>• Arbeitsmarktstatus der Haushaltsmitglieder</li> </ul> <i>Dossieranalysen/Interviews:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Biographische Faktoren (Herkunftsfamilien und Lebenslauf)</li> <li>• Soziale «Abweichungen» (Suchtverhalten, Behinderungen, mangelnde Anpassung)</li> <li>• Spezifische Risikogruppen (Verwitwete, Einelternfamilien, ImmigrantInnen, Erwerbslose, Betagte)</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja, am Rand

## Mäder et al. (1991): Armutsstudie Kt. Basel-Stadt

Titel der Studie	Armut im Kanton Basel-Stadt
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Ueli Mäder Franziska Biedermann Barbara Fischer Hector Schmassmann Soziologisches Seminar der Universität Basel
Publikationsjahr der Daten	1991
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Soziologisches Seminar der Universität Basel im Auftrag des Grossen Rats BS
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sind	Soziologisches Seminar, Universität Basel
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier
Wie wurden die Daten erhoben?	Mehrdimensionale Erhebung (Tiefeninterviews, fragebogengeleitete Interviews, ExpertInnen- und Institutions- befragung, Institutionsdaten, Dossierana- lysen, u.a.)
Bildung der Stichprobe	Individuen: anfallend Institutionen: systematisch
Grösse der Stichprobe	100 Tiefeninterviews 400 fragebogengeleitete Interviews schriftliche Befragung von 450 Institutio- nen mündliche Befragung von 100 Fachleuten
Repräsentativität	nicht repräsentativ
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1989
Datenqualität	Quantitativ und qualitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	sehr zahlreich und umfassend, jedoch nicht systematisch
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja, teilweise
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Famili- en	ja, teilweise

## Füglister/Hohl (1992): Armutsstudie Kt. St. Gallen

Titel der Studie	Armut und Einkommensschwäche im Kanton St. Gallen
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Peter Füglister und Marcela Hohl; Forschungsinstitut für Arbeit und Arbeitsrecht an der Hochschule St. Gallen (Hrsg.)
Publikationsjahr der Daten	1992
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Forschungsinstitut für Arbeit und Arbeitsrecht, Hochschule St. Gallen im Auftrag des Regierungsrates des Kanton St. Gallen; Leitung: H. Schmid, A. Meier und E. Walter-Busch
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sein werden	Forschungsinstitut für Arbeit und Arbeitsrecht, Hochschule St. Gallen
Datentyp	Institutionendaten/einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, ev. auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Mehrdimensionales Vorgehen (Analyse der Steuerdaten von 1977-1989; ExpertInnen-Interviews; Betroffeneninterviews (mündliche teilstrukturierte Leitfadenterviews, primär offene Fragen)
Bildung der Stichprobe	<i>ExpertInnenbefragung</i> : systematisch <i>Betroffenenbefragung</i> : anfallend (via Institutionen)
Grösse der Stichprobe	<i>ExpertInnen/Institutionen</i> : 32 Einzel- und Gruppengespräche <i>Betroffene</i> : 18 (12 Frauen; 6 Männer)
Repräsentativität	nicht repräsentativ
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	Erhebungszeitraum: Mai 1989 bis April 1991
Datenqualität	Quantitativ und qualitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<i>Steuerdatenanalyse</i> : <ul style="list-style-type: none"> <li>• Alter, Geschlecht, Zivilstand, Anzahl Kinder und deren Alter, Beruf, Nationalität</li> <li>• Einkommensstruktur und Abzüge</li> <li>• Familientyp und -grösse</li> </ul> <i>ExpertInneninterviews</i> : <ul style="list-style-type: none"> <li>• Merkmale der betreuten Gruppen</li> <li>• Probleme der Betreuten, Stellenwert der finanziellen Probleme</li> <li>• Ursachen und Auswirkungen der finanziellen Probleme</li> <li>• Hilfsmöglichkeiten der Institutionen</li> </ul> <i>Betroffene</i> : <ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographie: nur Beruf und Ausbildungsniveau</li> <li>• Arbeitsmarktstatus</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	nur in bezug auf die mengenmässige Betroffenheit
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	nur in bezug auf die mengenmässige Betroffenheit



## Service de l'aide sociale (1991): Armutsstudie Kt. Jura

Titel der Studie	Pauvreté dans le Canton du Jura
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Ville de Delémont Service de l'aide sociale
Publikationsjahr der Daten	1991
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Service de l'aide sociale, Canton du Jura
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sein werden	Canton du Jura/Ville de Delémont
Datentyp	einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier
Wie wurden die Daten erhoben?	Steuerdatenanalyse
Bildung der Stichprobe	Vollerhebung Kanton Jura
Grösse der Stichprobe	Vollerhebung Kanton Jura
Repräsentativität	repräsentativ für die Bevölkerung ab 20 Jahren im Kanton Jura
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1989 (Steuerperiode 1990)
Datenqualität	Quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<i>Steuernwerte in Abhängigkeit von:</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zivilstand/Lebensform</li> <li>• Haushaltsgrösse</li> <li>• Kinderzahl</li> <li>• Beruf</li> <li>• Alter</li> <li>• Geschlecht</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja, in bezug auf die mengenmässige Betroffenheit
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	nein

## Perruchoud-Massy (1991): Armutsstudie Kt. Wallis

Titel der Studie	Die Armut im Wallis/La pauvreté en Valais
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	CONSULTEC/Perruchoud-Massy, Marie-Françoise (Leitung), im Auftrag des Departements für Sozialdienste des Kt. Wallis
Publikationsjahr der Daten	1991
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	CONSULTEC
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sein werden	Departement für Sozialdienste des Kt. Wallis
Datentyp	einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, auf EDV
Wie wurden die Daten erhoben?	Steuerdatenanalyse
Bildung der Stichprobe	Vollerhebung der steuerpflichtigen Personen/Haushalte
Grösse der Stichprobe	1987/88: 113'309 1989/90: 113'583
Repräsentativität	ja, für die volljährige, steuerpflichtige Bevölkerung des Kt. Wallis
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1987/88 sowie 1989/90
Datenqualität	Quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	Nur Variablen, welche der Steuererklärung entnommen werden können
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja, bezüglich der mengenmässigen Betroffenheit
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	nein

## Bütschi-Germann/Jung-van Bürck (1993): Kinder - eine Existenzfrage?

Titel der Studie	Kinder - eine Existenzfrage? - Eine Untersuchung zur materiellen Situation der Familie
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Brigitta Bütschi-Germann Heide Jung-van Bürck
Publikationsjahr der Daten	1993
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Die Autorinnen im Rahmen einer Diplomarbeit an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit HFS, Bern
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sein werden	?, ev. via HFS Bern
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier
Wie wurden die Daten erhoben?	Sekundärauswertungen von Steuerdaten; Tiefeninterviews
Bildung der Stichprobe	anfallend via Institutionen
Grösse der Stichprobe	Interviews mit 3 Familien
Repräsentativität	nicht repräsentativ
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1993
Datenqualität	Qualitativ auswertbare Daten (Interviews)
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<p><i>Steuerdatenanalyse nach:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einkommenskategorien</li> <li>• Zweitverdienst?</li> <li>• Kinderzahl</li> <li>• Schuldenverteilung</li> <li>• Vermögens- und Wohneigentumsverhältnisse</li> </ul> <p><i>Interviews mit betroffenen Familien:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gründe der finanziellen Notlage</li> <li>• Bewältigungsstrategien</li> <li>• Folgen der Notlage</li> <li>• Perspektiven der Problembewältigung</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	nein

## Boddenberg Schmid/Schmid (1989): Arme Frauen in der Schweiz

Titel der Studie	Arme Frauen in der Schweiz - Ursachen, Zusammenhänge, Perspektiven
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Gisela Boddenberg Schmid Josef Schmid Caritas (Hrsg.)
Publikationsjahr der Daten	1989
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Sozialforschung und Beratung, Rüschi-kon
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sein werden	ebd.
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier, ev. auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär offene Fragen (ExpertInnen/Aktenanalyse und Betroffene)
Bildung der Stichprobe	anfallend via Institutionen
Grösse der Stichprobe	Aktenanalyse: 299 Betroffenenfragebogen: 121
Repräsentativität	nicht repräsentativ
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	Erhebungszeitraum: Januar 1988 bis Februar 1989
Datenqualität	Vor allem quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographische Variablen (Alter, Nationalität, Zivilstand, Wohnort und -situation, Familiensituation, Schulbildung, Berufstätigkeit, Angaben zum Partner, etc.)</li> <li>• Haushaltstyp und -grösse</li> <li>• differenziertes Haushaltsbudget (Einkommens-/Ausgabenstruktur)</li> <li>• Krankheiten und Belastungen/psychische Probleme/Suchtverhalten</li> <li>• Probleme der Kinder</li> <li>• Soziale Isolation</li> <li>• Misshandlungen der Frau</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja, teilweise

## Molo Bettellini et al. (1993): Einelternfamilien im Tessin

Titel der Studie	Les familles monoparentales au Tessin: Une enquête psycho-sociale
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Cristina Molo Bettellini Rita Pezzati Pincirolì Natalie Clerici Dipartimento delle opere sociali del Canton Ticino
Publikationsjahr der Daten	1993/1994
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	Centro documentazione e ricerca, Organizzazione Sociopsichiatrica Cantonale, Mendrisio/TI (Staatsauftrag)
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sein werden	Centro documentazione e ricerca, Organizzazione Sociopsichiatrica Cantonale, Mendrisio/TI
Datentyp	Einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung (mit Kontrollgruppen)
Bildung der Stichprobe	zufällig (sekundär nach soziodemographischen Merkmalen kontrolliert)
Grösse der Stichprobe	Einelternfamilien: 1'091 Mit Ehepartner lebende Mütter: 291 «Alleinerziehende» mit PartnerIn: 204
Repräsentativität	ja, für Familienhaushalte im Kanton Tessin
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	?
Datenqualität	Quantitativ und qualitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographische Variablen</li> <li>• Haushaltsstruktur/Familientyp</li> <li>• Variablen der Herkunftsfamilien</li> <li>• Ausbildung und berufliche Situation</li> <li>• Sozialer Kontext/soziale Kontakte</li> <li>• Einkommensstruktur</li> <li>• Unterstützungsressourcen</li> <li>• Situationseinschätzung und Einstellungsfragen</li> <li>• Psychologische Variablen (Selbstbild, Stress- und Angsterleben, Müdigkeit, Einsamkeit, Sorgen, Bedürfnisse)</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	nein

### 2.3.3.3. Leu et al. (1997): Nationale Armuts- und Altersstudie<sup>31</sup>

Auf nationaler Ebene existierte bis vor kurzem noch keine Armutsstudie. Daher beauftragte der Schweizerische Nationalfonds im Rahmen des NFP 29 die Autoren mit der Durchführung einer solchen Studie. Weil die im NFP 29 verfügbaren Mittel nicht ausreichten, beteiligten sich auch das Bundesamt für Sozialversicherungen und das Bundesamt für Statistik mit namhaften Beiträgen an dieser Untersuchung. Dank dieser Beiträge konnte die Interviewdauer verlängert und die Stichprobe so aufgestockt werden, dass innerhalb der gleichen Studie auch eine separate Untersuchung über die Lage der Rentner/innen sowie der gesamten Wohnbevölkerung durchgeführt werden konnte.

Ziel der Studie ist es, im Rahmen einer gesamtschweizerisch repräsentativen Erhebung politikrelevante Aussagen zu den folgenden drei Fragenkomplexe zu machen:

- Ausmass, Erscheinungsbild und Ursachen der Armut in der Schweiz sowie Möglichkeiten zu deren Bekämpfung («Armutsstudie»).
- Lage der Rentner/innen in der Schweiz («Altersstudie»).
- Wirtschaftliche Lage und Lebensqualität der gesamten schweizer Wohnbevölkerung.

Die Arbeit stützt sich methodisch auf ein Lebenslagenkonzept (vgl. dazu die Ausführungen in Abschnitt 4.1. «Zentrale Konzepte der Armutsforschung» des ersten Teils des Schlussberichtes).

## Erhebungsmethoden

### *Stichprobe*

Die Grundgesamtheit besteht aus der erwachsenen, ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz. Diese umfasst alle zum Zeitpunkt der Befragung in der Schweiz wohnhaften Schweizer/innen, die niedergelassenen Ausländer/innen sowie Ausländer/innen mit Jahresaufenthaltsbewilligung im Alter von 20 und mehr Jahren. Erfasst werden nicht nur Personen in Privathaushalten, sondern auch solche, die in Institutionen leben.

Die Stichprobenpersonen wurden so gezogen, dass die Auswahlwahrscheinlichkeit für In- und Ausländer/innen identisch ist. Die Ziehung erfolgte nach dem «Berner Stichprobenplan», einem zweistufigen Zufallsauswahlverfahren mit geografischer Klumpung der Interviews.

Die vorgegebene Ergebnisgenauigkeit hätte einen Stichprobenumfang von 18'370 Personen vorausgesetzt. Eine solch umfangreiche Befragung war aus Kostengründen nicht möglich. Um die erwähnten Anforderungen mit einer geringeren Anzahl von Interviews erfüllen zu können, wurde ein geschichtete Stichprobe, in welcher niedrige Einkommen und über 60jährige übervertreten sind, verwendet. In einem ersten Schritt wurde die Ausgangsstichprobe in zwei Teilstichproben von über und unter 60jährigen aufgeteilt. Im zweiten Schritt wurden die Haushalte in jeder Teilstichprobe anhand eines einfachen Screening-Verfahrens in Einkommensdezile eingeteilt und mit je nach Dezil unterschiedlichen Auswahlätzen ge-

<sup>31</sup> In diesem Abschnitt stützen wir uns auf Leu et al. (1997), Leu/Burri (1993) und Leu/Burri.

zogen. Erst im dritten Schritt wurden über die so gezogenen Haushalte detaillierte Informationen erhoben.

Berücksichtigt man die erwarteten Ausschöpfungsquoten (70 Prozent in der Primärerhebung und 98 Prozent in der Sekundärerhebung; vgl. dazu den folgenden Abschnitt), ergibt sich eine Stichprobengrösse von 3'600 Personen unter 60 Jahren und 2'600 Personen über 60 Jahren. Insgesamt wurde somit eine Stichprobengrösse von 6'200 Personen erwartet. Effektiv hat sich ergeben: 9'953 Personen wurden in die Bruttostichprobe gezogen und 6'775 Interviews konnten durchgeführt werden.

### *Befragung*

Die Befragung erfolgte zum Teil primärstatistisch in Form von strukturierten Interviews und zum Teil sekundärstatistisch bei den kantonalen Finanzämtern sowie weiteren amtlichen Stellen:

- **Primärbefragung:**

In den Interviews wurden einerseits umfangreiche Informationen zu den zentralen Bereichen des Lebenslagenkonzepts, andererseits ergänzende Informationen zur Ausstattung der Haushalte mit ökonomischen Ressourcen (Naturaleinkommen, Kinderalimente, Zwangsausgaben für Miete, Gesundheitsleistungen etc.) sowie zur Haushaltszusammensetzung erhoben. Die durchschnittliche Interviewdauer betrug rund 70 Minuten. Die Befragung erfolgte in den drei Landessprachen. Bei Ausländer/innen die keine dieser Sprachen beherrschten, wurde auf deren Muttersprache zurückgegriffen.

- **Sekundärerhebung:**

Auf den kantonalen Steuerämtern werden für alle im gleichen Haushalt wohnenden Steuersubjekte detaillierte Einkommens- und Vermögensdaten sowie die Steuerbelastung erhoben. Die Zusammensetzung des Haushalts (Anzahl Steuersubjekte) wird primärstatistisch erhoben. Ebenfalls im Interview erfragt werden diejenigen Einkommensquellen, welche aus der Steuererklärung nicht ersichtlich sind. Gewisse Einkommenskomponenten werden bei weiteren sekundärstatistischen Quellen erfasst (beispielsweise Militärversicherung, Ergänzungsleistungen etc.).

Die sekundärstatistische Erhebung der Einkommens- und Vermögensdaten erlaubt eine praktisch vollständige Erfassung der Daten. Verschiedene Untersuchungen zeigten, dass Sekundärdaten die wirtschaftliche Lage der untersuchten Haushalte korrekter abbilden als mündlich erhobene Daten. Trotzdem sind auch sie mit einer ganzen Reihe von bekannten Mängeln und teilweise systematischen Verzerrungen behaftet.

### **Erfasste Variablengruppen**

Stichwortartig lassen sich die wichtigsten pro Bereich abgefragten Indikatoren wie folgt zusammenfassen (vgl. dazu den vollständigen Fragebogen in Anhang A7):

- **Wohnen:** Wohnungsgrösse, qualitative Wohnungsmerkmale, Ausstattung mit dauerhaften Konsumgütern, Besitzverhältnisse, finanzielle Belastung, allfällige finanzielle Zuschüsse, subjektive Beurteilung der Wohnsituation.

- **Arbeit und Beruf:** Erwerbsstatus, Beruf, Haupt- und Nebenerwerb, Dienstjahre, Erwerbsbiographie, Arbeitszeit, Gründe für den momentanen Erwerbsstatus, Reservationslohnsatz<sup>32</sup>, Dauer der Erwerbslosigkeit, Aktivitäten, um aus der Erwerbslosigkeit herauszukommen.
- **Ausbildung:** höchste abgeschlossene Schulbildung, angefangene, beendete und abgebrochene Ausbildungsgänge, Weiterbildung, Zufriedenheit mit der Ausbildung.
- **Elternhaus:** Ein- oder Zweielternfamilien, Broken Home, sozialer Status.
- **Soziale Beziehungen und Freizeit:** Qualität, Intensität und Quantität von persönlichen Beziehungen, Integration in Gruppen, Ferien mit Drittpersonen, Zufriedenheit mit sozialen Kontakten.
- **Lebenszufriedenheit, Einstellungen:** verschiedene Indikatoren.
- **Gesundheit:** Zahlreiche Indikatoren zur psychischen und physischen Gesundheit, Auswirkungen reduzierter Gesundheit, Pflegefälle im Haushalt und resultierende Belastung, Mehrausgaben, Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen, Bettlägerigkeit, externe Hilfe, Gesundheitsverhalten, Krankenversicherung, Prämienhöhe, Belastung des Haushaltsbudgets durch Krankenversicherung, Zufriedenheit mit Gesundheit.
- **Soziale Institutionen:** Kenntnis bestehender Institutionen, Konflikte und Probleme im Haushalt, bei wem Hilfe gesucht wird, Zufriedenheit mit Hilfestellung durch Institutionen, Einschätzung sozialer Institutionen. Bei finanziellen Problemen: Beratung/finanzielle Hilfe, Art der Hilfe, Gründe für Hilfesuch, Gründe für unterbliebenes Hilfesuch, Kenntnis der Anspruchsberechtigung.
- **Wirtschaftliche Lage:** Einkommen, spezielle Einkommenskomponenten, Minimaleinkommensschätzung, Zwangsausgaben, Umgang mit finanziellen Problemen, Einschränkung des Konsums durch finanzielle Engpässe, Zufriedenheit mit der Einkommenssituation.
- **Demographische Haushaltssituation:** Umfassende Erhebung aller relevanten Indikatoren.

### **Eignung der Studie Leu et al. (1997) für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Der durch die Untersuchung Leu et al. (1997) verfügbare Datensatz wird für eine Vielzahl von Fragestellungen in der Schweiz eine hervorragende Bedeutung erlangen. Selbstverständlich eignet er sich auch für das Studium der Auswirkungen der Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien, wie u. a. auch unsere Kriterienbeurteilung zeigt:

---

<sup>32</sup> Lohnsatz, bei dem die Personen indifferent sind zwischen 1 Stunde mehr arbeiten bzw. 1 Stunde mehr Freizeit.



- 
- **Haushaltsstrukturen:** detailliert erfasst
  - **Einkommen:** detailliert erfasst
  - **Arbeitsmarktstatus:** detailliert erfasst für die Stichprobenperson; keine Angaben für die übrigen Haushaltsmitglieder
  - **Zeitdimension:** zeitpunktbezogene Erhebung

Allerdings sollte die Bedeutung der Datenquelle für das Studium der Auswirkungen der Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien nicht überschätzt werden. Insbesondere sind folgende Umstände nachteilig:

- Die zeitpunktbezogene Untersuchung ist für die Analyse von Erwerbslosigkeit/Armut wenig geeignet. Allerdings werden auch einige Angaben zur Erwerbsbiographie erhoben.
- Die Familienmitglieder werden nicht befragt.
- Die Auswirkungsdimensionen auf die Familien (vgl. dazu Teil 1 des Schlussberichtes) verlangen nach anderen bzw. ergänzenden Untersuchungsinstrumenten (beispielsweise bei den Auswirkungen auf die Paarbeziehung).
- Es sind keine Angaben über den Erwerbsstatus der übrigen Haushaltsmitglieder verfügbar.

## Die Studie Leu et al. (1997) in Kürze

Titel der laufenden Studie	Nationale Armuts- und Altersstudie: Wirtschaftliche Lage und Lebensqualität der schweizer Wohnbevölkerung <sup>33</sup>
Autor/innen/Herausgeber/innen der Publikation	Robert E. Leu, Stefan Burri und Tom Priester (Universität Bern)
Publikationsjahr der Daten	1997
Institution bzw. Personen, welche die Daten erhoben hat/haben	IFES, GfS, GfM und Iso-Public
Institution bzw. Personen, bei welcher die Daten verfügbar sein werden	Universität Bern, Prof. Leu
Datentyp	einmalige Querschnittserhebung
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	auf Papier, auf Datenträger
Wie wurden die Daten erhoben?	mündlich mit strukturierten Interviews; sekundärstatistische Erhebung bei Amtsstellen
Bildung der Stichprobe	Geschichtete Zufallsstichprobe
Grösse der Stichprobe	6'775 Personen
Repräsentativität	für die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz; auswertbar insbesondere für die Untergruppen der Einkommensschwachen und der über 60 jährigen.
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1992
Datenqualität	primär quantitativ auswertbare Daten
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Wohnen</li> <li>● Arbeit und Beruf</li> <li>● Ausbildung</li> <li>● Elternhaus</li> <li>● Soziale Beziehungen und Freizeit</li> <li>● Lebenszufriedenheit, Einstellungen</li> <li>● Gesundheit</li> <li>● soziale Institutionen</li> <li>● wirtschaftliche Lage</li> <li>● demographische Haushaltssituation</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja

### 2.3.4. Laufende Studienarbeiten aus der psychologischen Forschung<sup>34</sup>

In diesem Abschnitt werden Studien einer Forschungsgruppe der Universität Fribourg referiert. Das dortige Institut für Familienforschung und -beratung beschäftigt sich seit geraumer Zeit intensiv mit den Themen Stress/Belastungen und Bewältigung/Coping/Prävention in

<sup>33</sup> Der Fragebogen der mündlichen strukturierten Interviews findet sich in Anhang A7.

<sup>34</sup> In diesem Abschnitt stützen wir uns auf den SIDOS-Datenkatalog (1996) sowie auf das SIDOS-CD-ROM-Verzeichnis (1996). Die Recherche nach laufenden Forschungsprojekten umfasste selbstverständlich auch die Anfrage beim schweizerischen Nationalfond. Laut Herrn Dr. Christian Mottas vom SNF existieren keine laufenden Nationalfonds-Projekte im Umfeld Armut/Erwerbslosigkeit und Familien.

---

bezug auf Familien und ist daher in unserem Zusammenhang eine wichtige Kontaktadresse für allfällige Forschungsvorhaben in diesem Bereich.<sup>35</sup>

### **Perrez, Meinrad: «Belastungen und Belastungsverarbeitung in der Familie»**

An der deutschsprachigen Sektion des Psychologischen Instituts der Universität Fribourg läuft seit über zwanzig Jahren ein Forschungsprojekt über Stress innerhalb von Familien und über die bei seiner Bewältigung verwendeten Strategien. Der Begriff «Familienstress» wird im Projekt definiert als der sich überschneidende Bereich von Stress, der von zwei oder mehr Familienmitgliedern erlebt wird. Diese Definition erlaubt es, Stress auf einem Kontinuum zu klassieren, von dem das eine Ende von Stressphänomenen gebildet wird, denen einzelne Familienmitglieder ganz allein unterliegen, während am anderen Ende jene Art von Stress steht, dem sich niemand in den Familien entziehen kann. Zwischen diesen beiden Extremen kann es dyadischen, triadischen usw. Stress geben. Coping beziehungsweise Stressbewältigung wird analog dazu definiert.

Die Freiburger Forschungsgruppe hat einen neuen Ansatz zur Stresserfassung erarbeitet, der auf der Methode der Selbstbeobachtung aufbaut. Dabei beobachtet sich jedes Mitglied der teilnehmenden Familien (mit Kindern zwischen 12 und 18 Jahren) individuell zweimal täglich während einer Dauer von vier Wochen. Als Hilfen stehen ein Kategorienraster für die Selbstbeobachtung sowie Beurteilungsskalen zur Verfügung.

#### *Eignung der Studie für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien*

Die Studie ist insofern generell interessant, als sie sich mit der Belastungsverarbeitung in Familien auseinandersetzt. Ob sie einen Bezug zu den Phänomenen Armut und/oder Erwerbslosigkeit aufweist, muss aufgrund der mangelnden Angaben zu den erhobenen Variablen leider offen bleiben.

---

<sup>35</sup> Leider fehlen zu diesen Studien diverse methodische und v.a. inhaltliche Angaben. Trotz zahlreichen Versuchen, die fehlenden Informationen noch zu erhalten, trafen diese nicht ein.

## Die Studie in Kürze

Name der Erhebung	«Belastungen und Belastungsverarbeitung in der Familie»
Publikation(en)/(neuere) Arbeitspapiere	Perrez, M.; Plancherel, Bernard und Monique Morval (1994): Family Stress - A new approach, Paper presented at the 2nd International Congress of Family Psychology, Padua/I. Perrez, M. (1994): Stress and coping with stress in the family, Unveröff. Manuskript, Fribourg.
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Prof. Meinrad Perrez, Psychologisches Institut, Université de Fribourg
Publikationsjahr(e) der Daten	laufendes Projekt seit 1973
Institution, welche die Daten erhoben hat	s.o. (unterstützt durch SNF), Kooperation mit Prof. M. Morval, Université de Montréal/CAN und Prof. B. Karvasarki, Bekhterev-Institut, St.Petersburg/GUS
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Psychologisches Institut, Université de Fribourg
Datentyp	Querschnittsdaten; jeweils 4-Wochen-Längsschnitte (Prozessforschung)
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier; (ev. auf Diskette)
Wie wurden die Daten erhoben?	Systematische Selbstbeobachtung im Feld (jedes Mitglied der teilnehmenden Familien, mit Kindern zw. 12 und 18 Jahren, beobachtet sich individuell zweimal täglich während vier Wochen; Hilfsmittel: Kategorienraster, Beurteilungsskalen)
Bildung der Stichprobe	?
Grösse der Stichprobe	?
Repräsentativität	?
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	laufendes Projekt seit 1973
Datenqualität	v.a. quantitativ auswertbar
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	?
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	?
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	?

### Perrez, Meinrad und Bernard Plancherel: «Familienstress»

Auf der Grundlage einer neuen Definition von «Familienstress» soll durch einen neuen methodischen Zugang das Belastungserleben und die Belastungsverarbeitung von Familien untersucht werden. Als Analyseeinheit gelten zeitlich umgrenzte Stressepisoden, die modelliert werden als Ereigniskette, die mit der Wahrnehmung und Einschätzung des Stressors beginnt (Valenz, Kontrollierbarkeit und Kausalattribution), von Emotionen gefolgt wird und schliesslich in eine Bewältigungsreaktion mündet. Diese Verhaltensweisen können in Familien in spezifischer Weise organisiert sein (koordiniert, antagonistisch, etc.). Im Projekt sollen einerseits auf phänomenologischer Ebene die Art der Stressoren und ihrer Wahrnehmung durch Eltern und Adoleszente aufgeklärt und kulturell verglichen werden (das

---

Forschungsprojekt wird gleichzeitig in Fribourg/CH, Montréal/CAN und St. Petersburg/GUS verfolgt). Andererseits sollen eine Reihe von Hypothesen über die Adaptivität spezieller Verarbeitungsmechanismen geprüft werden.

Erste Ergebnisse von Daten aus Montréal und der Schweiz wurden vorerst zur Verbesserung der Methode verwendet und zeigen, dass der methodische Zugang möglich ist.

*Eignung der Studie für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien*

Hier gilt dasselbe wie für die erste in diesem Abschnitt beschriebene Studie: Die Untersuchung von Stress und Stressverarbeitung in Familien ist «Grundlagenforschung» für das Verständnis der Auswirkungen von Armut/Erwerbslosigkeit auf Familien und insofern interessant auch in unserem Zusammenhang. Die unbekannteren Variablen lassen eine Bewertung i. e. S. leider nicht zu.

## Die Studie in Kürze

Name der Erhebung	«Familienstress»
Publikation(en)	Perrez, Meinrad und M. Reicherts (1989): Belastungsverarbeitung: Computerunterstützte Selbstbeobachtung im Feld, <i>Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie</i> , 2/1989, 129-139. Perrez, Meinrad und M. Reicherts (eds.) (1992): <i>Stress, Coping and Health</i> , Hogrefe & Huber Publishers, Seattle. Perrez, Meinrad (1994): <i>Stress and Coping with Stress in the Family</i> , Forschungsbericht Nr. 111, Psycholog. Institut der Universität, Fribourg.
Arbeitspapiere	Perrez, Meinrad; Plancherel, Bernard und Monique Morval (1994): <i>Family Stress - A new approach</i> , Paper presented at the 2nd International Congress of Family Psychology, Padua/I
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Psychologisches Institut der Universität Fribourg, Prof. M. Perrez
Publikationsjahr(e) der Daten	laufendes Projekt seit 1993 (bis offen)
Institution, welche die Daten erhoben hat	Psycholog. Institut, Universität Fribourg; Kooperation mit Prof. Dr. Monique Morval, Faculté de Psychologie à l'Université de Montréal/CAN; Dr. Valentin Ababkov, Bekhterev Institut, St.Petersburg/GUS
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Psychologisches Institut, Universität Fribourg
Datentyp	Querschnittsdaten; jeweils 4-Wochen-Längsschnitt (Prozessforschung)
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	noch keine Daten verfügbar (Validierung)
Wie wurden die Daten erhoben?	Interviews, Fragebogen und systematische Selbstbeobachtungsdaten (COMES-Methode)
Bildung der Stichprobe	über Annoncen und Einwohnerregister
Grösse der Stichprobe	nicht fixiert; alle Familien, die für die Teilnahme zu gewinnen sind
Repräsentativität	nicht repräsentativ
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	laufend ab 1993
Datenqualität	quantitativ und qualitativ auswertbar
Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	?
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	?
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	?

### Bodenmann-Kehl, Corinne N.: «Familienkompetenz»

«Familienkompetenz», in der Literatur auch «Familiennormalität» genannt, wird empirisch erst seit kurzem untersucht. Unter «Familienkompetenz» wird die Fähigkeit von Familien

verstanden, im Alltag so zu funktionieren, dass alle Familienmitglieder psychisch und physisch gesund sind, sowie eine hohe Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen und eine hohe Beliebtheit in der sozialen Umgebung aufweisen. Das Ziel der Studie ist die Beantwortung der Frage, mittels welcher individueller und familiärer Kompetenzen dieses normale Funktionsniveau von Familien garantiert werden kann.

Die Studie fokussiert u.a. die Frage, wie einzelne Kompetenzdefizite innerhalb einer Person durch Kompetenzen auf einem anderen Gebiet kompensiert werden können (z.B. Sozialkompetenz durch Copingkompetenz). Zweitens wird die Frage untersucht, wie Defizite in bestimmten Kompetenzen des einen durch Kompetenzen des anderen Partners kompensiert werden können. Ausserdem interessiert sich die Autorin auch dafür, wie die Kompetenzen der Eltern die kindlichen Kompetenzen beeinflussen, beziehungsweise, wie sich Familien als Gesamtes regulieren. Diese Frage ist im Kontext der Sozialisationsfunktion von Familien unter Stressbedingungen von besonderem Interesse für die Erwerbslosenforschung.

### *Eignung der Studie für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien*

Im Rahmen der grundlegenden Frage nach den interaktionalen Kompetenzmustern wird auch der Zusammenhang verschiedener Kompetenztypen (sowohl auf individueller wie familiärer Stufe) mit den definitorischen Kriterien von Familienkompetenz (abhängige Variable) untersucht. Es kann aus den Daten also eine Klärung der Interaktion zwischen den systemisch gefassten Bewältigungsstrategien und dem «Wohlbefinden» (individuell, familiär und sozial) von Familien erwartet werden. Auch in dieser Studie wird «Stress» allgemein gefasst und kann die unterschiedlichsten Stressoren beinhalten, ist also nicht spezifisch auf die Situation von Armut/Erwerbslosigkeit ausgerichtet. Die Erfassung der prinzipiell beobachtbaren innerfamiliären Reaktionsformen auf Stress und der entsprechenden Copingprozesse sind jedoch in unserem Zusammenhang auch generell von Interesse.

- **Haushaltsstrukturen:** werden erhoben.
- **Einkommen:** das Haushaltseinkommen wird erhoben (ohne Differenzierung auf die einzelnen Haushaltsmitglieder).
- **Arbeitsmarktstatus:** wird detailliert für alle Haushaltsmitglieder erhoben.
- **Zeitdimension:** Zeitpunktmessung.

## Die Studie in Kürze

Name der Erhebung	«Familienkompetenz: Eine mehrdimensionale Evaluation der familiären Funktionsniveaus»
Publikation(en)/Arbeitspapiere	Bodenmann, Corinne Nicole (1994): Family competence: Theoretical assumptions, Scientific Report Nr. 112, Psychological Institute of the University, Fribourg. Bodenmann, Corinne Nicole (1994): Family competence: Its theoretical background and measurement, Paper presented at the 24th Congress of the European Association for Behavioral and Cognitive Therapies, Corfu/Greece.
Herausgeber/innen der Publikation(en)	Corinne Nicole Bodenmann-Kehl, Institut de recherche et de conseil dans le domaine de la famille, Université de Fribourg
Publikationsjahr(e) der Daten	laufendes Projekt
Institution, welche die Daten erhoben hat	Institut de recherche et de conseil dans le domaine de la famille, Université de Fribourg
Institution, bei welcher die Daten heute verfügbar sind	Université de Fribourg, Institut de recherche et de conseil dans le domaine de la famille, Rue de Faucigny 2, 1701 Fribourg
Datentyp	einmalige Querschnittsdaten
In welcher Form sind die Daten verfügbar?	Auf Papier; (ev. auf Diskette)
Wie wurden die Daten erhoben?	Schriftliche Befragung, primär geschlossene Fragen
Bildung der Stichprobe	zufällig via Einwohnerkontrolle und Anschreiben von Familien mit 1-2 Kind(ern) im Alter von 12 bis 16 Jahren
Grösse der Stichprobe	ca. 150 schweizer Familien
Repräsentativität	nicht repräsentativ i. e. S.
Auf welche Jahre beziehen sich die Daten?	1996
Datenqualität	v.a. quantitativ auswertbar



Die wichtigsten erhobenen Variablen(-gruppen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziodemographische Variablen: Alter; Geschlecht; Nationalität; Haushaltseinkommen; Wohnverhältnisse; Familienstruktur; Arbeitsmarktstatus (inkl. Beschäftigungsgrad)</li> <li>• <u>unabhängige Variablen</u>: Individuelle Kompetenzen (v.a. Sozial- u. Belastungsbewältigungskompetenzen); Familiäre Kompetenzen in Normalsituationen (Kommunikations-, Organisations-, Problemlösekompetenzen etc.) und unter Stressbedingungen (v.a. familiäres Coping)</li> <li>• <u>abhängige Variablen</u>: Gesundheit jedes einzelnen Familienmitglieds (somatisch u. psychisch); Beliebtheit jedes einzelnen Familienmitglieds; Zufriedenheit jedes einzelnen Familienmitglieds; wieviel Zeit verbringt die Familie gemeinsam?</li> <li>• <u>nur Kinder</u>: Schulleistung (operationalisiert über Schulnoten); Selbstwertgefühl</li> </ul>
Bezug der Daten zum Thema Armut und Familien	ja indirekt, mittels «Coping»/Belastungsbewältigung
Bezug der Daten zum Thema Erwerbslosigkeit und Familien	ja indirekt, mittels «Coping» und Sozialisationsfunktion (Einfluss elterlicher Kompetenzen auf Kompetenzen der Kinder)

## 2.4. Sozialstatistische Daten

Sozialstatistische Angaben basieren nicht auf Befragungen von Personen, sondern stellen die Häufigkeit eines bestimmten Ereignisses (meist pro Jahr) dar. Für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien kommt folgenden Quellen ein gewisser Erkenntniswert zu:

- Bevölkerungsstatistiken (Geburten, Todesfälle, Scheidungen etc.)
- Arbeitslosenstatistik
- Statistiken der Sozialversicherungszweige
- Sozialhilfestatistiken (soweit vorhanden, soweit wie in Entwicklung)
- Kriminalstatistik

Allerdings darf der Wert dieser Quellen nicht überschätzt werden. Generell handelt es sich um eine Aggregation individueller Vorkommnisse, die aber auf individueller Ebene nicht mit weiteren Angaben verbunden werden können. Diese Daten sind daher primär für statistische Korrelationsanalysen geeignet (beispielsweise zum Zusammenhang der Entwicklung der Erwerbslosigkeit und der Entwicklung der Geburten). Allerdings ist die Aussagekraft derartiger Untersuchungen eher gering, weil sie «nur» Korrelationen und nicht ursächliche

Zusammenhänge feststellen können (vgl. ausführlicher dazu Abschnitt 3.1.2. «Methodische Ansätze und ihre Kritik» im ersten Teil des Schlussberichtes).

## 2.4.1. Bevölkerungsstatistik

Im Bereich der Bevölkerung könnten folgende Bereiche für die statistische Korrelationsanalyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien in Betracht gezogen werden:

- *Struktur und Entwicklung der Haushalte* (möglich vor allem aufgrund der Volkszählung; vgl. Abschnitt 2.1.1. «Volkszählung»).
- *Heiraten:*  
Jährliche Angaben vorhanden über die Anzahl der Heiraten, den Zivilstand, die Nationalität und das Alter der Heiratenden.
- *Scheidungen:*  
Jährliche Angaben vorhanden über die Anzahl der Scheidungen, die Nationalität vor der Heirat und das Alter der Scheidenden, die Ehedauer, die Anzahl und das Alter der von der Scheidung betroffenen Kinder.
- *Lebendgeborene Kinder:*  
Jährliche Angaben vorhanden über die Anzahl der lebendgeborenen Kinder, den Zivilstand und das Alter der Mutter, das Geschlecht, die Geburtsreihenfolge und die Nationalität des Kindes, die Ehedauer bei Geburt des Kindes.
- *Säuglingssterblichkeit:*  
Jährliche Angaben vorhanden über die Anzahl der gestorbenen Säuglinge im ersten Lebensjahr, das Geschlecht und das Alter des Säuglings.
- *Todesfälle:*  
Jährliche Angaben vorhanden über die Anzahl der Sterbefälle, das Alter, das Geschlecht und die Todesursache der Sterbenden

## 2.4.2. Arbeitslosenstatistik

Tabelle 3 zeigt einen Überblick über die im Bereich der Erwerbstätigkeit erhobenen Statistiken. In der ersten Spalte werden diejenigen Statistiken, die von besonderem Interesse sind, mit einem Stern gekennzeichnet.

Tabelle 3: Die Statistiken und Erhebungen zum Erwerbsleben

	Bezeichnung	Seit	Amt	Periodizität
	<b>A. Statistiken über das Arbeitsangebot</b>			
*	Volkszählung	1860	BFS	alle 10 Jahre
	Zentrales Ausländerregister	1974	BFA	Monat/Quartal
	Erwerbstätigenstatistik	1960	BFS	Quartal
*	Arbeitslosenstatistik	1936	BIGA	Monat
*	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung	1991	BFS	Jahr
	Mitgliederbestand der Gewerkschaften	1960		Jahr
	Mitgliederbestand Angestelltenverbände	1960		Jahr
	Gesamtarbeitsverträge	1992	BFS	Jahr
	<b>B. Statistiken über die Arbeitsnachfrage</b>			
	Eidg. Betriebszählung	1905	BFS	alle 10 Jahre
	Landwirtschaftszählung	1929	BFS	alle 10 Jahre
	Beschäftigtenstatistik	1925	BFS	Quartal
	Statistik der offenen Stellen	1936	BIGA	Monat
	Statistik der betriebsüblichen Arbeitszeit	1985	BFS	Jahr
	Statistik der kollektiv. Arbeitsstreitigkeiten	1927	BIGA	Jahr
	<b>C. Statistik über Löhne und Gehälter</b>			
	Lohnstatistik verunfallter Arbeitnehmer/innen	1985	BIGA	Jahr
	Lohn- und Gehaltserhebung	1939	BIGA	Jahr
*	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung	1991	BFS	Jahr
*	Lohnstrukturerhebung	1994	BFS	alle 2 Jahre

Quelle: BFS (1995d, 101)

Tabelle 3 zeigt, dass im vorliegenden Zusammenhang nur wenige Erhebungen von Interesse sind. Die Volkszählung (Abschnitt 2.1.1.) und die Lohnstrukturerhebung (Abschnitt 2.1.2.) werden an anderer Stelle ausführlicher dargestellt. Es verbleibt somit die seit 1936 erhobene Arbeitslosenstatistik.

In der **Statistik der eingeschriebenen Arbeitslosen** werden vom BIGA die auf einem Arbeitsamt eingeschriebenen Erwerbslosen ausgewiesen. Für jeden Erwerbslosen sind folgende Variablen bekannt (vor 1993 nicht alle Variablen verfügbar): Kanton, Geschlecht, Nationalität, Alter, Erwerbsstatus (ganz- oder teilzeiterwerbslos), Dauer der Erwerbslosigkeit, Erwerbssituation (vorher erwerbstätig, erstmals auf Stellensuche, Wiedereintritt ins Erwerbsleben, Umschulung/Weiterbildung), Wirtschaftszweig, Beruf, zuletzt ausgeübte Funktion.

Die Statistik der eingeschriebenen Arbeitslosen bietet weniger Angaben als die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (seit 1991) und kommt daher für eine Analyse der Auswirkungen der Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien nicht in Betracht. Insbesondere fehlen Angaben über die Haushaltsstrukturen.

### 2.4.3. Sozialversicherungsstatistik

Aufgabe der Statistik der Sozialversicherungen ist primär die Schaffung des Überblicks über Ausgaben und Einnahmen. Basis zur Erstellung der Statistiken sind individuelle Angaben, weil Rentenleistungen individuell übertragen werden. Generell wird daher bei den Sozialversicherungen die Anzahl der Bezüger/innen nach Rentenarten erhoben. Je nach Zweig sind auch zusätzliche Angaben verfügbar. Für die im vorliegenden Zusammenhang relevanten Versicherungszweige sieht dies wie folgt aus:

- *Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV), Invalidenversicherung (IV), Ergänzungsleistungen zur AHV/IV, Hilflosenentschädigung*  
Alter, Kanton, Rentenhöhe, Rentenart, Nationalität, Zivilstand, Invaliditätsgrad, Hilflosigkeitsgrad.
- *Krankenpflegeversicherung, Krankentaggeldversicherung*  
Hier werden dem BSV von den Versicherungsträgern bereits aggregierte Daten geliefert. Diese Daten werden, wo möglich, nach Geschlecht und Altersgruppen differenziert. Es existieren somit keine individuellen Datenbasen.
- *Arbeitslosenversicherung (ALV)*  
Alter, Leistungsart, Leistungshöhe, Geschlecht.
- *Berufliche Vorsorge (BV)*  
Hier werden vom BFS aggregierte Daten erhoben. Es sind somit keine individuellen Angaben auf nationaler Ebene greifbar. Einzelne Institutionen der beruflichen Vorsorge könnten allenfalls ihre differenzierten Angaben zugänglich machen. Ob allerdings Informationen über die Haushaltsstrukturen verfügbar sind, muss angezweifelt werden.

Insgesamt gesehen vermögen die Statistiken zu den Sozialversicherungen Entwicklungen der Inanspruchnahme der Renten nach Rentenarten, Geschlecht und Altersgruppen aufzuzeigen. Diese Daten können in statistische Korrelationsanalysen, die aber nichts über die Kausalbeziehungen zu den Phänomenen Erwerbslosigkeit und Armut aussagen, Eingang finden. Über die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien kann daher kaum etwas ausgesagt werden, weil bei keiner Versicherung Haushaltsstrukturangaben vorhanden sind. Interessanter sind hierbei die Verbrauchserhebungen, weil das Einkommen differenziert und auch nach Rentenart und -höhe erfasst wird (vgl. Abschnitt 2.3.1.3. «Verbrauchserhebungen 1990/91/92»).

### 2.4.4. Sozialhilfestatistik

Die Sozialhilfe fällt im wesentlichen in den Zuständigkeitsbereich der Kantone und Gemeinden. Lediglich die Betreuung und Unterstützung von Auslandschweizer/innen, Flüchtlingen und Asylbewerber/innen sowie zwischenstaatliche und internationale Vereinbarungen sind (teilweise) Sache des Bundes. Die Sozialhilfe stützt sich deshalb im wesentlichen auf die 26 verschiedenen kantonalen Sozialhilfegesetze. Dabei ist jedoch zu beachten, dass in verschiedenen Kantonen für Personen mit spezifischen Problemen separate kantonale Lösungen existieren. Die Abgrenzung zwischen der allgemeinen Sozialhilfe und diesen Son-

derhilfen ist jedoch in den Kantonen unterschiedlich. Dieselben Leistungen werden in gewissen Kantonen der Sozialhilfe zugerechnet, in anderen nicht.

Die Vielfalt und die Uneinheitlichkeit der kantonalen Rechtsgrundlagen zeigt sich auch bei der Statistik. Das Bundesamt für Statistik veröffentlicht Angaben zur Entwicklung der Ausgaben des Bundes, der Kantone und der Gemeinden für «Fürsorgeleistungen». Diese Leistungen umfassen neben den (uneinheitlich abgegrenzten) Hilfen, die einzelnen Personen direkt zukommen, auch die Aufwendungen für die Unterstützung von entsprechenden Institutionen («Objekthilfe»).

Auf individueller Ebene gibt es keine verfügbaren Daten. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 29 entwickelte Rüst (1994) ein Konzept für die Erstellung einer Sozialhilfestatistik, basierend auf individuellen Angaben. Empirisch erheben die Angaben von Rüst (1994) aber lediglich illustrativen Charakter. Derselbe Autor erstellte für den Kanton Zürich für die Jahre 1994 und 1995 erstmals eine Sozialhilfestatistik (Rüst 1995, 1996), welche für den Kanton repräsentativ ist.

Auf nationaler Ebene kümmert sich der Dienst für Soziale Sicherheit des Bundesamtes für Statistik um den Aufbau einer nationalen Sozialhilfestatistik. Derzeit befindet sich dieser Aufbau aber noch weitgehend in der konzeptionellen Phase. Einzig eine nationale Inventarisierung aller Sozialhilfeeinstrumente i. e. S. läuft bereits. Die Grobkonzeption für eine Einzelfallstatistik soll im Frühjahr 1997 abgeschlossen werden. Für 1998 ist erstmals eine Erhebung geplant.

Individuelle Sozialhilfedaten sind daher heute weder auf der nationalen noch auf der kantonalen Ebene verfügbar. Einzelne Gemeinden sind demgegenüber bereits weiter fortgeschritten. Für eine Analyse der Auswirkungen der Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien müsste man sich somit auf eine solche Quelle stützen.

## 2.4.5. Kriminalstatistik<sup>36</sup>

### **Das System der Strafrechtspflege**

Die Anwendung des Strafrechts liegt weitgehend in der Kompetenz der Kantone. Deshalb gibt es in der Schweiz nicht ein einheitliches System der Strafrechtspflege, sondern 26 verschiedene. Trotz der beträchtlichen Unterschiede lassen sich aber gemeinsame Strukturen erkennen: Das System der Strafrechtspflege wird aktiv, sobald eine mutmassliche Straftat bei der zuständigen Behörde - das ist in der Regel die Polizei - verzeigt wird. Die Verzeigung eines möglicherweise strafrechtlich relevanten Vorgangs hängt vor allem von der Sichtbarkeit der Tat, von der Anzeigebereitschaft des Opfers oder der Bevölkerung und von der polizeilichen Aktivität selbst ab. Ist der Polizei bekannt, dass eine Straftat begangen wurde, so ist sie gehalten, entsprechende Ermittlungen einzuleiten. Wird der Täter ermittelt, tritt die Untersuchungsbehörde in Aktion, andernfalls werden die Ermittlungen eingestellt.

<sup>36</sup> Dieser Abschnitt stützt sich auf BFS (1995d, 403ff.).

Die Untersuchungsbehörde hat die rechtlichen Elemente der Straftat abzuklären und über die Verhängung einer Untersuchungshaft zu entscheiden. Werden die bestehenden Verdachtsmomente erhärtet, erfolgt die Anklageerhebung durch die zuständige Justizbehörde - in der Regel durch die Staatsanwaltschaft. Andernfalls wird die Untersuchung eingestellt. Das im allgemeinen in der Schweiz gültige Oficialprinzip fordert, dass bei allen abgeklärten Straftaten auch Anklage erhoben wird.

In der Folge ist es Sache der Gerichte zu prüfen, ob die Anklage gerechtfertigt ist, eigene Abklärungen vorzunehmen sowie im Hauptverfahren zu entscheiden, ob der/die Angeklagte schuldig sei, und in diesem Falle eine vom Gesetz vorgesehene Sanktion zu verhängen. Vom ausgesprochenen Urteil und von der Vollzugsverfügung schliesslich hängt es ab, ob der Verurteilte - als letzte Stufe der Strafverfolgung - in eine Straf- oder Massnahmenvollzugsanstalt eingewiesen wird.

### **Der Zustand der Kriminalstatistik**

Voraussetzung für eine vollständige statistische Beschreibung des strafrechtlichen Geschehens wäre, dass die Vorgänge innerhalb und zwischen den einzelnen Stufen im System der Strafrechtspflege erfasst würden. Für jede Institution müssten die eingegangenen, die erledigten oder zurückgewiesenen Fälle wie auch die Art der Erledigung oder Weiterleitung an die nächste Instanz ermittelt werden.

Der heutige Zustand der Kriminalstatistik in der Schweiz genügt diesen Ansprüchen nur zum Teil. Gründlich analysiert sind die im Strafregister eingetragenen Verurteilungen. Bekannt ist auch die Zahl der Ermittlungsverfahren wegen bestimmter zentraler Tatbestände des Strafgesetzbuches und des Betäubungsmittelgesetzes. Statistisch noch völlig unerforscht bleiben die Übergänge von den polizeilichen Ermittlungen zur eigentlichen Strafuntersuchung wie auch der Weg von der Untersuchung zur Anklageerhebung. Unbekannt ist schliesslich, mit Ausnahme der Verurteilungen, die Art der Erledigung durch die Gerichte. Eine weitere Lücke besteht auch hinsichtlich der verschiedenen Sanktionen, die nicht in das Strafregister Eingang finden.

### **Die statistischen Quellen**

Die statistischen Quellen gliedern sich in drei Bereiche:

- **Polizei**

Seit 1982 sind statistische Angaben über die von den kantonalen und kommunalen Polizeidienststellen registrierten und an das Bundesamt für Polizeiwesen (BAP) gemeldeten Straftaten und -täter verfügbar. Das BAP gibt eine *polizeiliche Kriminalstatistik* heraus, in welcher gesamtschweizerische Daten über Zuwiderhandlungen gegen ausgewählte Bestimmungen des Strafgesetzbuches zusammengestellt sind. Die Angaben differenzieren bei den Täter/innen zwischen Alter (minderjährig oder nicht), Nationalität und Geschlecht.

Ebenfalls durch das BAP werden seit 1971 die Verzeigungen aufgrund des Betäubungsmittelgesetzes statistisch erfasst. Keine gesamtschweizerischen Angaben gibt es

dagegen über die polizeilich registrierten Verkehrsdelikte. Hingegen besteht eine Statistik der Führerscheinentzüge.

- **Gerichte: Schweizerische Strafurteilsstatistik**

Die schweizerische Strafurteilsstatistik erfasst nur diejenigen strafrechtlichen Verurteilungen, welche in das Zentralstrafregister eingetragen werden.

- **Vollzug: Schweizerische Strafvollzugsstatistik**

Die schweizerische Strafvollzugsstatistik erfasst seit 1982 sämtliche strafrechtlich verurteilten Personen, die in eine Anstalt des Straf- und Massnahmenvollzugs für Erwachsene eingewiesen werden. Nicht berücksichtigt sind die Häftlinge in Untersuchungs- und Sicherheitshaft, die administrativ Eingewiesenen und die Polizeiarrestant/innen.

### **Eignung der Kriminalstatistik für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Was generell für die sozialstatistischen Angaben gilt, trifft auch auf die Kriminalstatistik zu. Im heutigen Zustand erlaubt sie lediglich eine Korrelationsanalyse auf aggregiertem Niveau zwischen der Entwicklung bestimmter oder aller Straftatbestände und der Erwerbslosenrate bzw. der Armutsrate. Individuelle Datenanalysen (abgesehen von den Problemen der Zugänglichkeit) sind nicht aufschlussreich, da keine Angaben über die Haushaltsstrukturen der Täter/innen vorhanden sind. Ebenfalls dürften kaum Angaben zum aktuellen Arbeitsmarktstatus und sicher keine zur Erwerbsbiographie verfügbar sein. Das BFS (1995j) analysierte aufgrund einer Kohorte von gut 15'000 Personen, die 1986 das erste Mal straffällig wurden, kriminelle Karrieren. Dazu wurden ausschliesslich die Angaben des Strafregisters ausgewählt. Auch diese Analyse ist ohne sozioökonomische Einbettung für die Untersuchung der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien von geringer Bedeutung.

## **2.5. Datensituation in den Kantonen Bern und Genève**

Staatliche, private und kirchliche Stellen (nachfolgend «Familieninstitutionen» genannt) unterstützen Familien, die von Erwerbslosigkeit/Armut betroffen sind. Bei diesen Stellen fallen ebenfalls Daten an. Nebst den «offiziellen» Daten und denjenigen, die durch Studien verfügbar sind, könnte sich bei «Familieninstitutionen» somit eine weitere wichtige Datenquelle für weitergehende Studienarbeiten befinden. Zur Überprüfung dieser Vermutung wurde in den Kantonen Bern und Genève eine schriftliche Befragung durchgeführt. Im vorliegenden Abschnitt werden in vier Schritten das Vorgehen und die Ergebnisse dokumentiert: Abschnitt 2.5.1. geht auf die Methodik und die praktischen Aspekte der Durchführung der Befragung ein. Abschnitt 2.5.2. beschreibt die Institutionen, die geantwortet haben, indem auf die Dienstleistungen, die sich erbringen, auf die Häufigkeit der Erbringung und auf die Grösse der finanziellen Leistungen eingegangen wird. Die Abschnitte 2.5.3. und 2.5.4. zeigen die Ergebnisse hinsichtlich der persönlichen Angaben der Klient/innen und der Zeitverlauf-Angaben. Abschnitt 2.5.5. versucht in einem abschliessenden Fazit die Frage zu

beantworten, ob die gefundenen Datengrundlagen für weitergehende Studien verwendet werden können.

## 2.5.1. Methodik, Durchführung und Rücklauf der schriftlichen Befragung

### Wahl der Methodik

Zu Beginn standen drei Vorgehensweisen zur Diskussion: (1) eine schriftliche Befragung, (2) ExpertInnengespräche und (3) Mischformen. Folgende Gründe führten dazu, dass die schriftliche Befragung gewählt wurde:

- Aufgrund der Heterogenität der zu befragenden Institutionen hätten ExpertInnengespräche in einer grösseren Zahl durchgeführt werden müssen. Zudem wäre eine Restunsicherheit übrig geblieben, ob die ExpertInnenaussagen tatsächlich für alle Institutionen zutreffen.
- Gegen eine Mischform sprach der Zeitdruck. Vier ExpertInnengespräche wurden vor der Konstruktion des Fragebogens durchgeführt. Die Zeit nach dem Rücklauf der Fragebogen wäre aber zu knapp gewesen, eine Nachbefragung oder eine ausgewählte Vertiefung durchzuführen.

Für die schriftliche Befragung wurde eine Vollerhebung gewählt. Ideal wäre gewesen, wenn jede relevante Institution hätte erfasst werden können. Allerdings schien dies von Anfang an nicht zwingend notwendig, weil es in der Befragung primär darum geht, einen grundsätzlichen Eindruck der Datensituation in den «Familieninstitutionen» zu bekommen. Dieser Eindruck entsteht auch ohne eine vollständige Übersicht. Somit kann eher von einer «pragmatischen Vollerhebung» ausgegangen werden. Weiter sprach auch der Zeitdruck, der sich auf die für die Adressensuche einsetzbare Zeit auswirkte, gegen den Anspruch, eine Vollerhebung im strengeren Sinne durchzuführen.

### Der schriftliche Fragebogen

Das Büro BASS entwickelte einen ersten Entwurf eines Fragebogens, der 16 Fragen enthielt. In Absprache mit der Präsidentin und dem Sekretariat der EKFF wurde der Fragebogen leicht redimensioniert (14 Fragen) und umgewichtet. Der Fragebogen findet sich in Anhang A8. Folgende Fragebereiche wurden erhoben:

#### 1. Angaben zur Institution

- Adresse etc.
- Kategorisierung (staatlich, privat oder kirchlich; bei privaten und kirchlichen Stellen jeweils mit bzw. ohne Subventionen)
- Dienstleistungsangebot
- Häufigkeit der Inanspruchnahme der Dienstleistungen



- o Ausgaben für materielle Leistungen und Sachleistungen 1995

## 2. Angaben zur systematischen Erhebung persönlicher Klient/innen-Daten

Wir wollten von den «Familieninstitutionen» wissen, welche Daten sie systematisch erheben. Systematisch bedeutet, dass die Daten - abgesehen von Ausnahmefällen - eigentlich immer erhoben werden. Erfasst wurde in diesem Sinne:

- o Einmalige Angaben zu den Klient/innen  
(Name, Adressen, Geschlecht, Alter, Zivilstand, Anzahl Kinder, Nationalität, Wohnsituation, Ausbildung, Erwerbssituation, Anstellungsgrad, Unterstützung durch die Sozialhilfe, finanzielle Verhältnisse, Grund für die Kontaktnahme)
- o Form der systematischen Erhebung (Papier, EDV)
- o Beginn der systematischen Erhebung
- o Interne statistische Auswertung der systematisch erhobenen Daten

## 3. Angaben zur systematischen Erhebung von Klient/innen-Daten, die im Zeitablauf anfallen

Bei vielen Tätigkeiten treten die Klienten und Klientinnen nicht nur einmal, sondern mehrere Male mit den «Familieninstitutionen» in Kontakt. Somit können auch im Zeitverlauf Daten anfallen. Wiederum wurden die Stellen gebeten, nur die systematisch über die Zeit erhobenen Daten zu dokumentieren. Es wurden acht Kategorien von Daten gebildet, die uns im Zeitverlauf besonders interessieren:

- a) *Lebensereignisse*  
Unter Lebensereignissen ist insbesondere zu verstehen: Scheidung, Verwitwung, Geburt eines Kindes, Heirat, Eintritt in die Schule, Eintritt in eine Kinderkrippe etc.
  - b) *Veränderung des sozialen Netzes*  
Veränderung der Beziehungen zu Verwandten, Freunden und der Nachbarschaft.
  - c) *Veränderung der psychische Gesundheit*  
Hier sind neben mentalen Veränderungen auch die Veränderungen im Suchtmittelkonsum (Alkohol, Tabak, Drogen etc.) gemeint.
  - d) *Veränderung der Beziehung zwischen den Bezugspersonen der Kinder*
  - e) *Veränderungen der Beziehungen zwischen den Bezugspersonen und den Kindern selbst*  
Beispielsweise Autoritätsprobleme, Erziehungsprobleme etc.
  - f) *Erfüllung der Alltagserfordernisse*  
Mit den Alltagserfordernissen meinen wir die "normalen" Anforderungen, die beispielsweise das Führen des Haushaltes, die Erziehung der Kinder, das Berufsleben oder der Schulalltag der Kinder stellt. Diese Datenkategorie ist für uns besonders interessant, weil wir vermuten, dass sich Armut und Erwerbslosigkeit negativ auf die Erfüllung der Alltagserfordernisse auswirkt.
  - g) *Veränderung des Einkommens*
  - h) *Eintritt und Verlauf von Erwerbslosigkeit*
- Erfasst wurden in diesem Sinne folgende Punkte:

- Welche der genannten Zeitablauf-Angaben werden systematisch erfasst?
- Form der systematischen Erhebung (Papier, EDV)
- Beginn der systematischen Erhebung
- Interne statistische Auswertung der systematisch erhobenen Daten

### **Praktische Durchführung**

Eine besondere Schwierigkeit stellte die unter grossem Zeitdruck durchgeführte Adressensuche dar. Für beide Kantone wurde wie folgt vorgegangen:

- Verschiedene Dachorganisationen wurden angefragt, ob sie uns Adressen von «Familieninstitutionen» in den betreffenden Kantonen zur Verfügung stellen können (Pro Familia, Schweizerische Landeskonferenz für Sozialwesen),
- Entsprechende Kontaktaufnahme mit den kantonalen Fürsorgedirektionen,
- Verwendung der Adressliste zu Kindsmisshandlung- und Kinderschutzproblemen, die uns vom Sekretariat der EKFF zur Verfügung gestellt wurde,
- Verwendung der Adressen aus Vernehmlassungsverfahren (beispielsweise Mutterschaftsversicherung, Familienzulagen),
- Verwendung der Adressen im Publicus (1995),
- Eigene Recherche im elektronischen Telefonbuch der PTT.

Die Adresslisten wurden vom Sekretariat der EKFF gesichtet und für den Kanton Bern von Frau Geissbühler-Blaser überprüft.

Die derart durchgeführte Suche führte für den Kanton Bern zu 207 und für den Kanton Genève zu 74 Adressen. Der Fragebogen wurde am 24. Oktober 1996 mit einem Begleitbrief der Präsidentin der EKFF verschickt. Die «Familieninstitutionen» hatten bis am 13. November 1996 Zeit, den Fragebogen zurückzuschicken. BASS-intern wurde die Aufnahme in die Datenbank erst am 27. November geschlossen. Nach diesem Termin trafen für den Kanton Bern noch 4 und für den Kanton Genève noch 2 Fragebogen ein.

### **Rücklauf**

Tabelle 4 zeigt den Rücklauf auf den Versand. Im Kanton Bern kamen bis zum Stichtag (27. November 1996) insgesamt 48 Prozent, im Kanton Genève 28 Prozent der Fragebogen zurück. Einige Fragebogen wurden zwar zurückgeschickt, aber nicht ausgefüllt. Somit gibt sich eine etwas tiefere Quote von verwendbaren Fragebogen. In Anhang A9 findet sich eine Liste all derjenigen Organisationen, die den Fragebogen zurückgeschickt haben.

Tabelle 4: Rücklauf auf die schriftliche Befragung in den Kantonen Bern und Genève

	Bern		Genève	
	absolut	in %	absolut	in %
Verschickte Fragebogen	207	100%	74	100%
Rücklauf	97	47%	21	28%
<i>davon nicht ausgefüllt</i>	6		4	
Verwendbare Fragebogen	91	44%	17	23%

Quelle: eigene Darstellung

### Repräsentativität

Repräsentativ im statistischen Sinne sind die verwendbaren Fragebogen in den Kantonen Bern und Genève nicht. Dazu fehlen insbesondere Informationen über die nicht-antwortenden Stellen, um beurteilen zu können, wie stark und in welche Richtung die Stichproben der Antwortenden verzerrt sind. Wenn in den nachfolgenden Abschnitten davon gesprochen wird, dass sich die Verhältnisse in einem der Kantone in einer bestimmten Art präsentieren, so beziehen wir uns immer auf die Stichprobe. Es kann nicht beurteilt werden, ob eine Vollerhebung zu identischen Ergebnissen geführt hätte.

Trotz dieser Relativierungen kann allerdings für den Kanton Bern aufgrund der hohen Rücklaufquote davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse weitgehend den faktischen Verhältnissen entsprechen dürften. Für den Kanton Genève kann dies nicht beurteilt werden.

## 2.5.2. Beschreibung der antwortenden Institutionen

### Typisierung der antwortenden Institutionen

Tabelle 5 zeigt die Kategorisierung der antwortenden Institutionen. Die Kategorie «staatliche Stelle» wurde aufgrund des grossen Rücklaufs unterteilt in «staatliche Stellen ohne Sozialdienste» und «Sozialdienste». Gut die Mehrheit der Institutionen sind im Kanton Bern staatliche Stellen (inkl. Sozialdienste). Die privaten machen weitere 35 Prozentpunkte aus, während lediglich etwa 12 Prozent der Institutionen kirchlich sind. Im Kanton Genève bildet sich eine vom Kanton Bern unterschiedliche Verteilung der Institutionen, bezeichnen sich doch 41 Prozent als private Organisationen mit staatlichen Subventionen. Die Differenzen dürften mit der unterschiedlichen Struktur der Kantone erklärbar sein.

Tabelle 5: Typisierung der antwortenden Institutionen

	Bern		Genève	
	absolut	in %	absolut	in %
Staatliche Stelle (ohne Sozialdienste)	25	27%	4	24%
Sozialdienste	23	25%	1	6%
Private Stelle ohne staat. Subventionen	8	9%	3	18%
Private Stelle mit staat. Subventionen	24	26%	7	41%
Kirchliche Stelle ohne staat. Subvent.	5	5%	0	0%
Kirchliche Stelle mit staat. Subvent.	6	7%	2	12%
<b>Total</b>	<b>91</b>	<b>100%</b>	<b>17</b>	<b>100%</b>

Quelle: eigene Erhebung

## Dienstleistungsangebot

Tabelle 6 zeigt das von den befragten «Familieninstitutionen» abgedeckte Dienstleistungsangebot. Die Dienstleistungen wurden nach der Rang-Reihenfolge des Kantons Bern geordnet. Die beiden wichtigsten Dienstleistungen sind in beiden Kantonen die «Weitervermittlung an andere Stellen» und die «Informationsvermittlung». Fast alle Institutionen erbringen diese Dienstleistungen. Fast ebenso häufig werden im Kanton Bern «akute Kriseninterventionen» angeboten, währenddem dies im Kanton Genève deutlich weniger häufig geschieht. Mit vergleichbarer Häufigkeit (ca. die Hälfte der antwortenden Institutionen) folgen im Kanton Bern «Beratungen (i.S. von Therapien)», «andere Leistungen» und «materielle Unterstützung mit Geld». Selten werden auch Unterstützungen über Sachleistungen (Verbilligungen etc.) angeboten. Im Kanton Genève werden vergleichsweise öfters «andere Leistungen», vergleichsweise seltener «Budgetberatungen» angeboten.

Unter «anderen Leistungen» wurden insbesondere folgende Dienstleistungen genannt:

- Kanton Bern: Gutachten, Besuchsrechtsregelungen, Rechtsberatung, Alimentenbevorschussung und -inkasso, Abklärung/Massnahmen Kinderschutz, schulpsychologische Abklärungen, Flüchtlingshilfe und Ferien-/Freizeitangebot.
- Kanton Genève: Rechtsberatung, Kinderbetreuung und Hilfe bei der Arbeits- und Wohnungssuche.

Tabelle 6: Das Dienstleistungsangebot der befragten Institutionen

Anteil der Institutionen, die angaben, eine bestimmte Dienstleistung zu erbringen	Bern		Genève	
	in %	Rang	in %	Rang
Weitervermittlung an andere Stellen	93%	1	82%	1
Informationsvermittlungen	86%	2	82%	1
akute Kriseninterventionen	80%	3	35%	4
Beratungen (i.S. von Therapien)	62%	4	35%	4
Budgetberatungen	58%	5	29%	7
andere Leistungen	46%	6	76%	3
Materielle Unterstützung mit Geld	40%	7	35%	4
Unterstützung mit Sachleistungen	20%	8	12%	8
N	91		17	

Quelle: eigene Erhebung

Tabelle 14 in Anhang A10 differenziert die Angaben nach Typ der Institution. Es fallen typische Gewichtungen auf. Bei den Sozialdiensten stehen erwartungsgemäss die Dienstleistungen rund ums Geld («Materielle Unterstützung», «Budgetberatungen») stark im Zentrum.

### Inanspruchnahme der Dienstleistungen

Tabelle 7 gibt eine Übersicht über die Anzahl (N) der Institutionen, welche Angaben über die Häufigkeit der Inanspruchnahme ihrer Dienstleistungen gemacht haben, wieviele Klient/innen im Durchschnitt 1995 die Angebote benutzen (Fälle) und wie sich die Institutionen auf Fallgrössengruppen verteilen. Die Dienstleistungen sind geordnet nach der Häufigkeit ihrer Nennung im Dienstleistungsangebot. Es fällt bei Betrachtung der durchschnittlichen Anzahl Klient/innen pro Institution 1995 auf, dass die Rangfolge der Angebote nicht mit derjenigen ihrer Benutzung übereinstimmen. Im Kanton Bern entsprechen beispielsweise die Fallzahlen bei der «Weitervermittlung an andere Stellen» und bei «akuten Kriseninterventionen» nicht der Häufigkeit der Angebotsnennungen. Die Kategorie «generelle Angaben» wurde zusätzlich beigefügt, weil einige Institutionen nur globale Angaben machen konnten. Gemäss Tabelle 7 ergaben sich 1995 für folgende Dienstleistungen hohe durchschnittliche Fallzahlen pro Institution: (1) Informationsvermittlungen, (2) Beratungen (i.S. von Therapien), (3) andere Dienstleistungen und (4) materielle Unterstützung mit Geld. Für den Kanton Genève sind dieselben Kategorien relevant, allerdings auch die «Weitervermittlung an andere Stellen».

Tabelle 7: Die Inanspruchnahme des Dienstleistungsangebotes

	N	Fälle	Verteilung der Institutionen auf Gruppen von Fallgrössen				
			1 bis 49	50 bis 99	100 bis 499	500 bis 999	1000 und mehr
<b>Bern</b>							
Weitervermittlung an andere Stellen	58	49	71%	14%	16%		
Informationsvermittlungen	55	377	33%	7%	47%	6%	7%
akute Kriseninterventionen	53	37	76%	15%	9%		
Beratungen (i.S. von Therapien)	47	374	30%	17%	34%	13%	6%
Budgetberatungen	46	61	72%	13%	15%		
andere Leistungen	31	351	52%	19%	16%	3%	10%
Materielle Unterstützung mit Geld	41	308	39%	15%	37%	2%	7%
Unterstützung mit Sachleistungen	18	42	72%	11%	17%		
generelle Angaben	7	845	14%	43%	43%		
<b>Genève</b>							
Weitervermittlung an andere Stellen	7	367	29%	29%	14%		29%
Informationsvermittlungen	7	916		43%	14%		43%
akute Kriseninterventionen	4	53	75%		25%		
Beratungen (i.S. von Therapien)	7	684	29%	14%	29%		29%
Budgetberatungen	1	37	100%				
andere Leistungen	6	1452	17%		33%		50%
Materielle Unterstützung mit Geld	6	2057	17%	17%			67%
Unterstützung mit Sachleistungen	0						
generelle Angaben	2	815			50%		50%

Quelle: eigene Erhebung

Tabelle 8 stellt ebenfalls die Inanspruchnahme von Dienstleistungen dar, allerdings unterschieden nach den Typen der Institutionen. Erstaunlicherweise wiesen die privaten Institutionen mit Subventionen die höchste Anzahl an durchschnittlich pro Institution erbrachten Dienstleistungen auf. Ebenfalls zahlreich waren sie bei den staatlichen Stellen und den Sozialdiensten. Dieselbe Struktur zeigt sich im Kanton Genève.

*Tabelle 8: Die Inanspruchnahme des Dienstleistungsangebotes - differenziert nach Institutionentypen*

	N	Fälle	Verteilung der Institutionen auf Gruppen von Fallgrössen				
			1 bis 49	50 bis 99	100 bis 499	500 bis 999	1000 und mehr
<b>Bern</b>							
Staatliche Stelle (ohne Soziald.)	23	1081	4%		39%	30%	26%
Sozialdienste	23	795		13%	48%	22%	17%
Private Stelle ohne staat. Subven.	7	167	14%	14%	71%		
Private Stelle mit staat. Subven.	22	1274		14%	50%	14%	23%
Kirchliche Stelle ohne staat. Subven.	5	397	20%	40%		40%	
Kirchliche Stelle mit staat. Subven.	6	310		17%	67%	17%	
<b>Total</b>	<b>86</b>						
<b>Genève</b>							
Staatliche Stelle (ohne Soziald.)	3	4286					100%
Sozialdienste	1	6659					100%
Private Stelle ohne staat. Subven.	2	815			50%		50%
Private Stelle mit staat. Subven.	6	2481			33%	17%	50%
Kirchliche Stelle ohne staat. Subven.							
Kirchliche Stelle mit staat. Subven.	2	338			100%		
<b>Total</b>	<b>14</b>						

Quelle: eigene Erhebung

### **Ausgaben für materielle Unterstützungen 1995**

Tabelle 9 zeigt die Institutionentypen gegliedert nach dem Volumen, welches sie 1995 für materielle Unterstützungen ausgegeben haben. Erwartungsgemäss werden bei den staatlichen Stellen und den Sozialdiensten die grössten Unterstützungsvolumina umgesetzt. Insgesamt gaben im Kanton Bern und im Kanton Genève 50 Prozent der antwortenden Institutionen mehr als 1 Millionen Franken für materielle Unterstützungen pro Jahr aus.

Tabelle 9: Ausgaben für materielle Unterstützungen 1995 -  
differenziert nach Institutionentyp

	Staat	Sozial- dienste	Private ohne	Private mit	Kirche ohne	Kirche mit	Total
<b>Bern</b>							
bis 10'000 Franken	33%		33%	20%	100%	50%	15%
10'000 bis 100'000 Franken	33%		67%	40%			15%
100'000 bis 1'000'000 Franken	33%	20%		40%			21%
1'000'000 bis 5'000'000 Franken		65%					38%
Mehr als 5'000'000 Franken		15%				50%	12%
<b>Total</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>
N	3	20	3	5	1	2	34
<b>Genève</b>							
bis 10'000 Franken				33%			17%
10'000 bis 100'000 Franken				33%			17%
100'000 bis 1'000'000 Franken				33%			17%
1'000'000 bis 5'000'000 Franken							
Mehr als 5'000'000 Franken	100%	100%					50%
<b>Total</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>		<b>100%</b>			<b>100%</b>
N	2	1		3			6

Quelle: eigene Erhebung

Ebenfalls gefragt wurde nach der Höhe der Ausgaben für Sachleistungen. Es wurden kaum Angaben gemacht.

### 2.5.3. Die Erhebung persönlicher Daten

#### Häufigkeit der Erhebung persönlicher Angaben

Tabelle 10 zeigt verschiedene persönliche Angaben (soziodemographische Angaben) und den Anteil der Institutionen, der angibt, diese Angaben systematisch zu erheben. Die Ergebnisse von Tabelle 10 müssen als erstaunlich bezeichnet werden, geht doch daraus hervor, dass der Name, die Adresse, das Geschlecht, die Anzahl Kinder, der Zivilstand, die Nationalität, das Alter und der Grund für die Kontaktnahme in den Kantonen Bern und Genève nahezu in allen Fällen erhoben wird. Auch alle weiteren Angaben werden sehr häufig systematisch erfasst. Die Hypothese war noch bei der Fragebogenerstellung aufgrund entsprechender Projektarbeiten im Sozialhilfebereich stark in die Richtung gegangen, dass die Minderheit der Antwortenden und vor allem die staatlichen Stellen Angaben systematisch erheben. Dies scheint aufgrund der durchgeführten Befragung nicht so zu sein. Allerdings wurden keine eigenen Überprüfungen der Datenqualität vorgenommen, so dass diese nicht beurteilt werden kann.



Tabelle 10: Anteil der Institutionen, welche persönliche Daten systematisch erheben

Anteil der Institutionen, welche persönliche Daten systematisch erheben	Bern		Genève	
	in %	Rang	in %	Rang
Name	100%	1	94%	1
Adresse(n)	98%	2	88%	4
Geschlecht	97%	3	94%	2
Anzahl Kinder	92%	5	94%	3
Zivilstand	92%	4	82%	5
Nationalität	92%	6	65%	8
Alter	91%	7	82%	6
Grund für die Kontaktnahme	91%	8	82%	7
Erwerbssituation	75%	9	65%	9
Wohnsituation	64%	10	47%	10
Unterstützung durch die Sozialhilfe	64%	11	35%	12
Ausbildung	58%	12	35%	13
Finanzielle Verhältnisse	49%	13	47%	11
Anstellungsgrad	36%	14	12%	14
N	91		17	
Missing Cases	0		0	

Quelle: eigene Erhebung

Die fehlenden Missing Cases weisen darauf hin, dass alle antwortenden Institutionen die eine oder andere Angabe systematisch erheben. Tabelle 15 in Anhang A10 differenziert die Angaben von Tabelle 10 nach Institutionentyp.

### Zeitdauer der Erhebung der persönlichen Daten

Tabelle 16 in Anhang A10 dokumentiert, dass 57 (Kanton Bern) bzw. 42 Prozent (Kanton Genève) der Institutionen die Daten erst seit fünf Jahren oder weniger systematisch erheben. Ein beträchtlicher Anteil der Organisationen (26 bzw. 43 Prozent) tut dies aber seit 16 und mehr Jahren. Im Kanton Bern handelt es sich dabei vor allem um die staatlichen Stellen und die Privaten mit Subventionen. Im Kanton Genève ist es vor allem die letztere Kategorie, aber auch die Kirchen mit Subventionen.

### Form der Verfügbarkeit der persönlichen Daten

Im Kanton Bern (Kanton Genève) werden bei 42 Prozent (35 Prozent) der Organisationen die persönlichen Angaben nur auf Papier, bei 44 Prozent (59 Prozent) teilweise auf Papier, teilweise auf EDV und bei 14 Prozent (6 Prozent) fast ausschliesslich auf EDV festgehalten (vgl. Tabelle 17 in Anhang A10). Wiederum sind es vor allem die staatlichen Stellen und die Privaten mit Subventionen, welche die Daten überdurchschnittlich häufig auf EDV bereitstellen. Für eine allfällige Datenerhebung dürfte dies bedeuten, dass die Daten zuerst vereinheitlicht und auf EDV aufgenommen werden müssten.

## Statistische Auswertung der persönlichen Angaben

82 Prozent der Organisationen im Kanton Bern und 77 Prozent derjenigen im Kanton Genève geben an, dass sie die persönlichen Angaben in der einen oder anderen Art, unregelmässig oder regelmässig statistisch auswerten (vgl. Tabelle 18 in Anhang A10). Dies dürfte für eine allfällige Datenerhebung von Vorteil sein. Allerdings zeigt der Einblick in ausgewählte statistische Auswertungen, dass sie sehr selektiv sind und sich insbesondere an den Anforderungen der finanzierenden Stelle orientieren.

## 2.5.4. Erhebung von Zeitverlauf-Daten

### Häufigkeit der Erhebung von Zeitverlaufangaben

Tabelle 11 zeigt die verschiedenen Kategorien von Zeitverlauf-Daten und den Anteil der Institutionen, die angibt, diese Angaben systematisch zu erheben. Die Ergebnisse von Tabelle 11 müssen auf den ersten Blick ebenfalls als erstaunlich bezeichnet werden, geht doch daraus hervor, dass alle Kategorien im Kanton Bern in mehr als 50 Prozent der Institutionen, die geantwortet haben, erhoben werden. Die Anteilsraten sind allerdings etwas tiefer als bei den persönlichen Angaben. Zu berücksichtigen ist ebenfalls, dass im Kanton Bern 23 (25 Prozent) und im Kanton Genève 4 (24 Prozent) Institutionen die entsprechende Frage nicht beantwortet haben.<sup>37</sup> Dies bedeutet, dass man die Prozentangaben der Tabelle 11 lediglich für die ca. 75 Prozent der Institutionen, die die eine oder andere Kategorie von Zeitverlauf-Daten erheben, zutrifft. Wird dies berücksichtigt, so sind die Angaben der Tabelle 11 etwas weniger erstaunlich.

Auffallend ist ebenfalls die Bedeutung der Angaben zur Erwerbslosigkeit im Kanton Genève. 92 Prozent der antwortenden Institutionen geben an, diese Angaben systematisch zu erheben. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass in Genève die Erwerbslosenquote überdurchschnittlich hoch ist.

---

<sup>37</sup> Allerdings handelt es sich dabei nicht um Fragebogen, die generell nicht ausgefüllt wurden. Andere Fragen des Fragebogens wurden beantwortet.

Tabelle 11: Anteil der Institutionen, welche Zeitverlauf-Angaben systematisch erheben

Anteil der Institutionen, welche Zeitverlauf-Angaben systematisch erheben	Bern		Genève	
	in %	Rang	in %	Rang
Lebensereignisse	91%	1	100%	1
Beziehung Bezugsperson - Kinder	77%	2	46%	5
Psychische Gesundheit	74%	3	46%	5
Erwerbslosigkeit	72%	4	92%	2
Beziehung unter den Bezugspersonen	72%	4	54%	4
Soziales Netz	69%	6	46%	5
Erfüllung der Alltagserfordernisse	65%	7	23%	8
Einkommen	50%	8	77%	3
N	68		13	
Missing Cases	23		4	

Quelle: eigene Erhebung

Tabelle 19 in Anhang A10 differenziert die Angaben von Tabelle 11 nach Institutionentyp.

### Zeitdauer der Erhebung der Zeitverlauf-Daten

Tabelle 20 in Anhang A10 dokumentiert, dass 51 (Kanton Bern) bzw. 42 Prozent (Kanton Genève) der Institutionen die Daten erst seit fünf Jahren oder weniger systematisch erheben. Ein beträchtlicher Anteil der Organisationen (33 bzw. 50 Prozent) tut dies aber seit 16 und mehr Jahren. Im Kanton Bern handelt es sich dabei vor allem um die staatlichen Stellen und die Privaten mit Subventionen. Im Kanton Genève sind es vor allem die privaten Stellen (generell) und die kirchlichen mit Subventionen.

### Form der Verfügbarkeit der Zeitverlauf-Daten

Im Kanton Bern (Kanton Genève) werden bei 59 Prozent (64 Prozent) der Organisationen die Zeitverlauf-Daten nur auf Papier, bei 34 Prozent (36 Prozent) teilweise auf Papier, teilweise auf EDV und bei 7 Prozent (0 Prozent) fast ausschliesslich auf EDV festgehalten (vgl. Tabelle 21 in Anhang A10). Wiederum sind es im Kanton Bern vor allem die staatlichen Stellen und die Privaten mit Subventionen, welche die Daten überdurchschnittlich häufig auf EDV bereitstellen. Für eine allfällige Datenerhebung dürfte die im Vergleich mit den persönlichen Angaben deutlich schwächere Bereitstellung der Daten auf EDV bedeuten, dass die Daten zuerst in einem verhältnismässig aufwendigen Verfahren vereinheitlicht und auf EDV aufgenommen werden müssten.

### Statistische Auswertung der Zeitverlauf-Daten

39 Prozent der Organisationen im Kanton Bern und 60 Prozent derjenigen im Kanton Genève geben an, dass sie die Zeitverlauf-Angaben in der einen oder anderen Art, unregelmässig oder regelmässig statistisch auswerten (vgl. Tabelle 22 in Anhang A10). Der Prozentsatz ist erwartungsgemäss tiefer als bei den persönlichen Daten.

## 2.5.5. Fazit zur Datensituation in den Kantonen Bern und Genève

Die Befragung der «Familieninstitutionen» in den Kantonen Bern und Genève hat ergeben, dass mehr persönliche Angaben und Zeitverlauf-Daten erhoben werden als erwartet. Durch die Form der schriftlichen Befragung konnte die Datenqualität nicht weiter geklärt werden. Aufgrund verschiedener Erfahrungen mit «Familieninstitutionen» muss aber davon ausgegangen werden, dass sie sehr heterogen ist.

Verschiedene grundsätzliche Schwierigkeiten dürften allen Bestrebungen, auf die genannten Datengrundlagen zuzugreifen, gemeinsam sein:

- Die Zugänglichkeit zu Daten privater und kirchlicher Stellen dürfte aus Datenschutzgründen nicht leicht sein. Bei staatlichen Stellen könnte dies leichter, wenn auch nicht leicht fallen.
- Die Institutionen sind sehr heterogen. Am verlässlichsten dürften die Daten der staatlichen Stellen und der Sozialdienste sein, weil bei diesen Stellen öfters materielle Leistungen ausgerichtet werden.
- Sieht man von statistischen Analysen der vorhandenen Daten ab, so dürfte es in den meisten Studiendesigns notwendig sein, mit den Betroffenen selbst in Kontakt zu kommen. Ob dieser aus Datenschutzgründen hergestellt werden kann, muss offen bleiben.
- Oft melden sich Familien bei denjenigen Stellen, die für das nach der Selbsteinschätzung vorhandene Problem zuständig sind. Nicht selten sind dies Budgetberatungsstellen. Diese bieten nicht ein umfassendes Dienstleistungsangebot an, so dass Familien einerseits weitervermittelt werden bzw. andererseits auf den Budgetberatungsstellen versucht wird, eine minimale weitergehende Beratung selbst vorzunehmen. Diese Problematik führt letztlich dazu, dass eine Auswertung von Daten nur eines bestimmten Institutionentyps zu beträchtlichen Verzerrungen führen kann.

Wie können nun die in diesen Organisationen erhobenen Daten, trotz der angesprochenen Probleme, nutzbar gemacht werden?

1. Die Daten könnten Ausgangspunkt von Fall-Studien bieten, sei dies im Rahmen von Lizentiats- und Diplomarbeiten, sei dies im Rahmen des Versuches, bestimmte ausländische Studien in der Schweiz zu replizieren. Der Zugang zu einer kleinen Zahl von Familien dürfte trotz Datenschutzproblemen möglich sein.
2. Weiter könnten die vorhandenen Daten selbst sekundärstatistisch aufgearbeitet werden. Das Bild beispielsweise der Sozialhilfebezüger/innen ist noch immer sehr unvollständig. Eine statistische Auswertung könnte hier einen wichtigen Beitrag leisten.

Für eine systematische Untersuchung der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien dürfte der Zugang über die «Familieninstitutionen» nur beschränkt geeignet sein. Dies deshalb, weil ein adäquates Studiendesign aus einer grösseren, zufällig gezogenen Stichprobe, die mit einer Kontrollgruppe begleitet über die Zeit beobachtet wird, bestehen würde. Eine derartige Stichprobe und Kontrollgruppe lässt sich kaum über die «Familieninstitutionen» gewinnen.

## 3. Synthese

In Teil 1 des Schlussberichtes wurde die in- und ausländische Literatur hinsichtlich der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit bzw. Armut auf die Familien dargestellt. Die entsprechenden Kapitel 3 und 4 wurden durch eine Synthese abgeschlossen, welche die wissenschaftlichen Resultate zusammenfasste und die Forschungslücken aufzeigte. Vereinfacht gesprochen mussten in beiden Themenbereichen generell inhaltliche und methodische Mängel festgestellt werden. Die inhaltlichen Defizite beziehen sich dabei sowohl auf quantitative (wieviele Familien sind betroffen?) wie qualitative Zusammenhänge. Für die Schweiz präsentiert sich die Situation generell problematisch:

- Im Bereich der Auswirkungen der *Erwerbslosigkeit* auf die Familien gibt es kaum wissenschaftliche Arbeiten; die vorhandenen Arbeiten genügen methodisch nicht.
- Im Bereich der *Armut* wurde in der Vergangenheit eine stattliche Anzahl (vor allem kantonaler) Studien durchgeführt. Diesen Studien ist gemeinsam, dass sie sich primär darum bemühen, das Ausmass der Armutsbetroffenheit zu quantifizieren und (teilweise) die Lebenslage der Armen zu beschreiben. Die Auswirkungen der Armut auf die Familien, insbesondere über die Zeit, wurde nicht untersucht.

Forschungen in der Schweiz sind daher in beiden Bereichen sinnvoll. Es stellt sich daher die Frage, ob sich solche Forschungen auf bereits bestehende Datengrundlagen abstützen können.

Die Darstellung der in Frage kommenden Datengrundlagen war Zweck des vorliegenden zweiten Teils des Schlussberichtes. Dokumentiert wurden Datensätze - erhoben von Verwaltungsstellen oder ForscherInnengruppen - in folgenden Bereichen:

### 1. Zeitreihendaten

Mit Zeitreihendaten sind im vorliegenden Zusammenhang individuelle Daten gemeint, die periodisch gleich (oder ähnlich) erhoben werden, die aber nicht auf individueller Ebene über die Zeit verfolgt werden können.

### 2. Paneldaten

Paneldaten basieren auf individuellen Befragungen, die periodisch gleich (oder ähnlich) wiederholt werden. Im Unterschied zu den Zeitreihendaten können bei den Paneldaten individuelle Entwicklungen nachgezeichnet werden.

### 3. Einmalige Querschnittsdaten

Einmalige Querschnittsdaten basieren auf einer einmaligen Befragung einer bestimmten Stichprobe von Personen. Die Befragung kann für eine bestimmte Population von Personen repräsentativ sein oder auch nur aus Einzelfallstudien bestehen. Derartige Befragungen können sowohl quantitative wie auch qualitative Daten enthalten.

### 4. Sozialstatistische Daten

Sozialstatistische Angaben basieren nicht auf Befragungen von Personen, sondern stellen die Häufigkeit eines bestimmten Ereignisses (meist pro Jahr) dar.

Staatliche, private und kirchliche Stellen (nachfolgend vereinfachend «Familieninstitutionen») unterstützen Familien, die von Erwerbslosigkeit/Armut betroffen sind. Bei diesen Stellen fallen ebenfalls Daten an. In einer schriftlichen Befragung wurde erhoben, welche Datengrundlagen in den Kantonen Bern und Genève bei den genannten Stellen verfügbar sind.

Als **Hauptergebnis** dieser Darstellung der vorhandenen Datengrundlagen muss festgehalten werden, dass sich keine Datenquelle explizit für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit oder Armut auf die Familien eignet. Betrachten wir dazu kurz die für die Beurteilung der Datengrundlagen entwickelten Kriterien:

- **Haushaltsstrukturen**

Eine Differenzierung nach Haushaltsstrukturen ist notwendig, da verschiedene Formen von Familien unterschieden werden müssen. Haushaltsstrukturangaben müssen mindestens die Anzahl der gemeinsam wohnenden Personen und die Anzahl der Kinder umfassen. Für eine seriösere Analyse wären weiter notwendig: Anzahl Personen; Zivilstände; (verwandtschaftliche) Beziehungen; Anzahl, Alter und Geschlecht der Kinder. Die genannten Anforderungen erfüllen nur sehr wenige Datensätze.

- **Einkommen und Ausgaben, Einkommens- und Ausgabenstrukturen**

Um insbesondere die finanziellen Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf Familien beurteilen zu können, sind Angaben über das Einkommen der Familien notwendig. Wünschbar, aber in einer strengen Priorisierung nicht notwendig, sind weiter Angaben über die Ausgaben (Problem der Verschuldung) und über die Einkommens- bzw. Ausgabenstrukturen. Angaben über Ausgaben, Einkommens- und Ausgabenstrukturen sind sehr selten (Ausnahmen: Verbrauchserhebungen; einige Armutsstudien), Angaben über das Einkommen etwas häufiger. Allerdings wird es oft unterlassen, sowohl das individuelle wie auch das Haushaltseinkommen zu bestimmen. Vermögenseinkünfte werden kaum erfasst.

- **Arbeitsmarktstatus**

Kenntnisse über den Arbeitsmarktstatus der Haushaltsmitglieder sind notwendig, um die Problemlage zu kategorisieren. Es spielt beispielsweise eine Rolle, ob die Ehefrau eines erwerbslosen Mannes vollzeit-erwerbstätig, teilzeit-erwerbstätig oder nicht erwerbstätig ist. Folgende Arbeitsmarktstati sollten mindestens auseinandergelassen werden: erwerbstätig, nicht-erwerbstätig, erwerbslos. Die Angaben sollten mindestens für die Lebenspartner verfügbar sein. Wünschbar wäre, wenn folgende Arbeitsmarktstati unterschieden würden: erwerbstätig (inkl. Grad der Erwerbstätigkeit), nicht-erwerbstätig (aufgrund des Alters), nicht-erwerbstätig (aus anderen Gründen), erwerbslos, in Ausbildung. Wünschbar wäre ebenfalls, dass die Angaben für alle Haushaltsmitglieder vorhanden sind.

Mit Ausnahme der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) werden die Arbeitsmarktstati der Haushaltsmitglieder in keinem einzigen Datensatz für alle Haushaltsmitglieder erfasst. Bestimmte Datensätze (beispielsweise die Volkszählung) erheben zwar differenziert den Arbeitsmarktstatus der befragten Person, es lassen sich aber keine Aussagen über die übrigen Haushaltsmitglieder machen. Andere Datensätze erfassen zusätzlich nur denjenigen der Lebenspartner.

- **Zeitdimension**

Die Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien verändern sich stark über die Zeit. Besonders wertvoll sind daher Datengrundlagen, die diese Zeitdimension berücksichtigen. Diese Bedingung erfüllen lediglich die SAKE und eine spezifische (laufende) Studienarbeit an der Universität Freiburg (Guy Bodenmann).

Einzig die SAKE erfüllt die vier genannten Bedingungen; zwar sind nicht alle wünschbaren Angaben verfügbar, die erhoben sind aber hinreichend. Die SAKE ist aber nicht für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien angelegt, sondern für die jährliche Erfassung der Erwerbsstruktur und des Erwerbsverhaltens der schweizerischen Bevölkerung in den Jahren zwischen den Volkszählungen. Ein adäquates Forschungsdesign (vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 3.6.2. «Forschungslücken» des ersten Teils des Schlussberichtes) erfordert mindestens folgende Elemente: (1) repräsentative Stichproben, (2) Befragungen aller Haushaltsmitglieder, wobei viele Zusammenhänge nur in mündlichen Interviews, die auch stark offene Fragen beinhalten, erfasst werden können, (3) Kontrollgruppen von Nicht-Erwerbslosen bzw. Nicht-Armen und (4) mehrmalige Befragungen über die Zeit. Der SAKE fehlt daher für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien insbesondere die auf diese Problematik zugeschnittene Befragung aller Haushaltsmitglieder.

Die **Hauptschlussfolgerung** muss daher lauten, dass in der Schweiz für die Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien ein eigener neuer Datensatz erhoben werden muss.

Die eindeutige Hauptschlussfolgerung bedeutet aber nicht, dass alle vorhandenen Datensätze keinerlei Beiträge zur angesprochenen Problematik liefern können. Vorhandene Daten bzw. vorhandene Personenstichproben könnten grundsätzlich in mehrerer Hinsicht verwendet werden:

1. **Abschätzung von Betroffenheiten (Dauerbeobachtung)**

Wertvoll für die Problemanalyse wäre in einem ersten Schritt die Feststellung, wieviele Familien von Armut bzw. Erwerbslosigkeit betroffen sind. Idealerweise wäre dies möglichst differenziert nach Familientypen und im Sinne einer Dauerbeobachtung in regelmässigen Abständen vorzunehmen. Für solche Abschätzungen kommen nur regelmässig erhobene Datensätze in Frage, namentlich: die SAKE und die Volkszählung. Die Statistiken der Sozialversicherungen könnten dann diesbezüglich hilfreich sein, wenn sie um Haushaltsstrukturangaben erweitert würden.

2. **Statistische (quantitative) Analyse von Auswirkungen von Erwerbslosigkeit/Armut auf die Familien**

Auf aggregiertem Niveau können statistische Analysen hinsichtlich von Korrelationen zwischen Erwerbslosigkeit/Armut und Fruchtbarkeit, Kriminalität und Scheidungen vorgenommen werden. Allerdings sind hier methodische Vorbehalte zu machen (vgl. Abschnitt 3.1.2. «Methodische Ansätze und ihre Kritik» im ersten Teil des Schlussberichtes).

### 3. Zeitpunktbezogene Vertiefung bestimmter Auswirkungsbereiche

Die vom Bundesamt für Statistik durchgeführten Mikrozensen eignen sich grundsätzlich für eine vertiefte deskriptiv-statistische Analyse auf den jeweiligen Bereich («Wohnen», «Freizeit und Kultur», «Gesundheit» und «Familien»). Allerdings weisen (vor allem die Mikrozensen «Wohnen», «Freizeit und Kultur» und «Gesundheit») deutliche Mängel bei der Erfassung der Haushaltsstrukturmerkmale und der Arbeitsmarktstati der Haushaltsmitglieder auf.

### 4. Nachzeichnen von Arbeitsmarkt-Entwicklungen über die Zeit

Die SAKE ist derzeit die einzige, regelmässig durchgeführte Panelerhebung in der Schweiz. Sie könnte daher durchaus für das Nachzeichnen von Arbeitsmarkt-Entwicklungen über die Zeit verwendet werden. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die 5-Jahresstichproben nur ca. 5000 Personen umfassen, womit sehr differenzierte Auswertungen nach Familientypen kaum möglich sein dürften. Zudem ist die SAKE - wie erwähnt - auf den Erwerbsbereich konzentriert.

### 5. Zweitanalyse bereits vorhandener Studiendatensätze

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass alle vorhandenen Studiendatensätze in den entsprechenden Studien ausgewertet wurden. Für die im Januar 1997 erscheinende nationale Armutsstudie kann diese Frage noch nicht beantwortet werden. Da der Datensatz umfassend und (mehr oder weniger) aktuell sein wird, könnten sich ev. familien-spezifische Sonderauswertungen aufdrängen.

### 6. Auswertung von Daten in «Familieninstitutionen»

Die vorhandenen soziodemographischen und Zeitverlauf-Daten könnten sekundärstatistisch aufgearbeitet werden. Das Bild beispielsweise der Sozialhilfebezüger/innen ist noch immer sehr unvollständig. Eine statistische Auswertung könnte hier einen wichtigen Beitrag leisten. Allerdings dürfte die Aufarbeitung dieser Daten einige Schwierigkeiten bieten (beispielsweise Zugänglichkeit, Qualität der Erfassung, Heterogenität der Institutionen etc.; vgl. ausführlicher dazu Abschnitt 2.5.5. «Fazit zur Datensituation in den Kantonen Bern und Genève»).

Nebst diesen denkbaren Verwendungen der Daten selbst, stellt sich die Frage, ob allenfalls über die Datensätze bzw. über die «Familieninstitutionen» Zugang zu Familien gefunden werden kann, die dann in einem neuen Forschungsdesign untersucht werden können. Grundsätzlich ist dies nicht auszuschliessen. Allerdings dürfte dieser Zugang im Rahmen eines Studiendesigns, welches den obgenannten Anforderungen (Repräsentativität, Befragung aller Haushaltsmitglieder, mehrmalige Befragung, Kontrollgruppen) entspricht, *nicht* im Vordergrund stehen.



**Zusammenfassend** lässt sich festhalten:

- Die vorhandenen Datengrundlagen bzw. die von Bundesämtern regelmässig erhobenen Daten lassen sich sowohl für die Dauerbeobachtung der Betroffenheit von Familien durch Erwerbslosigkeit und Armut wie auch für auswirkungsbereichsspezifische Vertiefungen (beispielsweise in den Bereichen «Gesundheit», «Freizeit und Kultur» und «Wohnen») besser einsetzen als dies bisher der Fall gewesen ist. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang, wenn
  1. in allen Erhebungen der Bundesämter inskünftig für alle Haushaltsmitglieder die Strukturmerkmale und die Arbeitsmarktstati erfasst würden und wenn
  2. die sozialstatistischen Angaben mit Informationen über die Familien- und Haushaltsstrukturen ergänzt werden könnten.
- Sollen die Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien explizit untersucht werden, so müssen neue Forschungen unternommen werden, die spezifische Datensätze für die Analyse bereitstellen.

# Literaturverzeichnis

- Aeppli, Daniel C., Hotz, Cora, Hugentobler, Valérie und Roland Theiss (1996): Die Situation der Ausgesteuerten, Paul Haupt, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1990a): Eidgenössische Volkszählung 1990 - Personenfragebogen, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1990b): Freizeit und Kultur. Mikrozensus 1988 - Grunddaten, Sektion Kultur, Lebensbedingungen und Sport, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1991a): Schweizerische Gesundheitsbefragung - Grobkonzept, Sektion Gesundheit, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1991b): Stichprobenplan und Gewichtung der SAKE 91, SAKE-News, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1993a): Eidgenössische Volkszählung 1990 - Nachschlagewerk «Tabellengrundprogramm», Sektion Bereichsübergreifende Themen, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1993b): Eidgenössische Volkszählung 1990 - Haushalte und Familien «Thematische Tabellen», Sektion «Bevölkerung», Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1993c): Eidgenössische Volkszählung 1990 - Die 80er Jahre: Ein Jahrzehnt des raschen Wandels, *Pressemitteilung*, Nr. 30/93, Sektion Bevölkerung, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1994a): Familien heute: Rascher Wandel in den Familienformen - kaum veränderte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau, *Pressemitteilung*, Nr. 46/94, Sektion Bevölkerung, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1994b): Verbrauchserhebungen 1991/1992. Ausgaben und Einnahmen der privaten Haushalte, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1994c): Schweizerische Gesundheitsbefragung 1992/93: Telefonischer Fragebogen, Sektion Gesundheit, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1994d): Schweizerische Gesundheitsbefragung 1992/93: Schriftlicher Fragebogen, Sektion Gesundheit, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1994e): Verbrauchserhebungen 1991/1992. Ausgaben und Einnahmen der privaten Haushalte. Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995a): Variablenliste der SAKE 1991 bis 1994, *BFS aktuell*, Januar 1995, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995b): Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Kommentierte Ergebnisse und Tabelle 1994. Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995c): Verbrauchserhebungen 1990/1992. Detaillierte Auswertungen und retrospektive Vergleiche, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995d): Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1996. NZZ-Verlag.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995e): Erhebungsmethoden in der Volkszählung - Eine Untersuchung zur Nutzung von Registerdaten in der Volkszählung 2000. Sektion Bereichsübergreifende Themen, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995f): Die neue Lohnentwicklungsstatistik - Konzept und Ergebnisse 1994, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995g): Neue Lohnstrukturerhebung 1994, *Pressemitteilung*, Nr. 116/95, Sektion Erwerbsleben, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995h): Die neue Statistik der Lohnentwicklung, *BFS aktuell*, Sektion Erwerbsleben, April 1995, Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1995i): DEMOS - Informationen aus der Demographie: Mikrozensus Familie in der Schweiz, *BFS aktuell*, Nr. 2/95, Bern.

- BFS Bundesamt für Statistik (1995j): Wiederholte strafrechtliche Verurteilungen. Zur Frage nach kriminellen Karrieren. Bern.
- BFS Bundesamt für Statistik (1996a): Die Schweizerische Lohnstrukturerhebung 1994, BFS, Sektion Erwerbsleben, Bern.
- Boddenberg Schmid, Gisela und Josef Schmid (1989): Arme Frauen in der Schweiz - Ursachen, Zusammenhänge, Perspektiven, Caritas Schweiz/Schweizerischer Katholischer Frauenbund (Hrsg.), *Caritas Dokumentation*, 2/89, Caritas-Verlag, Luzern.
- Bodenmann, Corinne Nicole (1994): Family competence: Its theoretical background and measurement, Paper presented at the 24th Congress of the European Association for Behavioral and Cognitive Therapies, Corfu/Greece.
- Bodenmann, Corinne Nicole (1994): Family competence: Theoretical assumptions, Scientific Report Nr. 112, Psychological Institute of the University, Fribourg.
- Bodenmann, G. (1995b): Dyadisches Coping und Partnerschaftszufriedenheit, *Psychologische Beiträge*, Nr. 37.
- Bodenmann, G. (1995c): Bewältigung von Stress in Partnerschaften. Der Einfluss von Belastungen auf die Qualität und Stabilität von Paarbeziehungen, Huber, Bern.
- Bodenmann, G. und Gottmann, J.M. (1995): Die Bedeutung des intrapsychischen Copings für die dyadische Interaktion, *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 24/95.
- Bodenmann, G. und M. Perrez (1992): Experimentell induzierter Stress in Dyadischen Interaktionen. Darstellung des EISI-Experiments, *Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie*, 3/92, 263-280.
- Bodenmann, G. und M. Perrez (1993): Stress und Copingdiagnostik in Partnerschaft und Familie, *Zeitschrift für Familienforschung*, 5/95, 177-214.
- Bodenmann, Guy (1995a): Stress and Coping in Couples, *Swiss Journal of Psychology*, No. 54, 34-49.
- Bodenmann, Guy und Meinrad Perrez (1991): Dyadisches Coping - eine systemische Betrachtungsweise der Belastungsbewältigung in Partnerschaften, *Zeitschrift für Familienforschung*, 3/91, 4-25.
- Brodmann, Imeldis, Marti, Lilly, Probst, Ursula und Markus Schneeberger (1995): Erwerbslose Menschen. Ein Beitrag zur handlungs-orientierten Beratung, Diplomarbeit, HFS Solothurn.
- Bundesamt für Statistik (1993d): Grobkonzept Mikrozensus «Familie», BFS, Bern.
- Bütschi-Germann, Brigitta und Heide Jung-van Bürck (1993): Kinder - eine Existenzfrage? Eine Untersuchung zur materiellen Situation der Familie, Diplomarbeit der Höheren Fachschule für Sozialarbeit HFS Bern, Eigenverlag, Bern.
- Cunha, Antonio, Vez, Isabelle, Marcel Jérôme, Leresche, Jean-Philippe et Yves Pedrazzini (1995): Pauvreté urbaine et exclusion sociale. Conditions d'existence et vécu des populations à faibles revenus, Rapport de recherche No. 125, Inst. de recherche sur l'environnement, EPUL, Lausanne.
- Fritschi Eichhorn, Marie-Anne (1991): Sozialer Rückhalt als Ressource für die Bewältigung von Erwerbslosigkeit. Dissertation, Universität Freiburg.
- Füglitaler, Peter und Marcela Hohl (1992): Armut und Einkommenschwäche im Kanton St. Gallen, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Arbeit und Arbeitsrecht an der Hochschule St. Gallen, Bd. 7, Paul Haupt, Bern/Stuttgart.
- Fux, Beat (1992): Mikrozensus Familie. Bericht zum Grobkonzept, BFS, Bern/Zürich.
- Gass, Raymond und Volker Conen (1994): Gesundheitsstatistiken der Schweiz - Register 1992/93. Permanente und periodische Erhebungen im Gesundheitssektor, Bundesamt für Statistik (Hrsg.), Sektion 14 «Gesundheit», Bern.
- Gerheuser, Frohmüt und Elena Sartoris (1988): Neue Aspekte zum Wohnen in der Schweiz - Ergebnisse aus dem Mikrozensus 1986, *Schriftenreihe Wohnungswesen*, Bd. 40, Bundesamt für Wohnungswesen/Bundesamt für Statistik (Hrsg.), EDMZ, Bern.

- Gillioz, Lucienne; Samii, Chokoufeh und Jeannie Coray (1991): Femmes pauvres dans ville riche - Résultats d'une enquête à Genève par F-Information und Bureau de l'égalité des droits entre homme et femme, Genève (Hrsg.), F-Information, Genève
- Graf, Monika und Irene Thenen (1986): Mein Mann ist arbeitslos ... Arbeitslosigkeit als Partnerschaftsproblem, Schule für soziale Arbeit, Zürich.
- Hainard, François, Nolde, Marion, Memminger, Gilberte und Marlène Micheloni (1990): Avons-nous des pauvres?. Enquête sur la précarité et la pauvreté dans le canton de Neuchâtel, Cahiers de l'ISSP, Université de Neuchâtel, Inst. de sociologie et de science politique.
- Hauser, Valerie, Meierhofer, Brigitte, Tremml, Franziska und Vogel Annemarie (1984): Arbeitslosigkeit - Auswirkungen auf den Betroffenen und seine Familie, Abschlussarbeit, Schule für soziale Arbeit, Zürich.
- Kilchoer, Anne-Marie und Alain Schaeffer (1995): Chômage de longue durée: La confirmation d'une exclusion, Abschlussarbeit Ecole Supérieure de Travail Social - ESTS - Genève.
- Leu, Robert E. und Stefan Burri (1993): Nationale Armuts- und Altersstudie: Wirtschaftliche Lage und Lebensqualität der schweizer Wohnbevölkerung. Diskussionsschriften der Universität Bern, Abteilung für Angewandte Mikroökonomie, Nr. 13/93.
- Leu, Robert E. und Stefan Burri: Fragebogen für die nationale Armuts- und Altersstudie. Von den Autoren direkt zur Verfügung gestellt.
- Leu, Robert E., Burri, Stefan und Tom Priester (1997): Lebensqualität und Armut in der Schweiz. Paul Haupt Verlag.
- Mäder, Ueli; Biedermann Franziska; Fischer, Barbara und Hector Schmassmann (1991): Armut im Kanton Basel-Stadt, Soziologisches Seminar, Basel.
- Perrez, M.; Plancherel, Bernard und Monique Morval (1994): Family Stress - A new approach, Paper presented at the 2nd International Congress of Family Psychology, Padua/I.
- Perrez, Meinrad (1994): Stress and Coping with Stress in the Family, Forschungsbericht Nr. 111, Psycholog. Institut der Universität, Fribourg.
- Perrez, Meinrad und M. Reicherts (1989): Belastungsverarbeitung: Computerunterstützte Selbstbeobachtung im Feld, *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 2/1989, 129-139.
- Perrez, Meinrad und M. Reicherts (eds.) (1992): Stress, Coping and Health, Hogrefe & Huber Publishers, Seattle.
- Perruchoud-Massy, Marie-Françoise (1991): La Pauvreté en Valais, Forschungsarbeit für das Departement der Sozialdienste Staat Wallis, Juni 1991.
- Publicus (1995): Schweizerisches Jahrbuch des öffentlichen Lebens. Schwabe und Co AG, Basel.
- Rüst, Hanspeter (1994): Projekt Sozialhilfestatistik. Schlussbericht NFP 29. EDMZ.
- Rüst, Hanspeter (1995): Sozialbericht Kanton Zürich 1994. Fürsorgeamt des Kantons Zürich.
- Rüst, Hanspeter (1996): Sozialbericht Kanton Zürich 1995. Fürsorgeamt des Kantons Zürich.
- Schweizerischer Informations- und Datenarchivdienst für die Sozialwissenschaften (SIDOS, 1996): Sozialwissenschaftliche Forschung - Datenkatalog (Service suisse d'information et d'archivage de données pour les sciences sociales: Recherches en sciences sociales - Catalogue des données), Eigenverlag, Neuchâtel.
- Schweizerischer Informations- und Datenarchivdienst für die Sozialwissenschaften (SIDOS, 1996): CD-ROM-Verzeichnis der laufenden Forschung, SIDOS, Neuchâtel.

- Suter, Christian, Budowski, Monica und Peter C. Meyer (1996): Einkommensschwäche, Unterversorgung und Mangellagen bei alleinerziehenden Müttern in der Stadt Zürich: Ergebnisse einer Längsschnittstudie, Schweiz. Zeitschrift für Soziologie, 22(1), 27-57.
- Ulrich, Werner und Johann Binder (1992): Armut im Kanton Bern: Bericht über die kantonale Armutsstudie (vereinfachte Fassung), Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, Bern.
- Ville de Delémont (1991): Pauvreté dans le Canton du Jura, Municipalité de Delémont, Service des Affaires sociales.
- Vollenweider, Hans-Ulrich (1986): Risikobewältigung in Familie und Haushalt - eine sicherheits-ökonomische Studie, Dissertation Nr. 975, Hochschule St. Gallen, Buchdruckerei H. Tschudy & Co, St. Gallen.

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b>	<b>Erhebungsraster</b>	<b>6</b>
<b>Tabelle 2:</b>	<b>Übersicht über die schweizerischen Untersuchungen zu den Auswirkungen der Erwerbslosigkeit auf die Familie</b>	<b>45</b>
<b>Tabelle 3:</b>	<b>Die Statistiken und Erhebungen zum Erwerbsleben</b>	<b>80</b>
<b>Tabelle 4:</b>	<b>Rücklauf auf die schriftliche Befragung in den Kantonen Bern und Genève</b>	<b>88</b>
<b>Tabelle 5:</b>	<b>Typisierung der antwortenden Institutionen</b>	<b>89</b>
<b>Tabelle 6:</b>	<b>Das Dienstleistungsangebot der befragten Institutionen</b>	<b>90</b>
<b>Tabelle 7:</b>	<b>Die Inanspruchnahme des Dienstleistungsangebotes</b>	<b>91</b>
<b>Tabelle 8:</b>	<b>Die Inanspruchnahme des Dienstleistungsangebotes - differenziert nach Institutionentypen</b>	<b>92</b>
<b>Tabelle 9:</b>	<b>Ausgaben für materielle Unterstützungen 1995 - differenziert nach Institutionentyp</b>	<b>93</b>
<b>Tabelle 10:</b>	<b>Anteil der Institutionen, welche persönliche Daten systematisch erheben</b>	<b>94</b>
<b>Tabelle 11:</b>	<b>Anteil der Institutionen, welche persönliche Daten systematisch erheben</b>	<b>96</b>

# Anhang